

N a c h r i c h t e n

aus der

Brüder = Gemeinde.

1825.

F ü n f t e s H e f t.

G n a d a u,

Verlegt und zu finden in der Buchhandlung der Evangelischen
Brüder = Unität,

bey Christoph Ernst Senft,

so wie in den Brüdergemeinen

1 8 2 5.

U n t e r r i c h t u n g.

Die bisherige Mittheilung der Gemein-Nachrichten in den Brüdergemeinen und unter ihren näher verbundenen Freunden im Manuscript war mit sehr bedeutenden Unkosten und mancherley Nachtheilen verknüpft, welche bey vielen Copiren derselben unvermeidlich waren. Um daher die Kosten für diejenigen zu erleichtern, die sie bisher anschafften, und auch andern und mehreren die Anschaffung möglich zu machen, und zugleich für größere Correctheit Sorge zu tragen, ist vom Synodus der Evangelischen Brüder-Unität beschlossen worden, den größten Theil der bisherigen Gemein-Nachrichten zunächst für die Brüdergemeinen und ihre Freunde drucken zu lassen.

Es ist daher vom Anfang des Jahres 1819 an unter dem Titel:

„Nachrichten aus der Brüdergemeine,“

eine periodische Schrift herausgekommen, von der alle zwey Monat ein Heft erscheint, der ganze Jahrgang aber ohngefähr 60 Bogen in gutem Druck enthält.

In diese Zeitschrift werden eingerückt: Missionsberichte, Lebensläufe, Reden und andere erbauliche Nachrichten. Auch wird manches der Art aus der früheren Zeit wieder ins Andenken gebracht.

Da diese Zeitschrift zunächst nur die Stelle der geschriebenen Copien der Gemein-Nachrichten vertreten soll, und ihrem Inhalte nach nicht auf eine bedeutende Anzahl
Theil-

N a c h r i c h t e n

aus der

B r ü d e r = G e m e i n e.

1 8 2 5.

Fünftes Heft.

Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut,
Sonntag den 22sten Februar 1824.

Ges. Kommt, und helft mit Innigkeit unsern lieben,
unsern weisen Jesum preisen ꝛc.

Unsichtbarer Bräutigam! es wird Deiner unter-
dessen nicht vergessen ꝛc. 476, 7. 8.

Lehrtext. Solches rede ich zu euch, auf daß
meine Freude in euch bleibe, und eure Freude
vollkommen werde. Joh. 15, 11.

So in was für sanften Freuden kann sich dann
die Seele weiden, wenn sie Jesu ist geweiht! 468, 2.

Der Lieblingsjünger unsers Herrn hat die letzten
holdseligen, geist- und trostvollen Reden unsers Hei-
landes aufgezeichnet, die Er kurz vor seinem Leiden
an die kleine Schaar, die um Ihn war, hielt; und
wir lesen sie, m. l. Brüder u. Schwestern, gewiß
immer mit neuer Dankbarkeit und zu unserm be-
sondern Segen, wenn wir den Inhalt derselben
recht beherzigen. Es mußte wohl dem Johannes
eindrücklich seyn, was Jesus sagte: er war der Jün-
ger, den Jesus vorzüglich lieb hatte, der an Seiner

Brust lag, und gleichsam die Geheimnisse Seines Herzens behorchte; er war es, dessen Herz so voll Liebe gegen seinen Herrn und Meister war, daß sein Mund beständig davon überfloß. Nur ein solcher war im Stande, dasjenige aufzufassen und niederzuschreiben, was der Heiland redete. Ein wichtiges Wort aus diesen unvergleichlichen letzten Reden Jesu enthält denn auch unser heutiger Lehrtext: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“

Wir sehen gleich aus der Anrede, m. l. Brüder u. Schwestern, daß sich der Heiland in dem vertrauten Kreise Seiner Jünger befand, als Er dieses sagte: „Solches rede ich zu euch.“ Sehr oft nahm Er seine Jünger besonders, und redete zu ihnen von den Geheimnissen Seines Reiches, von der Absicht Seiner Sendung, besonders dann, wenn Er ihnen etwas zu sagen hatte, was Andere nicht hören sollten, oder wenn es von der Art war, daß nur sie, Seine Vertrauten, es begreifen, es verstehen konnten. Wenn also der Heiland sagt: „Solches rede ich zu euch,“ und wir dieses auf uns anwenden, es uns zu Nutzen machen wollen; so gehört dazu nothwendig, daß wir uns aus Gnaden wirklich zur Zahl Seiner Jünger rechnen können. Denn das Wort unsers Textes geht nur solche an, die nicht von der Welt sind, die den eitlen Freuden dieser Welt entsagt haben, und deren höchster Wunsch nur der ist, vom Heiland für Seine Jünger

Jünger und Jüngerinnen anerkannt zu werden, für die Seinen, die Er von der Welt erwählet hat, und die sich von Ihm haben erwählen lassen. Wollen wir daher, m. l. Brüder u. Schwestern, diese Worte Jesu uns zueignen, so muß unser größtes Anliegen seyn, zu der kleinen Zahl der Glücklichen zu gehören, in deren Mitte Er gern weilet, und denen Er mittheilet, was Andere, die Ihm nicht nachfolgen, entbehren müssen. Was ist wol also für ein Jedes unter uns wichtiger, als durch Gnade so weit zu kommen, mit dankvoller Freude sagen zu können: „Ich bin ein Glied an Seinem Leib, deß tröst' ich mich von Herzen; von Ihm ich ungeschieden bleib' in Todesnoth und Schmerzen; meiner Mängel und Gebrechen ungeachtet gehöre ich zu den Seinen, von denen Er ganz besondere Notiz nimmt, die Er liebet bis an's Ende; bey aller meiner Mangelhaftigkeit darf ich mich dennoch zählen zu denen, die recht eigentlich Sein Augenmerk sind.

Und was ist es nun, m. l. Brüder u. Schwestern, worauf uns der Text führt, was der Heiland in demselben Seinen Jüngern besonders sagt, Seinen Leuten, die Er mit Namen kennt? Dieses: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde.“ Er wollte also, daß die Seinen Freude haben sollten: das war die Absicht Seines Kommens. Wer Ihn noch nicht recht kennet, denkt gar leicht, wenn man sich Jesu ganz ergeben und

in Seine Jüngerschaft treten wolle, müsse man aller Freude entsagen und mithin ein trauriges Leben führen. Aber so zu denken ist ein Beweis, daß man die eigentliche Absicht der Erscheinung Jesu auf Erden noch gar nicht kennet. Er, der wohl hätte mögen Freude haben, that gern Verzicht auf alle irdische Freuden, um uns die eigentliche, wahre und bleibende Freude, die Freude im Herrn, zu erwerben. Er will, daß die Seinen Freude die Fülle genießen sollen, und zwar die Freude, welche nicht mehr von ihnen genommen werden kann, Seine Freude, die in ihnen bleiben soll.

Was ist denn aber der eigentliche Grund unsrer Freude? Unmittelbar vor den Worten unsers Textes hatte der Heiland gesagt: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe.“ O, m. l. Brüder u. Schwestern, was kann uns mehr erfreuen, als diese Versicherung unsers Heilandes: Ich liebe euch mit so zärtlicher Liebe, wie ich von meinem Vater geliebet werde. Und dieser hatte ja selbst vom Himmel herab geredet und bezeuget: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ So zärtlich also, wie Er von Seinem Vater geliebet wurde, liebte Er die Seinen; und da Er sie deß versicherte, so ist es freilich nicht zu verwundern, daß Seine Jünger über diesen Ausspruch sich herzlich freuten, daß sie über diese Seine Zusicherung innige Wonne empfanden.

Was

Was könnte wol, m. l. Brüder u. Schwestern, für uns wichtiger, was herzerfreuender seyn, als wenn der Heiland jetzt in diesem Augenblick vor uns träte und uns die Zusicherung gäbe: Gleich wie mich mein Vater liebet, also liebe Ich euch auch, als meine Brüder, als meine Schwestern. Was würde die Wirkung davon seyn? Was anders, als eine Freude, die mit nichts zu vergleichen ist, eine Freude, die über allen Ausdruck geht, eine Wonne, die mit Worten nicht auszusprechen ist?

Der Heiland setzt aber die wichtigen Worte hinzu: „Bleibet in meiner Liebe!“ Sie zeigen an, daß es Ihm nicht darum zu thun war, nur eine schnell aufwallende Empfindung bey ihnen zu erwecken, die bald wieder verschwindet; nicht, wie die Freude dieser Welt, die schnell vergehet, sollte ihre Freude seyn; nein, es sollte eine bleibende, eine ewig währende Freude seyn. Daher sagte Er ihnen auch, was dazu gehört, daß diese Freude recht fest und dauernd werde: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in Seiner Liebe.“ Also, Seine Gebote sollten sie halten, dann würden sie in Seiner Liebe bleiben. O, m. l. Brüder u. Schwestern, das ist eine sehr wichtige Lehre! Wollen wir die Freude genießen, die uns der Heiland erworben hat, so müssen wir die Versicherung Seiner Liebe haben. Ist dieses geschehen, und wollen wir in Seiner Liebe Fortschritte machen, so müssen wir Seine Gebote halten; wir müssen uns angelegen

legen seyn lassen, das zu thun, was Ihm Ehre und Freude macht, und zu meiden, ja zu hassen, was Seinen Augen nicht wohlgefällig seyn kann. Und das wird uns leicht werden, wenn unsre Liebe zu Ihm rechter Art ist, und wir die Freude immer mehr empfinden, die damit verbunden ist. Denen, die Ihn lieben, sind Seine Gebote nicht schwer; und dazu halten wir uns Alle doch berufen: wir Alle haben doch wol, mehr oder weniger, geschmeckt, wie freundlich der Herr ist; Seine Liebe wird uns doch nicht ganz fremd seyn; wir werden sie nicht etwa nur aus Beschreibungen Anderer kennen, sondern ein Jeder von uns wird hoffentlich sagen können: ich weiß Gottlob aus eigener Herzens-Erfahrung, was damit gemeint ist, ich kenne wirklich diese Freude, die mit sonst nichts verglichen werden kann.

Haben wir nun eine solche beseligende Freudenzeit erlebt, sind wir so hoch begnadiget worden, alsdann ist die Frage: sind wir denn in der Liebe zu unserm Herrn geblieben? und stehen wir jetzt noch im Genuß der wahren Freude, der Freude im Herrn? Denn wir wollen doch auch gern auf uns deuten und anwenden können, was der Heiland in unserm heutigen Lehrtext sagt: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde.“ O wenn wir das Herz unsers Heilandes kennen, so wissen wir, wie Ihm Alles daran liegt, daß Seine Freude unsre Herzen erheitere, und wünschen gewiß, daß an uns Allen immer deutlicher möge wahrzunehmen seyn,
wie

wie die Freude am Herrn unsre Stärke ist, daß wir bey allen Abwechslungen hienieden wissen, an wen wir glauben, an wessen Hand wir gehen, daß wir gefunden haben, was allein im Stande ist, uns aufzurichten, unsre Herzen mit göttlichem Trost zu erfüllen, und uns willig zu machen, den Weg Seiner Gebote mit Freuden zu wandeln, und daß wir dabey dem Heiland zutrauen, Er werde uns fest behalten bis an's Ende, und unsre Freude, die hienieden noch manchen Störungen ausgesetzt ist, einst verwandeln in ungetrübte Bönne, in eine vollkommene Seligkeit ohne Aufhören. Denn Er will nicht allein, daß Seine Freude in uns bleibe, daß wir uns alle Tage Seines Heils freuen, daß wir aus Seinem kostbaren Verdienst stets Trost und Labfal schöpfen; sondern Er will, daß diese Freude vollkommen werde. Fortgehen und wachsen sollen wir im Genuß Seiner Liebe, in dieser Freude, und dabey immer mehr erfahren, wie Er uns so zärtlich liebet. Dadurch werden unsre Herzen zur Gegenliebe gegen Ihn stets erweckt werden, und dann wird es uns an der wahren Freude nie fehlen. Die unlautern Freuden dieser Welt — ach! wie vergänglich sind sie, wie eitel, wie unbefriedigend! nur bittere Reue lassen sie zurück! Aber die Freuden, die der Heiland uns mittheilt, sind die allein ächten, bleibenden Freuden, die uns immer kostbarer, immer unentbehrlicher werden. Und was ist uns einst bereitet, m. l. Brüder u. Schwestern, wenn wir aus unserer jetzigen

jetzigen Unvollkommenheit werden hindurch gedringen seyn zur Vollkommenheit, wenn wir Jesum sehen werden, wie Er ist. „Ewige Freude wird dann über unserm Haupte seyn; Freude und Wonne werden uns ergreifen, Schmerz und Seufzen wird weg müssen.“ (Jes. 35, 10.)

Lasset uns doch, m. l. Brüder u. Schwestern, den Heiland bitten, uns die Gnade zu verleihen, daß wir in Seiner Liebe stets wachsen! dann wird auch unsre Freude im Herrn immer vollkommener werden, und wir werden lernen, uns in Ihm freuen allewege. „Ich freue mich in dem Herrn, — wird es bey uns heißen, — und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ (Jes. 61, 10.)

Das, m. l. Brüder u. Schwestern, ist die Sache, worauf Alles ankommt, daß wir diesem Kleinod nachjagen und uns in das Verdienst unsers Heilandes recht versenken, und hieselbst schon den Vorschmack der ewigen Freuden genießen. Das große Ziel, dem wir entgegen eilen, und das wir nie aus den Augen verlieren dürfen, sey und bleibe dieses, daß wir einst die Gnade haben mögen, bey Jesu zu seyn und eine Seligkeit zu genießen, die über allen Ausdruck gehet. Dann können wir mit Herz und Mund immer freudiger bezeugen: „O ihr Freuden in dem Herrn, meine Seele hått' euch gern, Freuden inn- und äußerlich! auf die Freuden freu' ich mich.“

Ges. Wie bin ich doch so herzlich froh 2c. 754, 8.

Rede an die Gemeinde in Herrnhut, Sonntag den 7ten März 1824.

3
50

Ges. Ich blicke nach der Höhe, wo ich in Angst und Weh, mein einig's Herze sehe, so blutig, weinende. Und ihm am Delberg da, den ich bedeckt sah mit blutigem Schweiß und Thränen, war' ich gern immer nah. 116, 1 und 2.

Auf Thabor war wol Gloria &c. 140.

Unsre Seele lebet, unser ganzes Herze lacht &c. 603, 7.

Loosung. Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ps. 121, 2.

Und der für meine Schuld und Noth sich selber zur Erlösung gegeben in den Tod. 620, 1.

Text. Es erschien Ihm ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Luc. 22, 43.

Ein Engel muß des Trösters Tröster werden; die Creatur muß ihren Schöpfer stärken; das ist zu merken. 110.

„Ich hebe meine Augen auf,“ — so, meine lieben Brüder und Schwestern, beginnt der 121ste Psalm, welcher nach seinem Inhalt ganz eigentlich ein für die auf das Fest nach Jerusalem wallfahrtenden gedichtetes Reiselied zu seyn scheint: „ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt; meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Es waren herzerhebende Gefühle, die sich regten in jedem frommen Israeliten,

Israeliten, wenn er nach vielleicht mühseliger Pilgerfahrt endlich die Berge der heiligen Stadt und auf ihnen den Tempel seines Gottes erblickte: da fühlte sein Geist sich gleichsam seinem Herrn und Gott näher gerückt, freudiger und zuversichtlicher konnte er sich da von dem sichtbaren Heiligthum emporschwingen zu Ihm, dem unsichtbaren Schöpfer Himmels und der Erde, und Hülfe, Trost und Beystand in jeder Noth von Ihm erwarten. Wenn denn ein solcher von Israels rechter Art, der hinaufgezogen war aufs Fest, nicht bloß um die äußeren Gebräuche desselben mit zu machen, sondern um sich da in seinem Herzen den Bund Jehovahs mit seinem Volke und die Wunderthaten, die Er an ihm erwiesen, lebendig zu erneuern, wenn ein solcher nach dem Feste heimkehrte; so geschah es gewiß nicht, ohne daß er sich gestärkt fühlte in der Ueberzeugung: der Gott ist auch mein Gott; der Jehovah, der Himmel und Erde gemacht hat, Er ist's, von dem auch mir Hülfe kommt, so oft ich Ihn darum anrufe. Auch wir, m. l. Brüder u. Schwestern, ziehen im Geiste hinauf nach Jerusalem, in diesen Wochen des Gedächtnisses seiner Wunder, auch wir heben unsere Augen auf zu jenen Bergen, von welchen uns Hülfe kommt; wir blicken empor mit einem Blick tiefer Wehmuth, aber auch des heißesten Dankes und der innigsten Liebe zu jenen in alle Ewigkeit unvergeßlichen Höhen, nach dem Delberg und nach Golgatha, wo dem neuen, seligeren Bunde Gottes mit seinem Menschen-

schen=

schengeschlechte durch den Mittler dieses neuen Testaments mit seinem Blute ein ewig gültiges Siegel aufgedrückt ward; dorthin, wo Er, der da ist das ewige Wort, durch welches Himmel und Erde gemacht ward, als Menschensohn uns unser ewiges Heil erweint hat und erbeten, und im heißen, blutigen Todeskampfe erstritten.

Sollte es uns freylich, m. l. Brüder u. Schwestern, indem wir den Heiland in diesen Wochen auf seinen Leidensgängen begleiten, nur zu thun seyn um flüchtige, vorübergehende Rührungen, wie sie diese Geschichte auch in ihrer schlichtesten Erzählung auf jedes menschlichfühlende Herz unwiderstehlich hervor bringen muß: so würde der Eindruck von dieser Passionszeit in unsern Herzen gar bald verlöschen, ohne eine bleibende segensreiche Spur zurück zu lassen. Für wen von uns aber diese Geschichte der freywilligen Dahingabe des Sohnes Gottes in Leiden und Sterben zur größten Geschichte seines Lebens geworden ist, wer für sich darin den Anfangspunkt erblickte eines neuen göttlichen Lebens, eines ewigen Bundes der Liebe mit seinem Heiland und Versöhner, für den kann keine Betrachtung derselben unfruchtbar und ungesegnet bleiben. Mit freudiger Dankbarkeit ergreift ein solcher jede Gelegenheit, wo ihm Veranlassung dargeboten wird, dies Wunder ohne Maßen im Ganzen oder im Einzelnen sich lebendig vor seinem Geiste zu erneuern und zu vergegenwärtigen; und jedesmal, daß dieses geschieht, wird in ihm die freudige Ueberzeugung

gung

gung gestärkt werden, der Arzt voll Heil und Gnaden, aus dessen Wunden Lebensbalsam für alle Sünder geflossen ist, der wird auch mir zu Hülfe eilen, wenn und wo mir's nöthig thut; Trost der Vergebung, Hülfe in jeder Noth kommt mir von Ihm dem Allmächtigen, dem unterthan sind die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte; von Ihm, dem allliebenden Freund, der auch mich geliebet und sich für mich dargegeben, der in seine durchgrabenen Hände auch mich gezeichnet hat.

Unser heutiges Texteswort, m. l. Brüder und Schwestern, führt uns hin nach Gethsemane, mitten in jenen heißen Kampf unsers Heilandes, wo wir ihn zu drehen wiederholten malen, zu seinem Vater so herzbeweglich flehen hören, daß, so es möglich wäre, der bittere Kelch des Leidens an ihm vorübergehen möchte. Wir sehen, wie ein Engel vom Himmel kommen und Ihn stärken mußte, damit Seine menschliche Natur nicht erliegen möchte in diesem alle Kräfte des Leibes und der Seele in ihren innersten Tiefen aufregenden und erschöpfenden Kampfe. Wer von uns seinem Heilande im Geiste hieher gefolgt ist mit einem Herzen, in welchem nur einmal ein Funke von Seinem Leiden wirklich gefangen und darin ein Feuer entzündet hat; ach der sinkt gewiß in den Staub zu Seinen Füßen nieder und betet Ihn herzlich an; und immer schallts ihm wieder: das hat mein Heiland für mich gethan; für mich ging mein Herr in Todesnöthen in den Garten dort hinein; für mich seh ich Ihn übernommen,

nommen, vom Todeskampfe schwach und matt; für mich der Engel einen kommen, der gnug an ihm zu trösten hat. Ja für mich hat Er, dessen Winke der Engel Regionen zu Gebote standen, sich so ausgeleert von Seiner Gottheit Würde, sich in menschlicher Schwachheit so stärkungsbedürftig gefühlt, daß das Geschöpf seinem Schöpfer zu Hülfe kommen und Ihn stärken mußte. Da versenkt man sich mit seinem Geiste und verliert sich gleichsam in diesem Wundermeer der Liebe und des Erbarmens, das wir mit allem unserm Sinnen und Denken doch nie ergründen und erschöpfen können. Je tiefer wir uns aber da hinein versenken, indem wir, im Geiste zu seinen Füßen liegend, Ihm unsern heißesten Dank darbringen: um so gestärkter stehen wir wieder auf; und um so freudiger und glaubensvoller treten wir denn hinzu, zu der Zeit, da uns Hülfe Noth ist, zu dem Gnadenstuhl, (Hebr. 4, 16.) zu dem Allerheiligsten, in welches unser großer Hoherpriester mit seinem eigenen Blute eingegangen ist. Dahin eilen wir denn, wenn wir uns sündig fühlen und elend, krank und schwach, und daß wir unserm Ziele zu langsam jagen nach: da wird uns der Sinn geschenkt, daß wir dort, wo Jesu Bußkampfsblut den Boden bethauete, begraben können alle Begierden und Gedanken, die ihm unähnlich dachten: da erhalten wir die göttlich gewisse Ueberzeugung in unsern Herzen, wenn wir bey aller Willigkeit des Geistes die Schwachheit unsers Fleisches, unsre Ohnmacht gegen die Versuchungen

suchungen zur Sünde schmerzlich inne werden, daß Er unser Hoherpriester, der versucht worden ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde, unsrer Schwachheit mit Seiner Kraft zu Hülfe kommen werde. Aber auch wenn es gilt Leiden zu tragen, die nach der weisen Führung unsers himmlischen Vaters uns beschieden seyn mögen, auch da liegt in dem Leiden unsers Heilandes ein unerschöpflicher Quell des Trostes und göttlicher Kraft und Stärkung. Fühlen wir in solchen Leidensstunden die demüthigende Schwachheit unsrer menschlichen Natur in ihrer ganzen Größe, die wohl zittert und zurücke bebt vor dem Leiden, ach so dürfen wir um dieses Innewerdens unsrer Schwachheit willen nicht verzagen; auch Er unser Heiland hat hierin ganz als Mensch gefühlt, auch Er hat gezittert vor seinem Leiden, auch ihm war bange, bis daß es vollendet werde. Noch viel weniger aber dürfen wir verzagen an Seiner Macht und an seiner Willigkeit, uns zu stärken in den Stunden des Leidens, uns, wenn auch das härteste über uns kommen sollte, mit Seiner Kraft beizustehen: und wie Er unser Heiland in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen geopfert hat mit starkem Geschrey und Thränen zu dem, der Ihm konnte vom Tode aushelfen und ist erhört worden, (Ebr. 5, 7.) so werden auch wir nie unerhört beten zu Ihm, der uns durch das Schwerste hindurch helfen kann und will. Wie ihm ein Engel vom Himmel gesandt wurde, damit er den bitteren Leidenskelch bis
auf

auf den letzten Tropfen auszuleeren Kraft behielte, so wird auch uns Kraft und Stärkung von oben nach dem Maasse, als wir ihrer bedürfen, bey der Schwachheit unsers Fleisches zu Hülfe kommen.

Nur, m. l. Brüder u. Schwestern, nur daß es uns anliege, auch im Leiden Ihm ähnlich zu werden, der in Seinem Leiden für uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen (1 Petr. 2, 21.) Abba mein Vater, so betete Er, ist's möglich, und es ist dir ja alles möglich, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein sondern Dein Wille geschehe! So betete unser Heiland, und Er ist erhört worden. Der Kelch ging nicht an ihm vorüber; Er mußte ihn ganz austrinken, wenn das Werk, zu welchem ihn der Vater gesendet hatte zu unserm Heile, nicht unvollendet bleiben sollte; aber himmlische Stärkung wurde ihm, damit Er den heißen Kampf, dessen härtestes ihm noch bevorstand hindurch zu kämpfen Kraft behielte. Denn, m. l. Brüder u. Schwestern, wir lesen es ausdrücklich in der evangelischen Geschichte, daß nachdem der Engel vom Himmel ihn gestärkt hatte, Sein Kampf und sein bitteres Seelenleiden erst auf das Allerhöchste stieg. Da kam es, daß Er mit dem Tode rang und betete heftiger. Da ward Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. (Luc. 22, 44.) So wahr es nun auch ist, daß diesem Leiden unsers Heilandes kein Leiden irgend eines andern Menschen je verglichen werden kann, so soll doch auch dieses sein

sein Leiden uns ein Spiegel und ein Vorbild seyn der willenlofesten Gottergebenheit. Auch wir dürfen, wenn Leiden über uns kommen, zu unserm himmlischen Vater flehen, daß der herbe Kelch an uns vorübergehe: auch wir dürfen einen Druck und eine Last, unter der unsre Natur erliegen zu wollen scheint, recht zutraulich in Sein Vaterherz ausschütten: nur daß es in der Aehnlichkeit des Leidens unsers Herrn geschehe; der darin, daß Er litte, Gehorsam gelernt hat. (Hebr. 5, 8.) Freylich werden wir in dieser seligen aber für uns oft gar sehr schweren Schule des Gehorsams gar schwache Anfänger bleiben gegen Ihn: gar oft wird es geschehen, daß es uns hart angehen will, dem Gebet um Verkürzung der Leidensstunden so recht aus vollem Herzen das Wort beizufügen: doch nicht mein, sondern, o Gott! Dein Wille geschehe; aber auch da wird unser mitleidiger Hoherpriester Geduld haben mit unserer Schwachheit. Ist es nur unser innigstes Herzensanliegen, auch in diesem Stück immer mehr in Sein Bild gestaltet zu werden, so wird Er mit seiner Kraft uns zu Hülfe kommen; und so wird namentlich auch jede fruchtbare Betrachtung Seines Leidens, und wie Er darin Gehorsam gelernt hat, uns in dieser seligen Aehnlichkeit mit ihm immer weiter fördern. Wir werden dann, wie uns nun auch immer durchgeholfen werde, es sey durch Verkürzung der Leidensstunden, oder durch Stärkung unsrer schwachen Kraft zu immer völligerer und freudigerer Ergebenheit in Seinen Willen,

Willen, wir werden zum Schluß in allen Fällen, wo uns Hülfe Noth ist, mit dankerfülltem Herzen einstimmen können in das Wort unsrer Loosung: Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat: und der für meine Schuld und Noth am Delberg hat gezittert, am Kreuz sank in den Tod.

Ges. Auch wenn Du vom Leiden mir etwas schenkest
ein 2c. 700, 6.

Passionsbetrachtung, gehalten in Herrnhut, den 10ten März 1824.

Ges. Ich bin in meinem Geiste, so gern wo Jesus ist 2c.
171, 1.

So wie Er am verhöhnt'sten, so ist er mir am
schönsten 2c. 173, 3.

Ich bin durch manche Zeiten, wol auch durch
Ewigkeiten, in meinem Geist gereist 2c. 173, 6.

Wir sind, meine lieben Brüder und Schwestern, heute vor acht Tagen mit einander in die Betrachtung hineingegangen, wie die ganze Erscheinung unsers Heilandes auf Erden, sein Kommen in diese Welt, die Folge jenes von Ewigkeit her im Herzen Gottes beschlossenen Rathschlusses war, daß dem armen gefallenen Menschengeschlecht dadurch Heil und Rettung geschafft werden sollte, daß der eingeborne Sohn aus des Vaters Schoos die Sünden aller Sünder auf sich nehmen und durch sein blutiges Leiden und Sterben alles wieder gut machen und

eine vollgültige Erlösung zu Stande bringen sollte. Da sollte die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht werden. Und mit welcher freywilligen Liebe, mit welchem freudigen Gehorsam der Sohn sich dazu hergab, wie er sich aller Herrlichkeit entäußerte und menschliche Gestalt und Wesen an sich nahm, um das Kreuz zu erdulden und durch seinen Tod die Macht zu nehmen dem, der des Todes Gewalt hatte, das konnten wir unmöglich bedenken, ohne daß uns dadurch alles, was Er für uns that und litt, aufs neue wichtig und anbetungswürdig geworden wäre. Je länger wir aber dabei verweilen, wie er dieses Wunder seiner Liebe wirklich ausführte, je aufmerksamer wir Ihn kurz vor seinem Leiden, und dann in demselben betrachten, desto mehr wird uns dadurch die Größe dieser Liebe aufgeschlossen, die sich immer herrlicher und herrlicher offenbart, bis sie endlich, wenn wir unter seinem Kreuze stehen und ihn sein Triumphwort: Es ist vollbracht! ausrufen hören, in ihrer ganzen Unermeßlichkeit vor uns da liegt. Darum nennt auch unser Heiland selbst dieses sein Leiden, seine eigentliche Verherrlichung, und geht ihm, wenn auch nicht ohne Behmuth und bange Ahnung, doch mit wahrem Herzens-Verlangen und mit heißer Sehnsucht entgegen. So wie er früher schon von dem Feuer geredet hatte, daß er anzünden wollte auf Erden, und wie sehr er sich darnach sehne, daß es schon brennen möchte, ob er sich gleich vorher noch müsse taufen lassen mit einer Taufe, vor der ihm

so

so bange sey, so wies er auch nachmals, als er im Begriff war hinzugehen nach Jerusalem, damit alles das an Ihm vollendet werden könnte, was von ihm geschrieben stand, als ihm Petrus Einsprache dagegen zu machen wagte, diesen seinen geliebten Jünger hinter sich, — weil er nicht göttlich, sondern menschlich dächte. Als nun aber vollends der große Tag gekommen war, an dem er wirklich in die Stadt Jerusalem einzog, die in wenig Tagen der Schauplatz seines Leidens und Todes werden sollte, da erklärte er es nochmals auf das allerbestimmteste, auf welche Art er verherrlicht werden sollte. „Die Zeit,“ rief er aus, „ist kommen, daß des Menschensohn verkläret werde.“ Und damit niemand ungewiß bleibe, wie das gemeint sey, setzte er sogleich die merkwürdigen Worte hinzu: Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's alleine; wenn es aber erstirbt, so bringt's viel Frucht! Was sagte er damit doch anders, als daß eben durch dieses sein Leiden und durch diesen seinen blutigen Tod, sein ganzes Leben auf Erden, sein ganzes Werk hienieden erst ins rechte Licht gesetzt werden würde; daß ihn nur der recht erkannt hat, dem er in seiner Marter und Todesgestalt vors Herz getreten ist.

O darum laßt uns doch nie vergessen, m. l. Brüder u. Schwestern, so viel wir auch sonst vom Heiland reden könnten, so nah wir uns auch mit ihm verbunden glaubten: der seligste Genuß, den

ein Menschenherz an ihm haben kann, bleibt uns doch ein verschlossenes Geheimniß, bis wir ihn in seiner Wundenherrlichkeit, als in der höchsten Verklärung seiner Liebe, mit den Augen unsers Geistes erblickt und ihn so als unsern Herrn und König angenommen haben. Denn seine Monarchien sind es doch nicht eigentlich, die die Herzen ziehen; aber sein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz, die Striemen und die Wunden, die sind, die allein, die ihn lieben und an Ihn glauben, das Herz genommen und gebunden haben. Das kann und soll auch uns diese Zeit zu einer wahren Segens- und Freudenzeit machen. Wir wollen stehen bleiben vor unserm leidenden Heiland, wir wollen es uns aufs neue tief in unser Herz schreiben, was er für uns gelitten hat; wir wollen seinen Bußkampf in Gethsemane, seinen Hohn und Spott, seine Geißelung und Dornenkrönung, seine Erhöhung ans Kreuz, alle seine Schmerzen an Leib und Seele als die lauteste Verkündigung der Liebe, mit der Er uns auch unser Heil errungen hat, ansehen und zu Herzen nehmen. Wie groß aber diese seine Liebe war, das spricht sich noch auf eine ganz besonders rührende Art aus in dem vorhin erwähnten Gleichniß von dem Samenkorn, das begraben werden, das erstorben und gleichsam zu Grunde gehen müsse, ehe es Früchte bringen könne. So, sagt der Heiland, so muß auch ich von der Erde verschwinden und mein irdisches Leben für Nichts achten. Da redet er von seinem Tode als von einer wahren

Auf-

Aufopferung, die wie jede Aufopferung schmerzlich und wehthuend sey, der er aber doch nicht ausweichen könne und wolle; da sieht man es, daß er seiner menschlichen Natur nach gar wohl wußte, was leiden und sterben heißt, aber dennoch wankt er keinen Augenblick. Seine Liebe macht ihm das zu einer unabänderlichen Nothwendigkeit, was sonst keine Macht im Himmel und auf Erden von ihm fordern konnte. Er sieht nur auf die Früchte seiner Selbstverläugnung für andere. Und so ist er denn bereit, alles fahren und scheinbar untergehen zu lassen, was er bisher gewirkt und gethan hat. Er hemmt den Lauf seiner Wunder, er verläßt die lieben Seinen; — mit Ruhe und Ergebenheit geht er dem Tode entgegen. So oft wir aber daran denken, m. l. Brüder u. Schwestern, so solls doch niemals geschehen, ohne daß wir uns auch die Frage vorlegen, ob wir dann unter diejenigen gehören, an denen die große Absicht seines Leidens schon erfüllt worden ist. Denn daß schon tausende und abermal tausende dadurch errettet und selig geworden sind, daß sein Tod für unzählbare Schaa- ren eine Quelle ewiger Seligkeit wurde, daß große Mengen schon vor dem Throne Gottes stehen, und dem Lamm, das sie erkaufte hat mit seinem Blut, Loblieder anstimmen, das ist uns freylich allen be- kannt; das war ihm auch verheißen und zugesagt worden. Darum, daß seine Seele gearbeitet hatte, sollte er seine Lust sehen und große Mengen zur Beute haben. Aber was hülfte es uns doch, wenn
auch

auch die ganze Welt ein Lohn seiner Schmerzen würde, und unser Herz hätte keinen Antheil an seiner Erlösung? Daß er auch für uns in Noth und Tod ging, daß er auch die Schuld büßte, die auf unserm Herzen liegt, daß er in seinen Leidens- und Todesstunden namentlich auch an einen jeden von uns dachte, das soll uns beständig vor Augen schweben, so oft wir in diesen Wochen sowol gemeinschaftlich als in der Stille an seine Hingabe uns erinnern. Da wirds uns unmöglich verborgen bleiben, ob wir diese seine Liebe schon recht erkannt und uns ihm dafür zum Eigenthum hingegeben haben. O wenn das noch nicht geschehen wäre, so könnten wir uns freylich nicht auf die rechte Weise unsers leidenden und sterbenden Heilandes freuen; sondern bitten und flehen müßten wir, daß die Kraft seines Leidens und Todes ihre selige Wirkung doch noch jetzt auch an uns offenbaren möge. Und wenn wir das mit wahrem Herzens-Verlangen thun, so werden uns die Augen aufgehen, daß auch wir in seinen Wunden und Schmerzen den ewigen Trost finden, der uns allen ohne Ausnahme darin bereitet ist. Aber welche selige Stunden, welche süße Weide werden wir nicht in dieser Betrachtung finden! wenn er schon unser Herz durch diese Liebe an sich ziehen und mit jener heißen Dankbarkeit füllen konnte, die das, was er für uns gethan hat, nothwendig in uns hervorbringen muß, sobald uns sein Tod als die Ursach unsrer Seligkeit in Zeit und Ewigkeit klar wird. Ach mit
tausend

tausend Sünder- und Liebes-Thränen werden wir ihm zu Füßen fallen, wir werden uns nicht satt sehen können an dem ewig schönen Versöhners-Bilde, wie er am Kreuze sein Blut so milde vergossen hat, wir werden jeden Moment seines Leidens mit neuer Innigkeit in unser Herz schließen, und wir werden uns Ihm ganz aufs neue hingeben zum Lohn seiner Schmerzen. Da wird der Bund, den er mit unserer Seele machte, unter seinem Kreuze neue Stärke gewinnen und mit Freuden werden wir alles in den Tod geben, was ihm solche bittre Leiden zuzog. So haben wir's gewiß schon oft erfahren, solche Früchte haben wir schon oft aus der Betrachtung Seiner Leiden geerntet. Der gebe uns doch die Gnade, daß auch die diesjährige Betrachtung seiner Passion für unsere ganze Gemeinde dazu gesegnet sey. Er verherrliche seinen Tod an unser aller Herzen, so daß wir alle unter die gehören, an denen er Freude und Ehre haben kann, zum Lohn seiner unendlichen Liebe.

Ges. Ich umfange, herz' und küsse deine Wunden ic.
132, 2.

Einer, ach nur einer liebt so wie sonst keiner ic.
553, 2.

Bericht von Basseterre auf St. Kitts,
vom Januar 1823 bis April 1824.

Am 5ten Januar hatten wir eine Unterredung mit den Nationalgehülfsen, und am 7ten eine Missions-

sions-Conferenz, zu welcher sich auch die Geschwister Wright und die verwitwete Schwester Kaltosen von Bethesda einfanden.

Am 10ten wohnten die Brüder Procop und Johansen dem Begräbniß der Gemahlin unser's Herrn Gouverneurs, Obersten Maxwell, bey. Diese Dame hat nur ein Jahr auf dieser Insel verlebt, und sich allgemeine Liebe erworben. Die Armen haben an ihr eine große Wohlthäterin verloren, denn es war ihr Freude, Gutes zu thun und Nothleidenden zu helfen.

Am 14ten besuchte Bruder Johansen die kranke Schwester Catharina in der Stadt, und ertheilte ihr den Segen des Herrn zu ihrer Heimfahrt, welche bald darauf erfolgte. Diese Person war vor mehr als vier Jahren durch einen schlagartigen Zufall des Gebrauchs der Zunge beraubt, und in dieser Lage ein Gegenstand des innigsten Mitleids geworden. Während dieser Zeit kam sie noch zuweilen mit Hülfe eines Stocks in unsre Kirche, und besuchte dieselbe noch vierzehn Tage vor ihrem Ende.

In den folgenden Tagen sprachen wir die Taufcandidaten und die neuen Leute, mehr als siebenhundert an der Zahl. An vielen von ihnen nahmen wir wahr, daß der Geist Gottes sein Werk in ihren Herzen angefangen hat. Viele Ausgeschlossene zeigten sich reuig über ihre Vergehungen, und baten um Wiederannahme.

Am

Am 23ten ging Bruder Johansen auf die Plantage Greenland, und besuchte auf Verlangen eine Negerin, welche von unserer Gemeinschaft ausgeschlossen ist. Sie bezeigte Reue über ihre Versündigungen, und äußerte ihre Bekümmerniß um den Trost der Gnade; worauf sie von genanntem Bruder aufgefordert und ermahnt wurde, zu dem Gnadenquell hinzueilen, wo auch sie Pabfal und Erquickung finden werde.

Am ersten Betttag in diesem Jahr, den 26sten Januar, wurde die hiesige Gemeinde von unserm lieben Herrn reichlich gesegnet. Vier Erwachsene empfingen die heilige Taufe, und außer ihnen wurden zwölf Personen in die Gemeinde aufgenommen. In der Predigt, welche des Abends gehalten wurde, waren einige Mitglieder der Rathversammlung aus der Stadt zugegen.

Zwey Negerinnen, welche Mitglieder der hiesigen Gemeinde sind, waren am 3ten Februar genöthigt, ihrer Herrschaft, welche nach St. Vincent zieht, dahin zu folgen. Sie waren beym Abschied von uns sehr gerührt und über die Trennung von den Gläubigen schmerzlich betrübt. Wir gaben ihnen den Trost mit, daß der Herr nahe ist allen, die Ihn anrufen.

Die Versammlungen in der Charwoche wurden zu unserer Freude zahlreich besucht. Zur Predigt am ersten Ostertage fanden sich so viel Menschen ein, daß unsre Kirche bey weitem nicht groß genug war, um Alle zu fassen.

Seit

Seit Oſtern des vorigen Jahres ſind 23 Perſonen getauft und noch 78 in die Gemeine aufgenommen worden; 52 ſind zum erſtmaligen Ge- nuß des heiligen Abendmahls gelangt. Von dieſen 153 Perſonen ſind bereits vier in die obere Gemeine verſetzt worden. Die übrigen hatten an dem dazu beſtimmten Sonntag nach Oſtern ihren be- ſondern Gedenktag. Es wurde ihnen die Gnade, deren ſie gewürdigt worden ſind, auf's neue an's Herz gelegt und die Ermahnung beygefügt, derſel- ben gemäß zu wandeln. In dieſer Hinſicht wur- den ſie dem Heiland zur Obhut und Bewahrung angelegentlich empfohlen.

Da in dieſer Zeit bey großer Hitze anhaltende Dürre herrſchte, ſo fanden wir uns aufgereggt, am 13ten April nach der Predigt unſern lieben Herrn anzuflehen, daß Er unſre Inſel durch einen wohl- thätigen Regen erquickten wolle; welches auch zwey Tage darauf geſchah.

Beym Sprechen der Abendmahlsgeſellen äu- ßerte ſich ein Bruder unter andern: „Der Herr, unſer Heiland, iſt mein einziger Freund; ich halte mich an Ihn, und erfahre, daß Er vermögend iſt, mir durchzuhelfen. Es wird mir freylich ſchwer, etwas zu verdienen, zumal jezt, da ich dem hohen Alter immer näher komme. Deſſen ungeachtet kann ich nicht klagen, denn der Heiland hilft mir durch. Auch freue ich mich herzlich, ſo oft der Tag her- annahet, da ich die Gnade habe, mit der Gemeine das heilige Abendmahl zu genießen.“

Ein

Ein anderer, sehr alter Bruder sagte: „Ich komme dem Ziele immer näher, da ich diese Welt werde verlassen müssen. Meine tägliche Bitte ist daher: Lieber Heiland! bereite Du mich immer mehr zu, damit ich, wenn Du mich abrufest, mit Freudigkeit im Vertrauen auf Dein Verdienst vor Dir möge erscheinen können!“

In den ersten Tagen des Monats May beschäftigte uns das Sprechen der Taufcandidaten und der neuen Leute, 775 an der Zahl. Ein Neger, Namens Mingo, fand sich zum erstenmal dazu ein. Er war vor einiger Zeit in das Stadtgefängniß gebracht worden, weil er in der Trunkenheit einen andern Neger beynahe ermordet hätte. Dasselbst besuchte ihn Bruder Procop am Charfreitag, und hielt ihm sein sündliches Leben nachdrücklich vor, mit beigefügter kräftigen Ermahnung, jetzt sein Heil mit Ernst zu suchen, weil es noch Zeit sey. Dieser Zuspruch schien auf der Stelle wenig Eindruck auf ihn zu machen; er dachte aber in der Folge demselben weiter nach, kam zur Erkenntniß seiner Schuld, und benutzte den ihm ertheilten Rath. Nachdem nun der Neger, welchen er auf den Tod verwundet hatte, wieder hergestellt war, wurde er in Freyheit gesetzt, blieb seinem Vorsatz treu, und äußerte sich unter Vergießung vieler Thränen dahin: „Alles, was du mir damals von meinem Seelenzustande gesagt hast, ist wahr: ich bin ein gottloser Mensch, aber ich rufe zum Herrn, daß Er mir meine Sünden vergeben und mein Herz ändern wolle.“

Am

Am Betttag den 11ten May bekam unsre Gemeine einen Zuwachs von zwanzig Personen, indem sechs Erwachsene getauft und vierzehn in die Gemeine aufgenommen wurden. Die Klasse der Taufcandidaten wurde mit 27 Personen vermehrt.

Am 29sten verschied ein lediger Bruder in seinen besten Lebensjahren, von dem wir sagen können, daß das Werk der Gnade ungehindert in ihm fortgegangen ist, und er ein Beispiel dargestellt hat, wie ein Jüngling unter allen Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünde seinen Weg unsträflich gehen könne. Ueberhaupt bewies er sich in allen Umständen als ein Kind Gottes; und wie es ihm anlag, mit jedermann in Friede zu leben, so suchte er auch, so viel an ihm war, den Frieden unter andern zu erhalten und wieder herzustellen. Diese Eigenschaft erwarb ihm allgemeine Liebe auf der Plantage, und daselbst wurde auch sein Hinscheiden allgemein betrauert.

Am 3ten Juny kam ein Mulatte zu uns, und klagte, daß er seit fünf Wochen vor großer Verlegenheit seiner Seele bey Tag und Nacht keine Ruhe finden könne. Er hat nemlich mit seiner verstorbenen Schwester in Uneinigkeit gelebt, und ihre Aufforderung zur Ausöhnung hartnäckig abgewiesen. Zwar hätte er sich in ihrer letzten Krankheit noch gern mit ihr versöhnet, es konnte aber nicht mehr geschehen, weil sich die Kranke fast immer in einem bewußtlosen Zustand befand. Nun machte er sich bittere Vorwürfe über seine Unver-
söhn-

söhnlichkeit, und da wir sonst noch manches an ihm zu erinnern hatten, so bekamen wir, dadurch erwünschten Anlaß, ihm zu Gemüthe zu führen, wie nöthig ihm eine gänzliche Erneuerung des Herzens sey, damit der Friede Gottes dasselbe erfüllen könne.

Am 1sten July erhielten die Geschwister Procop, welche der Mission in St. Kitts neunzehn Jahre lang im Segen gedient haben, einen Ruf zum Dienst auf Antigua. An ihre Stelle sind die Geschwister Sautter von da hierher berufen worden.

Am 6ten hielt der Nationalgehülfe Lancaster das Begräbniß eines alten Bruders, der schon in früher Zeit aus Guinea gebracht worden war. Er führte zuerst ein sündliches Leben, kam aber durch die Erleuchtung des Geistes Gottes zur Erkenntniß seines elenden Zustandes, bey Gelegenheit einer Predigt des seligen Bruders Schneller über das Gleichniß vom verlornen Sohn, und wurde sodann im Jahr 1789 getauft. Seinem Eigenthümer war er ein treuer Diener, und hatte das ganze Hauswesen und insonderheit die Küche desselben unter seiner Aufsicht. Nach dem Tode dieses Herrn übernahm ein anderer die Plantage, und auch diesem diente er auf dieselbe Weise zu seiner völligen Zufriedenheit. Bey der Wahrnehmung seines Auftrags mußte er doch Zeit zum Besuch der Versammlungen zu finden, und auch die allmähliche Abnahme seiner Kräfte hinderte ihn nicht daran. So kam er als ein Greis von 81 Jahren
am

am 22sten Juny noch zum Sprechen, wurde aber gleich darauf so schwach, daß er vor dem heiligen Abendmahl, welches er mit begehen wollte, nach Hause gebracht werden mußte, wo er nach einigen Wochen selig entschlief.

Am 13ten starb hier in der Stadt ein ehemaliges Mitglied unserer Gemeinde, Nathanael Clark, ein Freyneger, über dessen Gang wir gar oft und bis an sein Ende haben Leid tragen müssen. Er war bereits vor 36 Jahren getauft worden, und hatte eine Zeitlang der Gnade würdiglich gewandelt. Allein er wachte nicht über sein Herz, und ließ sich, stolz auf seine irdische Freyheit, von seiner hitzigen Gemüthsart so hinreißen, daß das Leben aus Gott ganz in ihm erstarb, und auch andere böse Neigungen die Oberhand über ihn gewannen. Im Jahr 1795 mußte man ihn von der Gemeinde ausschließen, weil er seine Frau, eine Rational-Gehülfin, verließ und eine andere nahm. Als hierauf eben diese wegen seines Betragens von ihm ging, und einen andern Mann heirathete; suchte er seine erste Frau auf, und bat sie, ihn wieder anzunehmen. Es dauerte länger als ein Jahr, ehe sie sich dazu entschließen konnte. Anfangs lebte er mit ihr in Friede, und da er Reue über seine Verfündigung bezeugte, und gute Hoffnung zu seiner Besserung gab; so wurde er im Jahr 1799 wieder zu unsrer Gemeinde gezählt. Leider hatte es aber keinen Bestand mit ihm: er ließ sich bald wieder von seiner Leidenschaft hinreißen, und als
man

man ihm deshalb eine Erinnerung gab, fand er sich dadurch so beleidigt, daß er sich unsrer Gemeinschaft gänzlich entzog. Erst nach vielen Jahren bat er um Wiederannahme. Seine Bitte wurde ihm zum zweitenmal im Jahr 1805 gewährt, aber noch in demselben Jahr mußte man ihn zum drittenmal ausschließen. Von der Zeit an lebte er ganz wie ein Heide, besuchte die Kirche nicht mehr, und war durch Wort und Wandel Andern zum Anstoß und Aergerniß. In seinen letzten Lebensjahren gerieth er in große Armuth, und wurde von schweren Krankheiten befallen. Die äußere Noth trieb ihn zwar an, zu Gott um Hülfe zu rufen, auch ließ er den Bruder Procop dringend bitten, ihn zu besuchen, welches auch verschiedenemal geschah; es war ihm aber hierbey eigentlich nur um Unterstützung im Leiblichen zu thun. Genannter Bruder benutzte jedoch diese Gelegenheit, ihm auch in Bezug auf seinen nahen Uebertritt in die Ewigkeit heilsamen Rath zu ertheilen. Möchte er nur noch Gebrauch davon gemacht haben!

Als am 20sten die Neger ansingen, sich zur Predigt hier zu versammeln, wurden wir durch einen besondern Vorgang in Unruhe und Bestürzung gesetzt. Ein fremder Neger, welchen zwei weiße Männer verfolgten, lief in unsern Hof, von da in die offen stehende Kirche, sprang durch ein Fenster auf den Gottesacker, eben so in ein anderes Haus, und durch die Thür desselben wieder ins Freye. Endlich wurde er doch ergriffen, und gebunden

bunden nach der Stadt ins Gefängniß gebracht. Wir waren froh, daß dieser Auftritt keine weitere Störung verursachte, und vernahmen hernach, der Neger sey betrunken gewesen, und habe vor dem Hause des Gouverneurs Unfug getrieben.

Sonntags den 3ten August begaben sich die Geschwister Procop auf die etwa drey deutsche Meilen von hier gelegene Plantage Lavington, deren Inspector, Herr Charles Woodly, einer der angesehensten Männer auf St. Kitts, zu wiederholtenmalen den Wunsch dargelegt hatte, daß wir auch die dasigen Neger in unsre Unterweisung und Pflege nehmen möchten. Damit sollte nun der Anfang gemacht werden, und in dem hierzu bestimmten geräumigen Hause hatten sich ungefähr hundert Neger versammelt. Zuerst that Bruder Procop ein Gebet, in welchem er diese der Verkündigung des Evangelii gewidmete Stätte dem Herrn weihte und Ihn anflehte, daß Er die Herzen Seinem Worte öffnen, und demselben Kraft beylegen wolle, sie zu erneuern; sodann wurde die Kirchenlitaney gebetet, und hiernächst über die Worte Jesu ein Vortrag gethan: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“ Die Neger waren während dieser Handlung still und aufmerksam, und als zum Beschluß genannter Bruder sie fragte, ob es ihnen lieb seyn werde, wenn dem Wunsch ihrer Vorgesetzten gemäß einer von uns zuweilen herkäme, um ihnen das Evangelium zu verkündigen; so bejaheten sie diese Frage einstimmig, und ein alter Mann fügte

fügte hinzu: „Einige von uns sind schon alt, und es ist wol Zeit, daß wir uns nach Gott umsehen, damit Er uns gnädig sey.“ — Dieser Platz liegt in einem Theile der Insel, wo die Neger wenig Gelegenheit haben, mit den Heilswahrheiten bekannt zu werden. Da er nur drey Stunden von Bethesda entfernt ist, so würden die Neger von da aus leichter als von Basseterre aus mit dem Evangelio zu bedienen seyn; dieß kann aber für die Zeit noch nicht geschehen, weil sich jetzt in Bethesda nur ein Missionarius befindet. Wir sehnen uns daher um so mehr nach Verstärkung, damit wir auch an dem gedachten Orte, wo uns der Herr eine neue Thüre geöffnet hat, für Ihn geschäftig seyn können. Am folgenden Sonntag, den 10ten, begab sich Bruder Johannsen nach Lavington, und des Regens ungeachtet fand sich wieder eine beträchtliche Anzahl Zuhörer ein.

Am 18ten ging Bruder Johannsen in die Stadt, und reichte drey alten kranken Schwestern das heilige Abendmahl. Eine derselben, welche seit langer Zeit an einer schmerzlichen Krankheit leidet, äußerte sich nachher: „Nun habe ich neue Kraft und Stärke erhalten, mein Leiden mit Geduld zu tragen, bis es dem Heiland gefallen wird, mich durch einen seligen Heimruf von aller Noth zu befreien.“

Sonntags den 24sten wurden zwar die gewöhnlichen Versammlungen gehalten, es hatten sich aber nur wenig Neger eingefunden, da gegenwärtig

eine Krankheit, Influenza genannt, sich weit verbreitet hat. Auch wir europäische Geschwister blieben von derselben nicht ganz verschont, jedoch hinderte sie uns nicht an der Besorgung unserer Geschäfte.

Der Vettertag am 31sten zeichnete sich dadurch aus, daß 14 Personen in die Gemeinde aufgenommen und 18 Personen der Klasse der Taufcandidaten zugezählt wurden. Der National-Gehülfe Lancaster hielt das Begräbniß des Bruders Frank Fraser auf Dewars Plantage. Dieser, von Geburt ein Creole, war 1799 getauft worden und 1805 zum heiligen Abendmahl gelangt. Er hatte sich in seiner Sündigkeit kennen gelernt, hatte Gnade und Vergebung seiner Sünden bey Jesu gesucht und gefunden, und wandelte einige Jahre mit Treue auf den Wegen des Herrn. Da auch sein Eigenthümer, dem er häusliche Dienste zu leisten hatte, ganz mit ihm zufrieden war; so befand er sich in einer guten äußeren Lage, und konnte auch seine Frau und seine Kinder daran Theil nehmen lassen. Allein er ließ sich in der Folge zum Mißbrauch starker Getränke hinreißen, und mußte deshalb von der Gemeinde ausgeschlossen werden. Doch hatte er in diesem Zustand keine Ruhe: er kam bald zur Erkenntniß seiner Versündigung, und bat um Wiederannahme, welche ihm auch im Jahr 1808 zu Theil wurde. Nun war die Gnade Gottes an ihm nicht mehr vergeblich, und er wachte besser über sein Herz. Als vor zehn Jahren sein Eigenthümer von hinnen geschieden war, erhielt er die Freyheit;

Freiheit; er konnte aber derselben nicht froh werden, da ihm nunmehr die Unterstützung im Leiblichen fehlte, die ihm sonst zugeflossen war. Auch konnte er für seine Familie das nicht mehr thun, was er bisher gethan hatte, ob er es gleich an Mühe und Arbeit nicht fehlen ließ. Die Folge davon war, daß seine Frau aus Unzufriedenheit ihn verließ, und ihr böses Beispiel verleitete seine Kinder, sich auch von ihm zurück zu ziehen. Als er nun krank wurde, fand sich niemand, der sich seiner annahm. Er äußerte sich öfters mit Thränen: „Der Heiland kennet mich und meine Umstände; Ihm klage ich meine Noth, denn Er ist's allein, der mich trösten und mir helfen kann.“ Da er seit langer Zeit wegen seiner geschwollenen Beine nicht mehr zur Kirche kommen konnte, so wurde er öfters besucht. Immer zeigte er sich in den Willen des Herrn ergeben, und die Stunde seiner Erlösung erwartend.

Am 16ten October Vormittags trafen die Geschwister Sautter von Antigua wohlbehalten bey uns ein. Sie wurden in der Abendversammlung der Gemeinde, welche sie von nun an mit bedienen werden, vorgestellt und von derselben dem Heiland zum Segnen empfohlen. Bruder Sautter richtete hierauf herzliche Grüße von der Negergemeine in Antigua aus, und empfahl sich mit seiner Frau der Liebe und dem Vertrauen der Geschwister. Zu dieser Versammlung hatten sich so viele eingefunden, daß nicht alle Platz in der Kirche bekommen konnten.

In der ersten Predigt, welche Bruder Sautter am folgenden Sonntag den 19ten hielt, war die Kirche angefüllt, und es waltete ein liebliches Gefühl der Gegenwart des Heilandes. Nachmittags hatten wir eine besondere Zusammenkunft mit den Nationalgehülften. Bruder Sautter grüßte sie von ihren Amtsgenossen in Antigua, und sie ersuchten hierauf den Bruder Procop, dieselben ihrer Liebe zu versichern.

Am Bettag den 26sten hielt Bruder Procop seine Abschieds-Predigt, und Bruder Sautter verrichtete darauf seine erste Taufhandlung in der hiesigen Gemeinde an vier Erwachsenen. Außer diesen wurden sieben Personen in die Gemeinde aufgenommen.

In der Abendversammlung am 4ten November wurden die Geschwister Procop in Hinsicht auf ihre Reise nach Antigua der Gemeinde zu liebe reichem Andenken und ins Gebet empfohlen. Es waren zu dieser Versammlung so viele hergekommen, daß sich die Zahl derer, die im Hofe stehen bleiben mußten, auf beynahe hundert belief. In den folgenden Tagen kamen noch viele Mitglieder der Gemeinde, um von den genannten Geschwistern Abschied zu nehmen. Mit ihren und unsern besten Segenswünschen begleitet begaben sich dieselben am 7ten des Vormittags um 10 Uhr aufs Schiff. Nachher haben wir vernommen, daß sie am Abend des folgenden Tages wohlbehalten in Antigua eingetroffen sind.

Am

Am 23sten besorgte Bruder Sautter die Sonntags-Versammlungen in Bethesda, weil Bruder Wright zu eben dem Zweck nach Livingston gegangen war. Eben daselbst hatte Bruder Johannsen am 9ten die Versammlungen gehalten.

Zu Anfang December erhielt Bruder Sautter aus Bethlehem in Nord-Amerika einige periodische Schriften, und zugleich zweyhundert Exemplare eines Büchleins für Kinder, welches Erzählungen aus dem Leben Jesu, nebst kurzen evangelischen Gesängen enthält, und von der weiblichen Missionsgesellschaft in Bethlehem ist herausgegeben worden. Wir sind dieser werthen Gesellschaft für dieses schätzbare Geschenk sehr dankbar, und fügen die Versicherung hinzu, daß wir bey denjenigen unserer Negerkinder, welche lesen können, Gebrauch davon machen werden, und gewiß zu ihrem Vergnügen und Segen.

Beym Sprechen der Tauf-Candidaten und der neuen Leute in diesem Monat hatten wir zu bedauern, daß nicht auf allen Plantagen, wo sich Mitglieder unsrer Gemeinde befinden, auch Nationalgehülffen sind, die sich besonders der jungen Leute annehmen: denn es fehlt vorzüglich vielen, die als Kinder von uns getauft worden sind, an Anfassung und an Aufmunterung zum Besuch der Versammlungen.

Am 16ten fanden sich die Geschwister Wright von Bethesda zur Missions-Conferenz hier ein.
In

In derselben wurde dem Bruder Samuel Bright eine durch den Bischof, unsern Bruder Lorenz Wilhadus Fabricius ausgefertigte schriftliche Ordination zu einem Diaconus der Brüder-Kirche mit den herzlichsten Segenswünschen übergeben.

Da am 24sten und 25sten December die Witterung sehr rauh und stürmisch war, so fanden sich nur wenig Geschwister bey uns ein. Dagegen war am 26sten, besonders Vormittags, die Kirche ganz angefüllt. Wir begingen den letzten Betttag in diesem Jahr unter dem gnädigen Bekenntniß des Heilandes. Vier Erwachsene wurden getauft, und außer ihnen noch zwey und zwanzig in die Gemeinde aufgenommen. Am folgenden Tage wurden Nachrichten von Grönland gelesen und mit Aufmerksamkeit angehört. Bruder Sautter ging zum erstenmal nach Lavington, um daselbst zu predigen.

Am 29sten machte Bruder Johansen verschiedene Besuche bey Kranken auf Taylor's und in der Stadt. Eine Abendmahlsgenossin äußerte sich: „In den Weihnachtstagen war ich sehr krank, und hätte gern mit einem meiner Lehrer gesprochen; da ich aber weiß, daß sie an solchen Tagen mit Arbeit überhäuft sind, so wagte ich nicht, um einen Besuch zu bitten. Desto angelegentlicher wendete ich mich im Gebet zum Heiland, meinem unsichtbaren, aber besten Freund, und ich habe Ihn auch als solchen zu meiner Beschämung erfahren; denn Er hat sich gnädig zu mir bekannt und mich reichlich gesegnet.“

Im Jahr 1823 sind in Basseterre 58 Kinder und 28 Erwachsene getauft, und außer letztern 105 Personen in die Gemeinde aufgenommen worden. 71 Personen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. Heimgegangen sind 60 Personen.

Beym Schluß des Jahres bestand die Gemeinde aus 1239 getauften Erwachsenen (unter welchen 585 Abendmahlsgenossen) und 397 getauften Kindern: zusammen 1636 Personen. Dazu kommen 326 Taufcandidaten.

1 8 2 4.

Zur Predigt am Neujahrstage, welche Bruder Wright hielt, hatte sich eine beträchtliche Anzahl, meist freye Neger und weiße Leute aus der Stadt, eingefunden. Unter letztern befand sich auch unser Freund, der Doctor Hall, nebst seiner Frau. In der Abendversammlung, welche an diesem Tage immer mit besonderer Feyerlichkeit gehalten wird, konnten nicht Alle in der Kirche Platz finden: denn nun hatten auch die Diensthener Zeit, sich einzustellen.

Am Vortage der Kinder den 4ten Januar wurden gleich nach der Predigt 14 kleine Kinder durch Bruder Sautter getauft. Bruder Johansen hielt gegen Abend das Begräbniß des Bruders Lorenz auf Taylor's. Derselbe war vor 34 Jahren ein Mitglied unsrer Gemeinde geworden; innerhalb dieser Zeit zog er sich aber durch seine Fehltritte dreyimal die Ausschließung zu. Nach
seiner

seiner letzten Wiederannahme vor etwa vier Jahren lag es ihm mehr an, dem Evangelio würdiglich zu wandeln, und kurz vor seinem Ende kam auch zwischen ihm und seiner Frau, mit welcher er eben so sehr durch ihre als durch seine Schuld, nicht jederzeit in Friede gelebt hatte, eine Ausöhnung zu Stande.

Am 18ten war der Besitzer der Plantage Bußly, Herr Abednego Matthew, und seine Frau, mit welcher er vor kurzem aus England hierher gekommen ist, in unserer Vormittagspredigt. Nachher bezeugten Beide ihre Zufriedenheit mit der Einrichtung unsrer gottesdienstlichen Versammlungen, und bedauerten, daß keiner von ihren Negern zugegen gewesen war, ob sie gleich versprochen hatten, sich einzufinden.

Am 21sten hielt Bruder Johansen das Begräbniß der Schwester Abigail, welche das hohe Alter von 99 Jahren erreicht hat.

In den folgenden vier Tagen hatten wir mit dem Sprechen der Getauften und Abendmahls-Candidaten zu thun, von welchen dießmal 418 hergekommen waren. Einer derselben äußerte sein Bedenken über die Zumuthung seines Eigenthümers, den Kindern desselben auf der Violine vorzuspielen; denn — fügte er hinzu — er habe ja allen bösen Dingen, welchen er ehemals ergeben gewesen sey, entsagt, und wolle nichts mehr damit zu thun haben. Als er hierauf fragte, wie er sich doch in jener Hinsicht zu verhalten habe, wurde ihm die Weisung ertheilt, er sey seinem Eigenthümer allerdings

dings auch hierin Gehorsam schuldig, denn das Spielen auf irgend einem musikalischen Instrument sey an und für sich selbst keine Sünde; nur möge er über sein Herz wachen, damit er nicht wieder verleitet werde, bey solchen Gelegenheiten aufzuspielen, denen man wegen der damit verbundenen Versuchungen aus Mißtrauen gegen sich selbst lieber aus dem Wege gehet.

Beym heiligen Abendmahl am 1sten Februar waren 10 Personen erstmalige Mitgenossen. Am Betttag den 15ten wurden 18 Personen in die Gemeinde aufgenommen, und 40 kamen unter die Tauf-Candidaten.

Da die Zahl unserer Communicanten so zugenommen hat, daß es bey der Begehung des heiligen Abendmahls in der Kirche an Platz mangelt; so wurde für nöthig erachtet, dasselbe und das vorangehende Liebesmahl künftig in zwey Abtheilungen zu halten, nemlich am Sonnabend von vier zu vier Wochen mit den in der Stadt wohnenden Geschwistern, und am Sonntag darauf mit den übrigen.

Am Betttag der Kinder den 22sten wurden ihrer zehn in den Tod Jesu getauft. Eine Mutter, welche auch ihren Säugling zur Taufe gebracht hatte, setzte sich nachher mit demselben unter einen Baum. Plötzlich sprengte ein Negerknabe zu Pferd so nahe vorbei, daß die Mutter von einem Hufe des Pferdes etwas beschädigt wurde; das Kind aber blieb unverletzt.

Am

Am 8ten März ritt Bruder Sautter, um Kranke zu besuchen, von Milliken nach Boyds Fountain in Begleitung eines Negers, der ihm den Weg zeigte. Da nun an einer Stelle der Pfad allzu schmal wurde, und an der Seite eines steilen Abhangs sich hinzog, so stieg er vom Pferd; in eben dem Augenblick kam dasselbe ins Abwärtsgleiten, und klemmte sich dann so fest zwischen zwey Steine ein, daß es sich selbst nicht heraus helfen konnte. Zum Glück waren viel Neger in der Nähe auf dem Felde; diese eilten herben, und halfen dem Begleiter das Pferd hervor ziehen, welches ganz ohne Beschädigung davon kam. Bruder Sautter hatte nur eine kleine Verletzung am Beine bekommen; wäre er aber nicht im rechten Zeitpunkt abgestiegen, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach gestürzt und übel beschädigt worden seyn.

Am 18ten wiederholte Bruder Sautter seinen Besuch bey einer kranken Tauf-Candidatin in der Stadt, deren Ende heranzunahen schien. Da er sie auch dießmal in einem erfreulichen Herzenszustand antraf, so hatte er kein Bedenken, ihr sehnliches Verlangen nach der heiligen Taufe zu erfüllen. Diese Gnade war ihr schon voriges Jahr zgedacht gewesen, die Ausführung mußte aber unterbleiben, weil ihre Eigenthümerin sie an dem dazu bestimmten Tage nicht weggehen ließ. Sie bezeugte ausdrücklich, daß sie dessen ungeachtet keine Widrigkeit gegen dieselbe habe, und überhaupt mit
Seder=

Jedermann in Friede lebe; dabey sehe sie mit freudiger Erwartung dem Tage entgegen, da sie die Erlaubniß erhalten werde, von hinnen abzuschneiden, um bey Christo zu seyn. Dieses Glück wurde ihr vier Wochen nachher zu Theil.

Am 30sten gingen die Brüder Sautter und Johansen nach der Plantage Penny Tenny, um den Herrn D. Matthew, welcher in der vorigen Woche mit seiner Frau aus England hier eingetroffen war, zu bewillkommen. Dieser Herr ist der Besitzer der genannten Plantage, so wie auch der Plantage Matthew an Cayon, und hat der Brüder-Mission das Stück Land vermacht, auf welchem Bethesda gebaut worden ist. Er und seine Frau kamen darauf am 4ten April in unsre Predigt und in die Kinderstunde, und bezeigten nachher ihr Wohlgefallen an der Art unsers Gottesdienstes.

Beym Sprechen der Taufcandidaten und der neuen Leute machten wir die betrübende Bemerkung, daß sich manche junge Leute, welche als Kinder hier getauft worden sind, nicht dazu eingefunden hatten. Zu einiger Entschuldigung gereicht ihnen freylich die anhaltende Arbeit in der Zuckerernte; indeß ist nicht zu verkennen, daß verschiedene auch aus Gleichgültigkeit wegbleiben, und daß andere, welche sich dazu efinden, dieß doch nur aus Gewohnheit thun, indem dermalen noch kein wahres Verlangen nach dem Heil ihrer Seele bey ihnen zu spüren ist. Dabey tröstet uns jedoch die Wahrnehmung,

nehmung, daß sich noch immer viele neue herzufinden, denen es mit Ernst um ihrer Seelen Seligkeit zu thun ist.

Am 12ten ging Bruder Sautter nach Dewar's Plantage, um Kranke zu besuchen. Die alte Schwester Sarah, welche seit dreßßig Jahren ein Mitglied unsrer Gemeinde ist, erklärte sich sünderrhaft über sich selbst, und mit Beugung über die Gnade des Heilandes. Dann ließ sie ihre zwey ältesten Söhne zu sich kommen, und sagte zu denselben: „Meine lieben Kinder! ich habe euch seit eurer Geburt dem Heiland geweiht, und ihr seyd als Kinder in Jesu Tod getauft worden. Jetzt, da ihr erwachsen seyd, bekümmert ihr euch weder um den Heiland, noch um eure Mutter. Ich werde bald aus der Zeit gehen, und darum bitte ich euch, euerm Lehrer zu versprechen, daß ihr dem Heiland folgen wollet.“ Die Söhne thaten dieses mit Bewegung ihrer Herzen. Das Krankenhaus war angefüllt mit Menschen, die sich eingefunden hatten, um bey der Gelegenheit auch ein Wort des Trostes zu hören, und mehrere derselben waren während des Gebets sehr bewegt. Der Aufseher und der Verwalter kamen auch herben, und ersuchten den Bruder Sautter, mit einem Negerknaben zu sprechen, welcher erst vor kurzem durch einen Prediger der Englischen Kirche getauft worden ist. Da er seinen Eigenthümern entlaufen war, so hatte man ihn zur Strafe an Händen und Füßen geschlossen. Genannter Bruder sprach über seine Versündigung mit

mit ihm, und er bezeugte mit Thränen, er wolle seine Eigenthümer um Verzeihung bitten, und künftig die Kirche besuchen. Als darauf Bruder Sauter eine Fürbitte für ihn einlegte, so versprachen seine Eigenthümer, daß sie ihm vergeben wollten. Sodann ließ der Verwalter alle Negerkinder zusammen kommen, um zu erfahren, ob sie alle in unsre Kirche gehen. Es wurden zu dem Ende Fragen aus dem Katechismus an sie gethan, und aus der Beantwortung derselben ergab sich, daß sie allerdings die Versammlungen der Kinder besuchen. Die weissen Leute, welche hierbey zugegen waren, bezeigten ihre Verwunderung über die Antworten dieser Kinder.

In der Charwoche war es uns ein tröstlicher Gedanke, daß mehr als zweytausend Negern auf St. Kitts durch uns und unsre Mitarbeiter das seligmachende Wort vom Kreuz verkündigt wird; und wir wünschen: möchte es doch durchgängig Eingang finden und Frucht bringen zum ewigen Leben!

Am 21sten ging Bruder Johansen nach Goldenrock's, um einen Neger, mit Namen Devonshire, zu taufen. Dieses konnte in einer öffentlichen Versammlung nicht geschehen, weil er mit der Lazaruskrankheit behaftet ist. Als ihm neulich angezeigt wurde, daß ihm diese Gnade zu Theil werden solle, war er von Freude wie übernommen und erklärte sich dahin: „Ich las neulich im 8ten Kapitel Matthaei, wie Jesus einen Aussätzigen geheilt hat, und nun mache ich die Erfahrung,

fahrung, daß Er auch mich nicht verwirft, sondern sich meiner erbarmen will, wiewol ich ehemals ein wilder Mensch war, und mich um Ihn nicht bekümmerte. Dank sey Ihm! Durch meine Krankheit hat Er die Sorge um das Heil meiner Seele in mir erregt und mich zu Sich gezogen." — Weil um die Stunde, da die Taufhandlung verrichtet wurde, die Neger freye Zeit hatten, so war eine beträchtliche Anzahl in das Haus gekommen, und wohnte der Taufe bey. Der Neugetaufte äußerte sich nachher: „Ich danke dem Heiland, daß Er mir diese Gnade hat zu Theil werden lassen, und ich hoffe, Er wird mir Kraft verleihen, Ihm bis an's Ende treu zu bleiben."

Am 25sten wurde nach der Predigt auf Befehl der hiesigen Regierung eine Bekanntmachung im Namen Seiner Majestät des Königs von England in unserer Kirche, wie in allen übrigen Kirchen, abgelesen, und nachher an den Thüren angeheftet. Der Inhalt derselben ist im Wesentlichen folgender: Da Se. Majestät vernommen haben, daß die Negerclaven in den Westindischen Colonien die Meinung hegen, als seyen alle Claven für frey erklärt worden, und daß solches hier und da Widerseßlichkeit gegen ihre Eigenthümer und Vorgesetzten zur Folge gehabt habe: so gebe Se. Majestät zu erkennen, daß jene Meinung irrig sey, mit dem Beyfügen, Sie würden Allen, welche sich der bestehenden Ordnung widerseßen, Ihre königliche Huld entziehen; die Neger wären zum pünctlichsten

lichsten Gehorsam gegen die Landesgesetze und gegen ihre Eigenthümer verbunden, und die Gouverneure hätten alle, die diesem Befehl zuwider handeln, zur gebührenden Strafe zu ziehen. Wir sind über die öffentliche Bekanntmachung dieser Erklärung sehr erfreut, weil sie hoffentlich viel dazu beitragen wird, die Gemüther der Neger zu beruhigen. Dabey müssen wir indeß, der Wahrheit gemäß, bezeugen, daß wir bey denen, die unsre Kirche besuchen, keine Unzufriedenheit wahrgenommen haben.

Auf der Plantage Bonds Fountain brach um diese Zeit einmal in der Nacht Feuer aus. Dabey hatte die Nationalgehülfin Sabina nebst ihrer Tochter und zwey Enkelkindern für eine Lebensbewahrung zu danken: denn als sie erwachte, war nur noch so viel Zeit, daß sie sich mit den Ihrigen retten konnte.

Den Schluß dieses Berichts machen wir mit der Bitte an alle unsre Geschwister und Freunde, unser und unserer Gemeine mit Gebet und Fürbitte vor dem Heiland zu gedenken.

Wilhelm Friedrich Sautter.

Johannes Johannsen.

Bericht des Bruders Ellis von Cedar-Hall auf Antigua vom Jahr 1825.

Am Neujahrstage, welcher in die zweyte Hälfte der Woche fiel, erhielten nicht wenig Mitglieder unsrer

unsrer Gemeinde von ihren Eigenthümern die Erlaubniß hierher zu gehen, um sich im Hause des Herrn beym Eintritt ins neue Jahr Seinen Gnadenbesstand zu erbitten. Manche Communicanten benutzten diese Gelegenheit, sich zum Sprechen in Hinsicht auf den nächsten Genuß des heiligen Abendmahls uns darzustellen, und Mehrere von ihnen äußerten dabey den Wunsch, daß mit dem neuen Jahr auch ein neuer Gnadengang für sie anfangen möge.

Der Monat Januar zeichnete sich durch ungewöhnlich schnell auf einander folgende Heimgänge aus, indem am 29sten schon die achte Leiche aus unsrer Gemeinde zu beerdigen war. Besondere Erwähnung verdient ein getauftes Mägdlein, welches am 1sten Februar begraben wurde. Obgleich das Kind erst vier Jahr alt war, so legte es doch schon viel Nachdenken an den Tag, und wußte seinen Eltern von dem, was in seinem Herzen vorging, mit solcher Einfalt zu erzählen, daß dieselben mit Dank und Freude, zugleich aber auch mit Schaam erfüllt wurden, wenn sie erwogen, daß ihr Kind vielleicht mehr als sie selbst über die Hauptsache nachdachte.

Um diese Zeit erreichte auch eine Schwester, die uns und allen, die sie kannten, achtungswerth war, das Ende ihres Glaubens. Es ist für einen Missionarius erfreulich, wenn er findet, daß die gute Meinung, welche er von einer seiner Pflege anvertrauten Person gefaßt hat, durch das Zeugniß Anderer

derer Bestätigung erhält, es sey nun von Leuten, die auf einer höhern, oder mit ihr auf derselben Stufe stehen. Wenn aber die Zeugnisse Aller zu ihrem Vortheil ausfallen; so kann man wol mit Recht glauben, daß sich diese Person durch Wort und Wandel müsse ausgezeichnet und ihren Glauben durch die That bewiesen haben. Dieß war der Fall bey der erwähnten seligen Schwester. Es war ihr nicht vergönnt, auf ihrem Krankenlager eine Erklärung in Betreff ihres Herzenszustandes und ihrer Liebe zum Heiland zu thun: denn sie wurde unerwartet von hier abgerufen, jedoch nicht unvorbereitet, wie ich mit Grund behaupten kann. Sie hatte seit vielen Jahren die Aufsicht über die jungen Leute, welche anfangen, auf dem Felde zu arbeiten. Zu diesem Geschäft besaß sie ausgezeichnete Gaben; denn indem sie diese Kleinen auf eine milde und sanfte Art behandelte, übte sie eine solche Gewalt über sie aus, wie sie durch Strenge nicht leicht erlangt wird.

Als ich am 10ten auf Wendall's besuchte, fand ich im Krankenhause zwey Brüder, die zwar sehr krank waren, aber sich noch ausführlich genug über ihren Herzenszustand äußern konnten, und ihre Erklärungen waren mir recht erfreulich. Dann hatte ich mit ungefähr zwanzig alten und schwachen Geschwistern, die sich im Hause einer Nationalgehülfin versammelten, eine offenherzige und erbauliche Unterredung, welche mit dem Gesang einiger Verse beendigt wurde. Hierauf ersuchten mich

verschiedene Anwesende, eine fremde Frauensperson herbringen zu dürfen, welche seit mehreren Jahren ihr Lager nicht verlassen kann. Da es gerade die Vormittagsstunde war, in welcher die Neger von der Feldarbeit zu einiger Erholung abgerufen werden; so versammelten sie sich in so großer Anzahl in dem gedachten Hause, daß kaum Platz genug übrig blieb, die Kranke niederzulegen. Aus ihren Antworten auf meine Fragen ergab sich, daß sie sich seit mehreren Jahren zu den neuen Leuten nach St. John's gehalten, und durch den Umgang mit Nationalgehülfsen und andern Geschwistern eine nicht unbedeutende Kenntniß von den Wahrheiten des Evangelii erlangt hat; wie denn auch die Arbeit des Geistes Gottes an ihrer Seele nicht zu verkennen war. Als sie hierauf dringend um die heilige Taufe bat, fand ich mich veranlaßt, deshalb noch näher mit ihr zu sprechen, auch die Anwesenden zu fragen, ob ihnen irgend etwas bekannt sey, was der Vollziehung der gedachten heiligen Handlung im Wege stehen könnte. Da sich nun kein Hinderniß zeigte, so wurden hierzu die nöthigen Anstalten getroffen. Ich taufte sie sodann in den Tod Jesu, und die Thränen, welche dabei vergossen wurden, zeugten von einer durchgängigen Rührung der Herzen.

Der erste Betttag in diesem Jahr, am 16ten Februar, zeichnete sich dadurch aus, daß elf Erwachsene theils getauft, theils in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Vor einiger Zeit ist hier eine Sonntagschule für getaufte Kinder eingerichtet worden, und gegen Ende Februar wurde dieselbe von ungefähr 120 Schülern besucht.

Am 21sten März ging ich zu der alten Schwester Agatha, welche ein Gegenstand des innigsten Mitleids ist, da sie sich nicht allein bey ihrem hohen Alter in großer Dürftigkeit befindet, sondern auch seit vielen Jahren blind ist. Als ihr gesagt wurde, ich sey da, um sie zu besuchen, sprang sie fröhlich auf, ergriff meine Hand, und ließ sie so bald nicht wieder los. Ihr Geist freute sich Gottes, ihres Heilandes, als hätte sie einen Vor-schmack von der Seligkeit, die ihrer wartete. Nach Verlauf von drey Wochen ging sie hin, um den zu schauen, an den sie hier geglaubt hat.

Am 24sten wohnte ich der Zusammenkunft der auf unsrer Insel bestehenden Hülf-Bibelgesellschaft bey, wozu sich auch die meisten Geistlichen der englisch-bischöflichen Kirche und hohe Civil-Beamte einfanden. Unter mehreren Ansprachen, welche bey der Gelegenheit gehalten wurden, war mir die besonders anmerklich, worin ein Englischer Prediger in Absicht auf drey ehemalige Beförderer des Unglaubens, Gibbon, Voltaire und Hume, folgendes mitgetheilt hat. Der erste derselben hielt sich viele Jahre in der Schweiz auf, und seine Schriften brachten ihm so viel ein, daß er sich ein ansehnliches Landgut kaufen konnte. Dieses kam nach seinem Tode an einen Besitzer, welcher die

Einkünfte desselben und außerdem noch eine beträchtliche Summe dazu anwendete, eben die Lehre auszubreiten, welche sein Vorgänger zu untergraben bemüht gewesen war.

Der zweyte unter den genannten Männern, Voltaire, hatte sich gerühmt, er wolle mit Einer Hand das Gebäude des Christenthums umwerfen, zu dessen Aufbau die vereinigten Hände der zwölf Apostel erforderlich gewesen wären. Nun wird dieselbe Buchdruckerey, welche er auf seinem Landgut in Fernen zu gedachtem Zweck beschäftigte, in Genf zum Druck der heiligen Schrift gebraucht.

Auch der Umstand ist bemerkenswerth, daß die erste Versammlung zur Gründung der Hülfs-Bibelgesellschaft in Edinburg in eben dem Zimmer ist gehalten worden, in welchem Hume gestorben war.

Am Dienstag in der Charwoche, den 25sten März, machte ich mich in Begleitung meiner Frau früh Morgens auf den Weg nach Dark-Ballen, um den daselbst und in der Nähe wohnenden alten und schwachen Geschwistern Gelegenheit zu verschaffen, einen Theil der letzten Lebenstage Jesu vorlesen zu hören. Es fanden sich außer denselben noch viele Meger von der Feldarbeit hierzu ein, und es war unverkennbar, daß sich die Herzen öffneten, um das theure Wort Gottes aufzunehmen. Am folgenden Tage wurden wir durch einen starken und anhaltenden Regen verhindert, auf eine etwas entfernte Plantage zu gehen. Es konnte also das weitere Verlesen der Geschichte der letzten Lebenstage

tage Jesu dort nicht Statt finden. Doch wurden die Abendversammlungen hier in Cedar-Hall in dieser Woche des Regens ungeachtet zahlreich besucht.

Da am Gründonnerstag die Witterung freundlicher geworden war, so konnten wir unserm Versprechen gemäß nach Yorks gehen. Daselbst wurde Vormittags eine Versammlung gehalten, zu welcher sich Viele einfanden. Die Alten und Schwachen unter den Abendmahlsgenossen auf dieser und den benachbarten Plantagen nahmen unsre Anwesenheit wahr, um sich zum Sprechen bey uns einzufinden. Der heutige Gedenktag der Einsetzung des heiligen Abendmahls gab eine besondere Veranlassung, die Wichtigkeit desselben Vielen ans Herz zu legen. Es ist zu beklagen, daß die Umstände uns nicht verstaten, diesen hohen Genuß am Gründonnerstag zu haben, da viele Neger an diesem Tage auf die Arbeit müssen.

Am Charfrentag fanden sich hier in Cedar-Hall außer den Mitgliedern unsrer Gemeinde noch so viel Fremde ein, daß während der ersten Versammlung reichlich eben so viele vor der Kirche standen, als in derselben waren. Nach der Beendigung der ersten Zusammenkunft sorgte man dafür, daß von denen, die draußen gestanden hatten, keiner früher herein gelassen wurde, als bis die ersten Zuhörer die Kirche geräumt hatten, und so gelang es uns, des Gedränges ungeachtet, Ordnung zu erhalten.

Am großen Sabbath hielten wir im Gefühl der Nähe und des Friedens unsers lieben Herrn
ein

ein Liebesmahl mit den Nationalgehülften, einer Gesellschaft, die gegenwärtig aus 21 Personen besteht. Von diesen waren alle zugegen, ein einziges Mitglied ausgenommen, welches durch Alter und Schwachheit vom Besuch der Kirche abgehalten wird.

Am Oftermorgen versammelte sich hier eine große Menge bey Sonnenaufgang. Da wir noch keinen Gottesacker haben, so fand das Gebet der Ofterlitanen, so wie das Verlesen der Auferstehungsgeschichte, in der Kirche Statt. In der Predigt drängte sich uns der Wunsch, eine größere Kirche zu haben, wieder recht lebhaft auf, als wir gewahr wurden, daß nicht einmal die Hälfte von denen, die sich zum Anhören des Wortes Gottes eingefunden hatten, in derselben Platz finden konnten. Und da gerade an diesem Tage das heilige Abendmahl begangen wurde, so konnte keine zweyte allgemeine Versammlung gehalten werden. Beym Genuß des heiligen Abendmahls war uns so wohl ums Herz, wie es einst den Jüngern Jesu mag gewesen seyn, als Er in ihre Mitte trat, und sie mit den Worten grüßte: „Friede sey mit euch!“

Am 13ten April bekam die Gemeinde einen Zuwachs von 19 Personen, indem 10 Erwachsene getauft und 9 Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die Klasse der Tauf-Candidaten wurde durch 23 vermehrt. An diesem Tage hatten sich so ungewöhnlich viele Zuhörer hier eingefunden, daß der Wunsch sich bey uns regte: möchte es doch öfter so seyn!

Um

Um diese Zeit ereignete sich ein Umstand, der uns Schmerz und Betrübniß verursachte. Eine Wöchnerin, deren Kind vierzehn Tage nach der Geburt aus der Zeit gegangen war, nahm sich den Verlust desselben so zu Herzen, daß sie darüber krank wurde. Dazu kam noch dieses: vermuthlich war ihr ein Insect ins Ohr gekrochen, wenigstens war sie fast taub geworden. Dieß Leiden hätte sie und die Ihrigen billig als eine Fügung des Herrn ansehen sollen, der nichts über Seine Kinder kommen läßt, als was ihnen gut und heilsam ist. Statt dessen geriethen ihre Verwandten, und besonders ihre Mutter, eine Abendmahlsgenossin, auf den thörichten Gedanken, es sey eine Wirkung der Zaubererey. So bald ich diese betrübende Nachricht erhielt, ließ ich sie zusammen kommen, um auszuforschen, was sie wol auf diese Meinung gebracht habe. Sie war durch weiter nichts entstanden, als dadurch, daß ein getaufter Neger einmal spät Abends bey dem Hause der Wöchnerin vorüber gegangen war, und sich dadurch verdächtig gemacht hatte. Dieser Neger, welcher auch vernommen wurde, versicherte zwar, er habe dieß in keiner andern Absicht gethan, als um seine Ziege, die sich verlaufen hatte, zu suchen. Es hielt insonderheit schwer, die Mutter zu bedeuten, und als es mir endlich mit vieler Mühe gelungen war, ihr das Abgeschmackte ihres Verdachts in einem so hellen Lichte darzustellen, daß sie selbst, wie die Ihrigen, ihr Unrecht einsah, und daher den Neger um Vergebung baten; so

ergriff

ergriff die Mutter in der Folge doch immer wieder dieselbe Idee, und nun mußte sie von der Gemeinde ausgeschlossen werden.

Am 5ten May ließ uns der Director einer benachbarten Plantage ersuchen, einen Theil des Tages daselbst zu verbringen. Er that dieß nicht allein auf Bitten seiner Neger, sondern auch, weil ihm selbst etwas daran lag. Er wünschte nemlich, daß wir bey einer kleinen Festlichkeit zugegen seyn möchten, welche nun Statt finden sollte, da die Ausbesserung der Zuckermühle beendigt war, an welcher eine Anzahl Neger auf gedachter Plantage unter seiner Leitung gearbeitet hatte. Wir erfüllten sein Verlangen mit Vergnügen, weil sich dadurch eine Gelegenheit ergab, ihm und den Negern zu zeigen, wie man eine solche Feyer auf christliche Weise begeheth: denn die meisten dieser Neger haben weder das Christenthum angenommen, noch jemals ein Verlangen darnach bezeigt. Auch möchte man die Neger gelegentlich gern darüber belehren, bey welchen Anlässen es schicklich sey, sich zu freuen, bey welchen nicht: denn hierin treffen sie oft eine Wahl, die nach unsern Begriffen ganz ungereimt und zweckwidrig ist. So begehen sie zum Beyspiel ihre Hochzeiten ohne irgend eine gesellschaftliche Lustbarkeit; ist aber jemand von nur mäßigen Vermögensumständen gestorben, so fängt sich im Leichenhause sogleich ein Schmauß an, welcher nicht eher als bis nach dem Begräbniß geschlossen wird. Diese letztere Gewohnheit gründet sich auf den

Glauben

Glauben der heidnischen Neger, daß sie nach dem Tode in ihr Vaterland zurückkehren. Die vorerwähnte Feyerlichkeit ging auf folgende Weise vor sich. Nachdem auf Anordnung des Directors zwanzig bis dreißig Neger, welche als Zimmerleute, Maurer und Schmiede an der Mühle gearbeitet hatten, und die auf der Plantage angestellten weißen Leute, und selbst die meisten Feldnegers, denen die Ruhezeit um Mittag verlängert wurde, sich versammelt hatten, that ich nach dem Gesang einiger Verse einen kurzen Vortrag an sie, in welchem ich ihnen den Zweck dieser Zusammenkunft darlegte, welcher kein anderer sey, als Gott den gebührenden Dank dafür darzubringen, daß Er Alle, die an dieser Arbeit Theil genommen haben, vor Schaden und Unglück bewahret hat. Auf dieses Dankgebet folgte der Gesang einiger Verse, und darauf wurde erwähnten Arbeitsleuten eine reichliche Mahlzeit vorgesetzt.

Am 23sten besuchte ich auf Seaforth eine freye Person, und fand sie sehr krank. Aus Mangel an Arzney hatte ihr Uebel einen hohen Grad erreicht, und da sie sich außer Stande sah, einen Arzt anzunehmen, so gab ich ihr etwas Medicin. Ich hatte die Freude, zu sehen, daß dieselbe unter dem Segen Gottes bald erwünschte Wirkung that. Es kam ihr sehr zu Statten, daß während dieser Krankheit ihr Gemüth meist heiter und ruhig blieb: sie setzte unwandelbares Vertrauen auf den Heiland, und bezeugte, Er sey ihr höchster Schatz auf Erden. So bald sie ausgehen konnte, kam sie nach Cedar-Hall,

Hall, um, wie sie sagte, dem Heiland für alles Gute zu danken, was Er an ihr gethan hatte.

Am 8ten Juny erhielten wir einen Besuch von den Geschwistern Robbins aus St. John's. Da gerade Bettag war, so kam mir dieser Besuch sehr zu Statten, indem mich Bruder Robbins in Besorgung der Versammlungen unterstützte: denn dieß Geschäft, welches etwa fünf Stunden während der größten Hitze ohne bedeutende Unterbrechung dauert, ist sehr angreifend. Heute wurden 7 Erwachsene getauft, und außerdem 4 in die Gemeinde aufgenommen.

In diesem Monat sprachen wir die Abendmahlsgenossen von der sogenannten Windward-Abtheilung. Eine alte Schwester, die den Gebrauch ihres Gesichts verloren hat, äußerte sich: „Es ist mir sehr erfreulich, daß mich der Heiland so gestärkt hat, daß ich im Stande gewesen bin, herzukommen. Ich fühle mich unwerth des Genusses, der mir nun bevorsteht, und ich kann nicht in Worte bringen, was für einen guten Heiland ich habe. Er leitet mich besser, als ich verdiene, und schenkt mir Zufriedenheit mit Seiner Führung. Es thut mir freylich leid, daß ich meine lieben Lehrer leiblich nicht sehen kann; aber die guten Worte, welche ihr mir saget, gewähren mir viel Trost, auch wenn ich wieder zu Hause und allein bin. O wie erquickt mich der Gedanke, daß ich dereinst das Glück haben soll, meinen Heiland von Angesicht zu sehen, den ich schon hier herzlich liebe, ob ich Ihn gleich nicht sehe!

sehe! Preis und Dank sey Ihm für alle Güte, die Er mir erzeiget!"

Am 5ten July besuchte ich auf Brecknock's eine franke Communicantin. So lange es ihre Gesundheit erlaubte, fand sie sich pünktlich zu den Versammlungen ein, ob sie gleich eine Stunde weit zu gehen hatte. Als ich in ihre Wohnung trat, schien sie vor Freude neue Kraft zu gewinnen, sie setzte sich aufrecht, wollte sich auch nicht wieder legen, so lange ich vor ihr stand. Nach ihrer Erklärung erkannte sie ihre Armuth und Sündigkeit schmerzlich; so bald ihr aber der Heiland genannt wurde, traten ihr die Freudenthränen in die Augen. Diese arme Sclavin in einer Hütte, von welcher viele Menschen geglaubt hätten, sie sey für irgend ein Hausthier zu schlecht, genießt in ihrer armseligen Lage eine Seligkeit, welche vielleicht hundert Andere entbehren, die in prächtigen Pallästen wohnen.

An einer andern sah ich ebenfalls einen erfreulichen Beweis davon, was der Glaube an den Heiland dem Herzen für eine Stärke gibt. Verlassen von ihrem Mann und fast allen ihren Freunden, krank und schwach, und überdieß blind, befindet sie sich in einer beklagenswürdigen Lage, die dadurch noch schwerer wird, daß ihre einzige Tochter, die ihr gern Hülfe leisten möchte, mit der Lazaruskrankheit in einem solchen Grade behaftet ist, daß sie nicht das geringste für sie thun kann. Dieses zusammengehäuften Elends ungeachtet war die Mutter mit ihrem Zustand ganz zufrieden, und
bezeugte,

bezeugte, ihr Vertrauen auf dem Heiland, der auch ihr zu gut einst verachtet und unwerth gewesen, sey noch unerschütterlich, und die bisher erfahrenen unzählbaren Beweise Seiner Liebe und Seines Erbarmens hätten sie gelehrt, von Menschenhülfe gänzlich abzusehen und auf Ihn allein zu vertrauen.

Am 5ten September ließ eine Abendmahlsgenossin auf einer benachbarten Plantage um meinen Zuspruch bitten. Sie war nicht nur dem Leibe nach sehr entkräftet, sondern auch in ihrem Gemüth ausnehmend angegriffen, da zwey ihrer nächsten Nachbarn sie öffentlich der Zauberey beschuldigt hatten. Es war demnach die Aufforderung an sie ergangen, am folgenden Tage vor dem Magistrat zu erscheinen. Die genauesten Nachforschungen, die ich über diese Beschuldigung anstellte, überzeugten mich von der gänzlichen Unschuld der Angeklagten; da ich jedoch nichts für sie thun konnte, so ermahnte ich sie, ihr Vertrauen auf den Heiland zu setzen, der auch Lasterreden habe erdulden müssen. Mein Zuspruch und ein Gebet, das ich für sie that, beruhigte sie sehr. Am folgenden Morgen hatte sie sich so weit erholt, daß sie vor dem Magistrat erscheinen konnte, wo ihre offene Darlegung den Gerichtspersonen bald die Ueberzeugung beybrachte, daß die Anklage nichts als eine böshafte Erdichtung übelgesinnter Menschen sey.

Am 7ten feyerten wir unser Chorfest mit den verheiratheten Mitgliedern unsrer Gemeinde, nachdem wir in den vorigen Tagen 146 ganze Paare
und

und 7 einzelne Eheleute gesprochen hatten. Die Unterredung mit vielen, sonderlich aus der Klasse der älteren Geschwister, gereichte uns zur Erbauung: denn wir erfahen daraus, wie gnädig der Herr sie führet, und bekamen manche Veranlassung, die Bemerkung zu machen, wie vielfältig der Segen ist, der den Eheleuten in der treuen Nachfolge Jesu zufließt. Zum Festmorgensegen hatte sich eine große Anzahl eingefunden, und unser lieber Herr erquickte unsre Herzen durch das Gefühl Seiner Nähe. Unter dem Liebesmahl fanden sich die Kinder, welche die Sonntagschule besuchen, in der Kirche ein, und bezeugten ihren Eltern ihre Liebe und Dankbarkeit durch das Absingen einiger Segensverse, welche sie ausdrücklich dazu gelernt hatten. Dieser Beweis ihrer kindlichen Liebe machte den Eltern viel Freude, und wird ihnen hoffentlich ein Antrieb werden, ihre Kinder regelmäßiger als bisher in die Sonntagschule zu schicken.

Zufolge der Aufforderung einer franken Schwester auf Mac Nish Berge, sie zu besuchen, machte ich mich am 8ten früh dahin auf den Weg. Dieser Platz liegt höher, als irgend ein anderer auf der ganzen Insel, und da ich den Weg auf der sogenannten Leeward-Seite, oder von Westen her, nahm, so hatte ich den Vortheil, hierbey die Kühle des Morgens zu genießen. Fast auf dem Gipfel des Berges und nahe an der Landstraße stehen zwey große Seidenbaumwollen-Bäume. Schon oft hatte ich diese Bäume, von welchen der eine einen vorzüg-

vorzüglichem Umfang hat, aus einiger Entfernung mit Bewunderung betrachtet; nun aber, da ich sie genauer in Augenschein nahm, bemerkte ich, daß sie durch einen dicken Ast verbunden sind, welcher in sehr beträchtlicher Höhe in horizontaler Richtung von einem zum andern geht, und doch ist der eine Baum wenigstens zwanzig Fuß vom andern entfernt. Dieser sonderbare Umstand erinnerte mich an die genaue Verbindung, in welcher Christus mit Seiner Kirche steht, eine Verbindung, welche nur erleuchteten Augen bemerklich wird.

Auch dieses Jahr gewährte der Director von Green castle, Herr Barnard, den Wunsch seiner Neger, nach der Beendigung der Zuckerernte eine Feierlichkeit zu veranstalten, um dem Geber alles Guten für Seine Gaben ihren Dank darzubringen. Auf Ersuchen begab ich mich mit meiner Frau am 27sten nach gedachter Plantage, und hielt in der Hinsicht einen Vortrag, in welchem ich meinen Zuhörern die Größe der Wohlthaten des Herrn zu Gemüthe führte. Der Director war selbst in dieser Versammlung zugegen, und um die Freude seiner Neger zu erhöhen, theilte er kleine Geschenke unter sie aus. Die getauften Kinder brachten dem Herrn ihren Dank noch besonders dar, indem sie einige Verse sangen, die ihnen dazu waren aufgegeben worden. Den Nachmittag verbrachten wir sehr angenehm bey Herrn Barnard.

Da wir vor einiger Zeit vom Gouverneur die Erlaubniß erhalten haben, die Leichen von Frey-negern,

negern, welche als Mitglieder unsrer Gemeinde aus der Zeit gegangen sind, innerhalb unsers Bezirks zu beerdigen; so weihten wir am 1sten October ein kleines Stück zu dem Zweck, bey Gelegenheit daß die Leiche eines Getauften zu beerdigen war.

Am 18ten November hielt ich das Begräbniß der Schwester Sarah auf Yorks, Tochter des Nationalgehülfsen Samuel auf eben dieser Plantage. Seit ihrer Taufe im Jahr 1815 zeigte sie durch ihren Wandel, wie sehr es ihr anlag, sich als ein Kind Gottes zu beweisen. Ganz besonders legte sich ihr Glaube an den Heiland in den schmerzlichen Leiden an den Tag, welche sie in ihren letzten Lebensjahren zu erdulden hatte. Ihr Vertrauen auf den Heiland wurde aber dadurch so wenig erschüttert, daß es vielmehr durch diese harte Prüfung noch fester zu werden schien: ihr Gemüth blieb unverwandt auf Sein Leiden gerichtet, und sie bezeugte, daß alle ihre Schmerzen im Vergleich mit den Seinigen nichts wären. Ihr Ende war den Anwesenden so lieblich, daß sie den Heiland anflehten, einst das ihrige demselben ähnlich zu machen.

Am 25sten December war der Wind so heftig und der Regen so stark, daß nicht mehr als zweyhundert Personen von den nächsten Plantagen, und auch diese erst des Abends, herkommen konnten. Da am folgenden Tage die Witterung freundlicher geworden war, so fanden sich viel Neger und Farbige zur Predigt ein, nach welcher eine Collecte
zum

zum Behuf der hiesigen Hülfß-Bibelgesellschaft eingesammelt wurde.

Im Jahr 1823 sind in Cedar-Hall 41 Kinder getauft worden; 97 Erwachsene sind theils getauft, theils in die Gemeinde aufgenommen worden; 71 Personen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt, 149 Erwachsene und 59 getaufte Kinder sind von Gracebay der hiesigen Gemeinde zugewiesen worden, 40 Personen sind heimgegangen.

Beym Schluß des Jahres bestand die Gemeinde in Cedar-Hall aus 1019 getauften Erwachsenen (unter welchen 691 Communicanten) und 410 getauften Kindern: 1429 Personen. Dazu kommen noch 517 Taufcandidaten und neue Leute.

Mit diesen empfehlen sich zu liebe reichem Andenken

die Geschwister Ellis.

Bericht von Hoffenthal in Labrador
vom Anfang August 1823 bis 16ten
August 1824.

Nachdem das Schiff seit dem 27sten July (1823) in unsrer Bucht vor Anker gelegen hatte, setzte es am 10ten August seine Fahrt von hier weiter fort. Die Geschwister Morhardt, welche aus Europa mitgekommen waren, blieben hier zurück; dagegen fuhr der Bruder Zacharias Glitsch, welcher

welcher der hiesigen Mission ein Jahr lang gedient hat, mit dieser Gelegenheit nach Nain, wohin er nun eine Bestimmung erhalten hatte.

Inzwischen wurde die Schwester Meisner von einer harten mehrere Wochen anhaltenden Krankheit befallen, und da die Schwester Stock ihrer Entbindung entgegen sah; so waren wir zur Besorgung unsrer Haushaltungsgeschäfte der Hülfe einer andern europäischen Schwester überaus benöthigt. Wir schickten daher am 14ten August ein Boot nach Nain ab, und ersuchten unsre dasigen Geschwister um Unterstützung. Sie gewährten auch unsre Bitte, und am 23sten September hatten wir die Freude, auf eben diesem Boote die Geschwister Henn bey uns ankommen zu sehen. Ihre Reise hierher war besonders schnell und glücklich, indem sie nur einen Tag und eine halbe Nacht gedauert hat.

In diesem Monat (September) wurde unser Wohnhaus samt den Nebengebäuden mit einer Mischung von Seehunds-Öel und rother Erde neu angestrichen, die Fenster aber bekamen einen Anstrich von gewöhnlicher Delfarbe, um sie dadurch vor dem Einfluß der Witterung möglichst zu schützen.

Von den Aeußerungen der Abendmahlsgenossen beym Sprechen im November theilen wir folgende mit. Ein Bruder sagte: „Wenn ich auf meiner Erwerbung bin, so macht es mir große Freude, etwas zu meiner leiblichen Nahrung zu bekommen, ich denke aber auch zugleich daran, wie

viel mehr Ursache ich habe, darauf bedacht zu seyn, daß es meiner Seele nie an Nahrung fehlen möge. Ich sollte immer recht dankbar dafür seyn, daß mich Jesus beständig daran erinnert." Ein anderer sagte: „Weil ich weiß, wie sehr mich die Sünde am Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi hindert; so hüte ich mich davor, denn ich will nichts Schweres von der Art auf dem Herzen haben. Je mehr ich aber mein Verderben fühle, desto größer wird mein Verlangen, davon befreit zu werden, und darum sehne ich mich sehr nach Stärkung und Belebung dieses Sinnes durch den Genuß des heiligen Abendmahls."

Am 16ten nahmen die Schulen der Kinder für diesen Winter ihren Anfang. Sie werden von den Brüdern Morhardt und Beck gehalten. Sämmtliche Kinder waren zuvor gemeinschaftlich ermahnt worden, diese Gelegenheit, etwas zu lernen, wovon sie manchen Nutzen haben können, wohl anzuwenden, und zu bedenken, wie viel sie auch hierin vor solchen Kindern, die noch unter den Heiden sind, voraus haben.

Gegen das Ende dieses Monats (November) wurde die Kälte so groß, daß am 29sten die Gewässer um uns herum zugefroren waren, noch ehe sich die Zug-Seehunde, welche in dieser Jahreszeit zu kommen pflegen, in unsrer Nähe eingefunden hatten.

In den ersten Tagen des December sprachen wir sämmtliche hiesige Einwohner, welche noch nicht Abendmahlsgenossen sind, und wir machten
daben

daben die tröstliche und erfreuende Bemerkung, daß das Wort des Herrn, nach Seiner Verheißung, nicht leer zurück kommt, sondern daß es die Kraft hat, Frucht zu schaffen. Denn wenn es gleich nicht an Solchen fehlt, die der Stimme des Geistes Gottes nicht Gehör geben, und sich daher von ihren sündlichen Neigungen leicht hinreißen lassen; so tröstet und beruhiget uns hierbey doch der Gedanke, daß mancher Keim, den der Geist Gottes in ein Herz gesenkt hat, und der jetzt unsern Augen noch verborgen ist, zu seiner Zeit aufgehen und Frucht tragen wird.

Am 12ten feyerten wir unser Gemeinest im Segen. Ein größeres Mädchen empfing an diesem Tage die heilige Taufe.

Am 19ten wurden an sämtliche Kinder kleine Geschenke ausgetheilt, welche die Geschwister Morhardt von Freunden und Theilnehmern der hiesigen Mission aus Deutschland mitgebracht haben. Auch war etwas Geld zusammengelegt worden, wofür nun Schiffszwieback und getrocknete Fische konnten ausgetheilt werden. Unsre Kinder nahmen diese ihnen eben so willkommenen als unerwarteten Geschenke mit großer Freude in Empfang, und versprachen, in der Schule fleißig zu seyn und den Heiland lieb zu haben, damit Alle, die an ihrem Ergehen Theil nehmen, viel Erfreuliches von ihnen hören mögen.

Zu Weihnachten machten wir eine allgemeinere Freude, indem auch die Erwachsenen daran Antheil

nehmen konnten. Wir sind nemlich durch mehrere Geschwister in Herrnhut und Groß-Hennersdorf in Stand gesetzt worden, unsern Eskimo-Geschwistern nebst den Kindern einige Mahlzeiten Erbsen zu geben. Dieß geschah zum erstenmal am ersten Feyertag. Unsre Geschwister waren ganz hingenommen von Freude und Dank, und konnten zum Theil vor Rührung nicht Worte finden, ihre Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter zu bezeigen. Bey dieser Veranlassung erklärten sich einige recht erfreulich über das Glück, daß der Heiland auch sie aus Gnaden erwählet hat zur Gemeinschaft mit Ihm und mit denen, die Ihm auch angehören.

Nach den Feyertagen vernahmen wir manche Aeußerungen, aus welchen wir mit Freude ersahen, daß die Feyer dieses fröhlichen Festes dazu beigetragen hat, die Herzen aufs neue zu beleben und in Liebe zu Jesu zu erwärmen.

Noch in der letzten Woche dieses Jahres waren die Männer in ihrer Erwerbung so glücklich, daß sie auf dem dünnen Eise gegen vierzig Seehunde erlegten.

Im Jahr 1823 sind in Hoffenthal 9 Kinder und 1 Erwachsener getauft worden. Zwey Personen gelangten zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls. Ein verheiratheter Bruder ist aus der Zeit gegangen.

Beym Schluß des Jahres bestand die Eskimo-Gemeine aus 106 getauften Erwachsenen, (unter welchen 58 Communicanten) und 64 getauften Kindern:

Kindern: zusammen 170 Personen. Dazu kommen 11 Taufcandidaten und 3 noch nicht getaufte Kinder.

1 8 2 4.

Beim Sprechen aller Einwohner unsers Ortes in den ersten Tagen dieses Jahres fanden wir viel Ursache, dem Heiland für Sein gnädiges Walten in unsrer Gemeinde zu danken. Anmerklich war uns die Aeußerung eines Knaben: „Ich weiß nun, daß Jesus nicht das halbe Herz, oder nur einen Theil desselben, sondern das ganze Herz von mir haben will.“ Ein anderer, welcher ein Taufcandidat ist, sagte mit Thränen: „Ich verlange, ein Eigenthum Jesu zu seyn; auch wünsche ich, anstatt meines heidnischen Namens, weil derselbe gefährlich ist, einen christlichen zu bekommen, und ich begehre von Herzen, durch Jesum von meinen Sünden erlöst zu werden.“

Am Heidenfest den 6ten Januar wurde unsern Eskimo-Geschwistern bezeugt, wie angelegentlich an diesem Tage in allen Brüder-Gemeinen ihrer, so wie aller aus den Heiden gesammelten Gemeinen, vor dem Heiland gedacht wird, und wie ermunternd dieses für sie seyn müsse. An diesem Tage wurden ein Ehemann und ein größeres Mädchen in Jesu Tod getauft.

In der Mitte dieses Monats bekamen unsre Eskimos, welche größtentheils Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln litten, durch eine Eispalte bey der Insel Ukallek eine bedeutende Menge
kleiner

kleiner schmackhafter Fische. Für dieses unerwartete Geschenk Gottes waren sie von Herzen froh und dankbar.

Zu Anfang Februar stieg die Kälte bis auf 27 Grad unter 0 nach Reaumur, und die stürmische Witterung machte die Kälte desto angreifender. In eben diesen Tagen waren drey junge Eskimo's auf der Rennthierjagd gewesen. Die große Kälte nöthigte sie, an die Rückkehr zu denken, und wiewol sie Rennthiere zu Gesicht bekamen, hielten sie doch für rathsamer, ungesäumt nach Hause zurück zu kehren, als auf sie los zu gehen. Doch kamen am 14ten zwey Erwachsene und ein Jüngling aus der Gegend der Allatorusek-Bucht zurück, wo sie so glücklich gewesen waren, neun Rennthiere zu schießen. Alle Eskimos, Groß und Klein, bekamen eine gute Mahlzeit, und auch wir erhielten davon einen ansehnlichen Vorrath von frischem Fleisch.

Da um diese Zeit großer Mangel an Futter für die Hunde entstand, so fuhren am 2ten acht Eskimos auf fünf Schlitten nach Nain und Oka, um von daher das Benöthigte zu holen. Es war nemlich die Nachricht eingegangen, daß im vorigen Herbst einige Wallfische daselbst gefangen worden, deren Fleisch eine gute Fütterung für gedachte Thiere ist.

Am 3ten März hatten unsre Eskimos die Freude, zum erstenmal in diesem Jahr kleine Dorsche zu fangen, welche ihnen bey Mangel an Lebensmitteln für sich und ihre Hunde sehr zu Statten kommen.

Am

Am 7ten stand das Reaumur'sche Thermometer 4 Grad über 0, und die Sonnenwärme wirkte auf den Schnee, der in großer Menge auf dem Dach unsers Hauses lag, so stark, daß er plötzlich herabfiel. Kurz vorher standen mehrere Eskimo-Kinder vor dem Hause, wie es öfters geschieht, da diese Kleinen uns gern besuchen, und überhaupt gern in unsrer Nähe sind. Einer von uns fühlte den Antrieb, den Kindern zu sagen, sie möchten von dieser Stelle weggehen, weil der Schnee sonst leicht auf sie fallen könnte. Kaum hatten sie sich einige Schritte entfernt, so stürzte der Schnee herab, und bedeckte den Platz, wo sie gestanden hatten.

In diesem Monat fingen die Eskimos neun Seehunde, auch erlegten sie dreizehn Rennthiere. Da sie aber durch heftiges Schneegestöber gehindert wurden, sie gleich mitzunehmen, so wurde ihnen ein großer Theil derselben von Dachsen geraubt.

Der Palmsonntag zeichnete sich durch eine feyerliche Taufhandlung aus, welche an zwey größeren Mädchen verrichtet wurde.

Unsre Schwester Stock, welche bereits am 12ten October des vorigen Jahres von einem Söhnlein war entbunden worden, fing gegen das Ende März an, zu kränkeln, und wurde in den ersten Tagen des Aprils ernstlich krank. Eine starke Ohnmacht und wiederholte Fieberanfälle schwächten ihre Kräfte noch mehr, und die dagegen angewendeten Mittel blieben ohne Erfolg. Um nun hierbey nichts, was zu ihrer Wiederherstellung be-
tra-

tragen könnte, zu versäumen, beschlossen wir, den Bruder Kohlmeister in Nain, welcher durch vieljährige Bemühung und Erfahrung manche medicinische Kenntniß erlangt hat, zu ersuchen, uns persönlich guten Rath zu ertheilen. Demnach begab sich Bruder Morhardt am 20sten April zu Schlitten nach Nain, und am 26sten hatten wir die Freude, beyde Brüder wohlbehalten bey uns eintreffen zu sehen. Die Mittel, welche Bruder Kohlmeister der Kranken verordnete, schienen auch gut anzuschlagen. Wir benutzten zugleich die Anwesenheit dieses Bruders, welcher seit einigen Jahren als Helfer ins Ganze die Aufsicht über unsre drey Missionsposten in Labrador führt, verschiedene Umstände, die hiesige Gemeinde betreffend, mit ihm zu besprechen. Nachdem er sich nun acht Tage hier aufgehalten hatte, trat er in Begleitung des Bruders Beck am 6ten May die Rückreise nach Nain an, und sie legten den Weg dahin schneller, als man in dieser Jahreszeit erwarten konnte, nemlich in zwey Tagen, zurück. Der Bruder Beck brachte dagegen auf dem Wege von Nain hierher, weil die Witterung ungünstig war, vier Tage zu.

Zu Anfang Juny wurde die Schwester Stock so krank, daß sie sich ganz zu Bett legen mußte, und sie hatte an Brustbeklemmungen viel zu leiden. Wiewol nun diese nach einigen Tagen aufhörten, so sah man doch, daß der Heiland mit ihrer Vollendung eile. Sie lag ruhig und gelassen, in Erwartung der Stunde ihrer Auflösung, und war sich bis

bis auf den Tag vor ihrem Ende meist gegenwärtig. Da sich am 9ten gegen Abend eine auffallende Veränderung bey ihr zeigte, so segnete sie ihr Mann im Beyseyn des Hausgemeinleins zu ihrer Heimfahrt ein, welche unter dem Gesang des letzten Verses erfolgte. Ungeachtet wir ihren Verlust sehr betrauern, so gönnen wir ihr doch das Loos, welches ihr auf das lieblichste gefallen ist. Wir können ihr das Zeugniß geben, daß sie ihres Berufs mit Treue und Angelegenheit wahrgenommen und mit der innigsten Theilnahme an dem Ergehen der hiesigen Mission alles, was ihr zu thun oblag, mit Lust und der ihr eigenen Munterkeit verrichtet hat. Sie hinterließ ihrem Manne zwey Söhne, von welchen der älteste dritthalb Jahr alt ist. Den jüngsten, welcher erst acht Monat alt ist, nahmen nun die Geschwister Morhardt in die Pflege. Da sich fast alle Eskimos auf ihren zum Theil entfernten Erwerbungsplätzen befanden, so konnten nur wenige dem Begräbniß beywohnen. Dieses mußte des starken Regens wegen, welcher acht Tage anhielt, bis auf den 17ten ausgesetzt werden. Die Leichenrede wurde über den Lehrtext der Brüdergemeine am Heimgangstage der Seligen gehalten: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden, und Ich will seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und Ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor Seinen Engeln.“ (Offenb. 3, 5.) Die Liebe der Eskimo-Geschwister zu der Seligen legte sich auf
eine

eine rührende Weise an den Tag, und es wurden ihr viel Thränen nachgeweint.

Am 7ten Juny erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß zwey unsrer Eskimos, der verheirathete Bruder Petrus und der ledige Bruder Titus, welche sich um diese Zeit auf der vor der offenen See liegenden Insel Kikkertaksoak aufhielten und von da aus auf Erwerbung gingen, am 4ten dieses Monats mit einem großen Eisfelde in die See getrieben worden sind. Diese Nachricht erhielten die Ihrigen, welche sich auf der genannten Insel befanden, durch den Bruder Conrad, welcher bey jenen Brüdern gewesen war, aber sich nach ihrem Wunsche Trotz der augenscheinlichsten Gefahr aufgemacht hatte, um davon Anzeige zu thun. Aus Mangel an einem Kajak hatte er sich zu seiner Fahrt auf dem Wasser eines Schlittens bedient, welchem einige Felle untergebunden und Seehundsblasen angehängt wurden, und als Ruderstange diente ihm ein langes Werkzeug, welches die Eskimos beym Seehundfang brauchen. Ehe er abfahren konnte, war er mit seinem Kameraden schon eine Strecke von bey nahe einer halben Stunde fortgetrieben worden; er kam aber glücklich auf der Insel an, und meldete das traurige Ereigniß, von welchem wir denn auch Kenntniß erhielten. Es war indeß hierbey nichts zu thun, als die mit furchtbarer Gefahr Bedroheten dem Schutz und der Bewahrung unsers Herrn zu empfehlen. Neun Tage lang blieben wir über ihr Schicksal in banger Unge-

ge-

gewißheit und Erwartung, am 16ten aber hatten wir die unbeschreibliche Freude, sie zu Schlitten bey uns ankommen zu sehen. Wir vereinigten uns mit ihnen in Lob und Dank gegen den Herrn, ihren Erretter, für die fast wunderähnliche Erhaltung ihres Lebens. Wären sie verunglückt, so hätten zunächst die Ihrigen, neun Personen an der Zahl, einen höchst empfindlichen Verlust gelitten; sie würden aber auch von einer armen, aus fünf Personen bestehenden Familie, die bisher von ihnen Unterstützung erhalten hatte, schmerzlich vermißt worden seyn. Aus ihren mündlichen Erzählungen theilen wir Folgendes mit. Sie befanden sich, wie erwähnt worden ist, bey der Insel Kikkertaksoak an der Eiskante vor der freyen See auf Erwerbung mit Hunden und Schlitten, einen Kajak aber hatten sie nicht mitgenommen. Da das Eisstück, auf welchem sie sich befanden, schon starke Risse bekommen hatte, so wurde es durch einen heftigen Südwestwind vom Eise, das am Ufer der Insel fest stand, losgerissen, und in wenig Augenblicken waren sie so weit nordöstlich in die See getrieben, daß sie auf dem großen Eisfelde bleiben und erwarten mußten, ob sich Gelegenheit finden werde, wieder ans Land zu kommen. Auf diesem Eisfelde, welches fast eine halbe Stunde lang war, bauten sie sich von Eisstücken eine etwa sechs Fuß hohe Hütte, welche ihnen zum Aufenhalt in der Nacht und zum Schutz gegen die rauhe Witterung diente. Diese enge Wohnung deckten sie mit Seehundsfellen, und
die

die acht Seehunde, welche sie an eben dem Tage gefangen hatten, kamen ihnen hierbey wohl zu Statten. Sie hatten demnach auch keinen Mangel an Nahrungsmitteln, nur mußten sie das Fleisch roh genießen, denn zum Kochen war hier keine Einrichtung zu treffen. In dieser schrecklichen Lage verflossen neun Tage; dann aber brach der Tag ihrer Errettung an. Beyde haben über diese schwere Erfahrung und über ihre damalige Gemüths- und Herzensstellung etwas aufgeschrieben, woraus wir Folgendes beyfügen. Der Bruder Petrus schreibt: „Als wir am 4ten Juny vom festen Eise in die See getrieben wurden, war mir noch nicht sonderlich bange, weil ich keine Gefahr befürchtete. Des Abends empfahlen wir uns dem Heiland im Gebet, und ergaben uns in Seinen Willen. Am folgenden Morgen, den 5ten, als wir der Spitze von Kikkertaksoak ziemlich nahe waren, vermuthete ich, der Bruder Conrad, welcher bey uns gewesen war, werde uns mit Kajacken zu Hülfe kommen. Wir glaubten auch, Flintenschüsse zu hören, und schossen daher unsre Flinten ebenfalls ab. Da wir uns aber gegen Abend überzeugten, daß wir uns getäuscht hatten, so ward mir für mein Leben sehr bange, und weil ich an meine Familie dachte, so mußte ich viel weinen. Mit heissem Flehen um Errettung klagte ich Jesu unsre Noth, und, als ob Er bey mir stände, sagte ich zu Ihm: ich möchte nicht gern weder auf die andere Seite des Wassers, noch nach Süden, noch weit nach Norden zu den

Un-

Ungläubigen kommen, sondern ich wünsche sehr, daß meiner Seele Barmherzigkeit widerfahre, mein Leib aber bey den Gläubigen begraben werde, und daß Du dich meiner Familie gnädig annehmen möchtest. Dabey erinnerte ich mich Seiner Worte: „Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ und weinte wie ein Kind Thränen des Dankes und der Liebe. Alle Morgen und Abend beteten wir gemeinschaftlich zu Jesu.

Am 6ten bemerkten wir des Morgens, daß wir abermals weiter vom Land in die See getrieben worden waren. Mir kamen die Worte Jesu ins Gemüth: „Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.“ Beym Nachdenken über diese Worte wurde ich von meiner Unwürdigkeit überzeugt, aber eben diese Worte erfreuten mich auch. Ich flehete von Herzen um den Schutz und die Bewahrung der heiligen Engel mit den Worten des Verses: „Befiehl deinem Engel, daß er komm', und Dir bewach' Dein Eigenthum!“ Den ganzen Tag verbrachte ich im Gebet, und erwog in meinem Herzen das hohepriesterliche Gebet Jesu und Seine Gefangennehmung. Diese Betrachtung gereichte mir zu großem Trost. An den vier folgenden Tagen konnten wir des starken Nebels wegen nicht sehen, wohin wir getrieben wurden. Mir fiel die Geschichte des Apostels Petrus ein, wie er bey einem heftigen Sturm in Furcht gerieth, und von Jesu getröstet und beruhiget wurde. (Matth. 14.) Aber nicht allein mein eigenes Schicksal

sal beunruhigte mich, sondern der Gedanke an meine Familie preßte mir auch Thränen aus; doch fühlte ich dabey den Trost, daß der Heiland Schutz und Leitung verheißen hat. Der dichte Nebel erinnerte mich an die Erzählung von Pauli gefährlicher und wunderbarer Schifffahrt, wovon es heißt: „Da aber in vielen Tagen weder die Sonne noch ein Gestirn erschien, und nicht ein klein Ungewitter uns zuwider war, war alle Hoffnung des Lebens dahin.“ (Apost. Gesch. 27, 20.) Ferner dachte ich daran, wie wundervoll Petrus aus dem Gefängniß errettet wurde. Endlich betete ich mit dem Schächer am Kreuz: „Herr! gedenke an mich in Deinem Reiche!“ Als wir am siebenten Tage unsers Aufenthalts auf dem Eisfelde durch den Nebel die Insel Ukallick und um uns herum viel zerbrochenes Eis erblickten, weinte ich vor Freude. Am nächsten Morgen (den 12ten Juny) sahen wir Land vor uns; weil wir uns aber den kleineren Eisstücken nicht anvertrauen konnten, so mußten wir diesen Tag über an unserm Zufluchtsorte bleiben. Gegen Abend spürten wir eine starke Erschütterung: es war ein großes Stück Eis von dem Eisfelde losgerissen, auf welchem wir uns befanden. Nun hatten wir Freude, dasselbe zu verlassen, als wären wirs geheißen worden, und der Herr ließ es uns gelingen, auf den losgerissenen Eisstücken, die nun wieder nach Süden zu trieben, in Sicherheit zu kommen. Am 14ten des Morgens kamen wir wieder bey den Unsrigen an, voll Lob und

und Dank gegen den Herrn, der uns so wundervoll errettet hat."

Dieser Erzählung ist aus dem schriftlichen Bericht des Bruders Titus noch beizufügen: „Da wir am zweiten Tage unsers Aufenthalts auf dem Eise nicht mehr wußten, wo wir waren; schrie ich in meinem Innersten zu Jesu um Erbarmung, und daß Er alle meine Sünden in die Tiefe des Meeres, wo wir waren, versenken wolle; und wenn ich zu Jesu betete, wurde mein Herz so voll Freude, daß ich kaum wußte, ob ich fröhlich oder betrübt seyn sollte. Nachdem ich einmal wieder mit Inbrunst zum Heiland gebetet hatte, träumte mir in der folgenden Nacht, ich sey zu einem Mann gekommen, welcher von einem mir unbekannten Meere kam, und zu mir sprach: „So lebe nun wieder aufs neue, und bleibe doch bey mir!“ Als ich gleich darauf denselben Traum wieder hatte, drangen mir die Worte des Heilandes tief ins Herz: „Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“

So viel davon. Im Bericht von Hoffenthal heißt es nun weiter:

Am 19ten Juny begingen wir das heilige Abendmahl mit 8 Brüdern und 19 Schwestern: denn mehr hatten sich bey dermaliger Unsicherheit des Eises nicht hier einfinden können. Am 25sten kamen die letzten Schlitten an der nördlichsten Spitze unsers Landes eine halbe Stunde weit von hier an, und am folgenden Tage fuhren schon Eskimos in Kajacken in die westlich von hier liegenden

genden Buchten. Einer von ihnen, der Bruder Abel, hat seine Geschicklichkeit in Handarbeiten auf eine erfreuliche Weise bewiesen, indem er sich ein ganz neues hölzernes Segelboot gebauet hat. Diese Arbeit hat vor ihm noch kein Eskimo unternommen und zu Stande gebracht; denn bisher haben sich alle auf die Ausbesserung alter Boote beschränkt, oder sie mit Beybehaltung der alten Form nur erneuert. Der genannte Bruder ist auch der einzige, welcher sich ein kleines hölzernes Haus gebauet hat, und er wohnt im Sommer wie im Winter mit seiner Familie in demselben. Es hat ihn aber eine schmerzliche Prüfung betroffen: seine Frau, welche sich durch Fleiß und Wirthschaftlichkeit vor andern auszeichnete, ist im verwichenen Frühjahr völlig blind geworden. Nun fängt sie an, dieses Leiden mit Geduld und Ergebung in den Willen des Herrn zu tragen.

Da sich in der Mitte des July die Eskimos größtentheils wieder hier eingefunden hatten, so fingen wir an, die Versammlungen nach der im Sommer gewöhnlichen Ordnung zu halten.

Am 24sten brachten uns Eskimos auf zwey so genannten Post-Kajacken die erfreuliche Nachricht, daß das Labrador-Schiff am 13ten in Disko angekommen ist. So lange unsre Mission in Labrador besteht, also seit mehr als funfzig Jahren, ist das Schiff noch niemals so frühzeitig angekommen. Am 16ten August hatten wir die Freude, dasselbe in unsrer Bucht einlaufen zu sehen. Es befanden

befanden sich darauf die Geschwister Kohlmeister und die verwitwete Schwester Schmidtman von Nain, welche nach langem treuen Dienst bey der hiesigen Mission im Begriff sind, nach Europa zurückzukehren. Von dem hiesigen Posten wird der verwitwete Bruder Stock eben dahin reisen, um seinen ältesten Sohn in einer Brüdergemeine in Deutschland zur Erziehung abzugeben.

Beym Schluß dieses Berichts ersuchen wir unsre Geschwister und Freunde, sich mit uns zu der Bitte zu vereinigen, daß auch durch unsre kleine Eskimo-Gemeine der Name unsers Herrn Jesu Christi immer mehr möge verherrlicht werden!

Johann Samuel Meisner.

Johann Peter Stock.

Christian Benedikt Henn.

Johann Ludwig Morhardt.

Johann Christian Beck.

Lebenslauf der am 9ten Juny 1824 zu Hoffenthal in Labrador selig entschlafenen verheyratheten Schwester Susstina Dorothea Stock, gebornen Pöhler.

Ich bin den 4ten July 1791 in Berlin geboren, wo meine Eltern, Gottlob Friedrich Pöhler und Anna geborne Papeschky, als Arbeiter bey dasiger Brüdergemeine und Societät

angestellt waren. Gleich nach meiner Geburt übergab mich mein Vater in einem inbrünstigen Gebet dem Heiland zu seinem ewigen Eigenthum, mit der dringenden Bitte, er möchte, wenn er voraus sähe, daß ich nicht zu seiner Ehre und Freude gedeihen würde, mich doch lieber in früher Kindheit zu sich in seine ewige Sicherheit heimholen.

Im Jahr 1796 zog ich mit meinen Eltern nach Gnadenfeld, wo mir, ungeachtet der Lebhaftigkeit meines Temperaments, das Eingewöhnen anfänglich sehr schwer fiel. Als daselbst eine Pensions-Mädchenanstalt eingerichtet wurde, bezog ich mit vier andern Kindern dieselbe; mußte jedoch diesen mir sehr lieb gewordenen Aufenthalt schon nach anderthalb Jahren wieder verlassen, als meine Eltern eine Anstellung im Dienst der Gemeinde zu Niesky erhielten. Ungeachtet meiner großen Jugend war ich hier genöthiget, die Pflege und Wartung meiner zwey kleinen Geschwister fast ausschließlich zu übernehmen, weil meine Mutter wegen einer Fühllosigkeit in den Händen, von der sie um diese Zeit befallen wurde, und die sie fast zu aller Handarbeit unfähig machte, wenig dabey thun konnte. Dieses schwere Leiden meiner armen Mutter, welches sie bis an ihr Ende behielt, wurde schon damals, mehr aber noch in der Folgezeit, auch für mich eine Quelle gar mancher Trübseligkeiten.

Von frühester Jugend verspürte ich kräftige Gnadenzüge des Geistes Gottes in meinem Innern und eine zärtliche Anhänglichkeit an den liebevollen Freund

Freund der Unmündigen. Mit großer Sorgfalt hatten mich meine Eltern von klein auf dazu angehalten, täglich des Abends vor dem Schlafengehen zum Heiland zu beten. Dies war mir dergestalt zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden, daß wenn ich ja einmal eingeschlafen war, ehe ich mein Abendgebet verrichtet hatte, ich unfehlbar bald wieder aufwachte. Ganz besonders gesegnet waren mir meine zwey letzten in Niesky verbrachten Kinderjahre. Ich genoß in denselben unaussprechlich selige Stunden im herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland, zu dem ich in Einfalt mit jedem Anliegen kindlich nahte, und ihm, als meinem besten und treuesten Freund, jede Freude und jeden Schmerz in sein Herz voll Liebe ausschüttete; wobey seliger Gottesfriede mein Innerstes auf eine mit Worten nicht zu beschreibende Weise erfüllte. Und weil schon damals bange Ahnungen bald stärker bald schwächer sich bey mir einstellten, daß in späteren Jahren dieses beseligende Gefühl verschwinden könnte, so ging mein dringendes Flehen zum Heiland dahin, mich unter allen Umständen dieses Lebens unverrücklich bey sich und in seiner seligen Gemeinschaft zu erhalten, und mir das kindliche Vertrauen und die zärtliche Anhänglichkeit an ihn, in dessen Umgang ich mich so unaussprechlich beglückt fühlte, ungestört zu bewahren. Die Verse: Laß, o Jesu, mir auf Erden meinen Ruf und Gnadenwahl alle Tage vester werden 2c. Bey dir, Jesu, will ich bleiben 2c. und: Herr Jesu, führe mich so lang
332 ich

ich leb auf Erden 2c. waren meine Lieblingsverse, die ich nie ohne innige Rührung singen konnte.

Den 4ten Juny 1803 trat ich in das Chor der größern Mädchen. Bey der Gelegenheit bat ich den Heiland auf das angelegentlichste, mich in diesem neuen Abschnitt meines Jugendlebens, auf dessen mannigfaltige Gefahren ich aufmerksam gemacht worden war, durch nichts von ihm abwendig machen zu lassen; sondern mir mit Gnade und Erbarmen unverrücklich zur Seite zu stehen. Und wirklich hatte ich in dieser Zeit das hülfreiche Erbarmen des Heilandes ganz besonders nöthig, da es nicht an Veranlassungen fehlte, von ihm entfremdet zu werden. Am 8ten August desselben Jahres wurde ich in die Gemeinde aufgenommen, und hoffte nun auch bald zum Genuß des heiligen Abendmahls zu gelangen. Es gefiel aber dem Heiland, mich noch einige Zeit auf die Erfüllung dieses Wunsches warten zu lassen; worein ich mich anfangs nicht recht finden konnte. Doch lernte ich späterhin auch hierin die unwandelbare Treue des guten Hirten dankbar verehren, der mein noch unerfahrenes und durch seine Gnade noch nicht befestigtes Herz vor der gefährlichen Klippe der ihm so höchst mißfälligen Selbstgefälligkeit und des geistlichen Stolzes bewahren wollte, an welcher ich ohne diese Schule der heilsamen Demüthigung gar leicht hätte Schiffbruch leiden können. Denn mein ganzes Thun und Dichten ging damals einzig darauf, nach Aussen einen guten Schein zu bewahren; weshalb

halb

halb ich mich vor jeder Erinnerung meiner Vorgesetzten sorgfältig in Acht nahm. Am 27sten November des folgenden Jahres wurde ich von meinem Vater zum heiligen Abendmahl confirmirt, und genoß dasselbe am 1sten December zum erstenmal. Da ich aber hiebei nicht, wie ich es erwartet und öfters aus den Lebensläufen anderer Geschwister gehört hatte, von ausgezeichneten bisher noch nie empfundenen seligen Gefühlen ergriffen wurde; so beunruhigte mich dies anfangs nicht wenig, bis mir der Heiland auch hierin zu mehrerer Klarheit verhalf.

Nach und nach erwachte das in mir liegende Verderben. Dies schmerzte mich tief, und veranlaßte mich oft, den Heiland inbrunstvoll anzuflehen, mich doch von allem zu befreien, was ihm an mir zur Unehre gereichen könnte. Ich mühte mich selbst viel und mancherley, und suchte, außer der Hülfe, die ich vom Heiland gleichsam erzwingen wollte, auch noch in eigener Kraft das Böse in mir zu unterdrücken. Da ich aber statt dessen mein tiefes Grund-Verderben immer stärker zu fühlen bekam, so fing ich an zu glauben, der Heiland habe seine Hand von mir abgethan, und höre mein Rufen nicht mehr. Nach und nach verlor ich alles Zutrauen zu ihm. Der Unglaube gewann bey mir die Oberhand in dem Grade, daß mir alle in meinen Kinderjahren von der Liebe des Heilandes gemachten seligen Erfahrungen als Täuschung und leeres Spiel der Einbildungskraft erscheinen wollten,
die

die aber doch immer wieder als hellleuchtende Sterne in dunkler Nacht meinen Pfad erhellten, und mich vor gänzlichem Verzagen glücklich bewahrten. Oft sehnte ich mich in dieser trüben Zeit, dem Heiland mit der früher gewohnten Kindlichkeit zutrauensvoll mich nahen zu können; doch so gut wurde es mir leider nicht mehr, weil der Unglaube und andere unlautere Neigungen meines verderbten Herzens mich muthlos und schüchtern gegen ihn machten. So ging ich in trostloser Irre, und gerieth auf gefährliche Abwege, bis es dem treuen Freund meiner Seele nach gar vielfältigen vergeblichen Bemühungen gelang, mich durch die Allgewalt seiner Liebe und durch tief demüthigende Mittel wieder zu sich zurück zu bringen. Vornehmlich bediente sich der Geist Gottes einer überaus erwecklichen Predigt über den Text vom Cananäischen Weibe, um mich auf das, was mir noth war, aufmerksam zu machen. Er trat mir während dieses Vortrags kräftig ans Herz, und ich faßte sogleich den ernstesten Entschluß, Ihm so lange mit Bitten und Weinen nachzugehen, bis er auch meiner sich erbarmen würde. Gleich nach der Predigt suchte ich einen einsamen Ort, warf mich mit all meinem Jammer dem Heiland zu Füßen, und rief reuevoll um den Trost der Gnade. Dies mein inbrünstiges Flehen sah der treue Freund meiner Seele in Gnaden an; himmlischer Gottesfriede durchging mich, ich fühlte ein sanftes Wohlseyn in meinem zuvor tief bekümmerten Herzen, und konnte nun zuversichtlich glauben,

ben,

ben, er habe mir alles vergeben, wodurch ich ihm bisher zur Schmach und Betrübniß gewesen war; ja ich wurde göttlich davon überzeugt, daß er mich als sein theuer erkaufte Eigenthum unverrücklich bey sich werde zu erhalten wissen.

Um diese Zeit wurde ich plötzlich so krank, daß man meinen Heimgang vermuthete. Ich bat den Heiland, wenn er sähe, daß ich mich in der Folge wieder von ihm verirren würde, so möchte er mich doch lieber jetzt zu sich nehmen. Es gefiel ihm aber, mich wieder genesen zu lassen. Daß die Neigung zur Sünde, bey aller vom Heiland erfahrenen Gnade, keinesweges in mir von Grund aus ertödtet sey, mußte ich zu meinem tiefen Schmerz gar bald wieder gewahr werden. Und weil ich noch nicht gelernt hatte, mich als ein hülfsbedürftiges Kind mit meinem Elend und meinen vielfältigen Gebrechen getrost an den Heiland zu halten, und mir lediglich an seiner Gnade genügen zu lassen; so wurde es bisweilen wieder trübe in meiner Seele, doch schützten mich die bisher gemachten seligen Erfahrungen von der unendlichen Liebe und Treue des Heilandes vor kaltem, trostlosem Unglauben und kleinmüthigem Verzagen.

Am 4ten May 1809 wurde ich in das Chor der ledigen Schwestern aufgenommen, woben ich den Heiland dringend bat: nimm doch von mir, was nicht taugt, wasch in deinem Blut mich reiner, mach mich kleiner, lehre mich in der Gemein kindlich seyn, und bewahre meine Sinnen vor unnöthigem Beginnen, nimm das ganze Herz Dir ein! —

Das

Das Jahr darauf zog ich mit meinen Eltern nach Neudietendorf. Hier nahm ein neuer seliger Abschnitt meines Lebens seinen Anfang, indem der liebevolle Zuspruch meiner Chorarbeiterin und einer treuen Freundin, die mich aus eigener Erfahrung ermunterte, mich gerade so wie ich mich fühle, getrost zum Heiland zu wenden, mir zur Bevestigung meines Gnadenganges ungemein viel austrug. Müde vom eigenen Kämpfen gegen das in mir wohnende Verderben, fing ich nun an, mich als ein hülfsbedürftiges Kind dem Heiland mit meinem ganzen Elend und Jammer zutrauensvoll in die Arme zu werfen, und jegliche Kraft zur wahren Herzensreinigung, nur bey ihm, dem alleinigen Arzt aller Kranken, zu suchen. O wie schön und beseligend ließ er mich jetzt erfahren, was ein armes Sünderherz an ihm, dem treuesten Freund der Seelen, haben kann und wirklich hat. Ich fühlte mich wie neu geboren, und lernte nun erst die kostbaren Schätze seines heiligen Verdienstes in ihrem unermesslichen Umfang und in ihrer unendlichen Wichtigkeit kennen, aus welchem allein wahre Kraft gegen alles Böse und unwandelbarer Trost in jeglicher Verlegenheit dem Herzen zufließt. Mein Loos zur Brüdergemeinde zu gehören, wurde mir von da an unbeschreiblich wichtig, und aus der Fülle meines auch für dieses unverdiente Glück mit innigstem Dank gegen den Heiland erfüllten Herzens stimmte ich anbetend in den schönen Vers ein: „Gott Lob! daß Seine Gnadenhand mich suchte,

suchte, zu sich zog und fand; Gott Lob! daß Er mich Seine nennt, und ihn mein Herz als meine kennt; Gott Lob! daß Er sein Wort beständig hält, nun glaub ich mich mit ihm schon durch die Welt!

Ist mir gleich seit jener Zeit dies beseligende Gefühl nicht stets mit der nemlichen Lebendigkeit neu und klar vor Herz und Gemüth geblieben; so war es doch seitdem ununterbrochen mein Licht und mein alleiniger Trost auf jedem dunkeln Pfade meiner äußern Führung, den seine Liebe und unerforschliche Weisheit mich zu leiten für gut und nöthig gefunden hat.

So weit sie selbst.

Ihr hinterlassener Mann hat noch folgendes hinzu gefügt.

Im Jahr 1815 zog sie mit ihren Eltern nach Kleinwelke, wo sie auch nach dem Heimgang derselben bis zum Jahr 1820 blieb. Zu Anfang dieses Jahres erhielt sie den Antrag, bey der Mission in Labrador zu dienen, und mit mir in die heilige Ehe zu treten. Wiewol es ihr ganzer Sinn war, sich im Dienste des Herrn brauchen zu lassen, so kostete ihr doch das völlig Unerwartete eines Antrages der Art manche schwere Ueberlegung, da es ihr anfänglich scheinen wollte, als sey sie gerade hiezu nicht geeignet; nach gründlicher Prüfung ihres Innern gelangte sie jedoch bald zu der völligen Gewißheit, daß dies der Wille des Herrn und derjenige Weg sey, den er selbst ihr vorgezeichnet habe. Nachdem wir am 15ten Februar 1820 in Kleinwelke

welke zur heiligen Ehe waren verbunden worden, wurde sie bey unsrer Abfertigung auf unsern Posten von der Unitäts-Ältesten-Conferenz in Berthelsdorf zur Acoluthie angenommen, worauf wir im März über Neudietendorf zuerst nach meinem Geburtsort Schönberg, an der Bergstraße, reisten. Hier im Kreise meiner Geschwister und Verwandten, so wie in Neudietendorf und Neuwied, an welchem letzteren Orte wir die Charwoche und das Osterfest im Segen verbrachten, ingleichen während unsers achttägigen angenehmen Aufenthalts in Zeist verlebte sie überaus frohe Stunden, und erfreute sich überall der zuvorkommendsten Liebe und Freundschaft. Ihre natürliche Furcht vor dem Wasser hatte schon stark zugenommen, als wir nach unserm Besuch in meiner Heimath bey überaus stürmischer Witterung über den Rhein nach Worms fuhren; sie stieg aber noch höher, auf der Fahrt von Rotterdam nach England, während welcher sie heftig an der Seekrankheit zu leiden hatte. In London, woselbst wir während unsers vierwöchigen Aufenthalts zu unsrer Beschämung viele Liebe von den dortigen Geschwistern genossen, vermehrte sich ihre Bangigkeit vor der Seereise, je mehr die Abfahrt des Labrador-Schiffes herannahete. Hiezu trug der Umstand nicht wenig bey, daß der Cajütten-Junge, einige Tage vor unsrer Abreise bey einem Sprung von einem Schiff auf das andere, ins Wasser fiel, und ertrank, und der Capitain einen gefährlichen Fall auf dem Schiff that, wodurch es zweifel-

zweifelhaft wurde, ob er die Reise werde mit machen können. Ich hatte daher viel an ihr zu trösten und sie zum Vertrauen auf die gnädige Durchhülfe des Herrn zu ermuntern. Auf der Fahrt von London nach Schottland hatte sie wiederum manches Unangenehme zu überstehen. Als wir bey Stromness, woselbst wir vier Tage vor Anker lagen, eine Anhöhe bestiegen, von welcher man die Aussicht auf die offene See hat, betrachtete sie nicht ohne innerlichen Schauer das Brausen des weiten Oceans. Allein der Herr stärkte sie dergestalt, daß sie von hier aus auf der ganzen Reise auch nicht einen halben Tag seekrank war. Bey unsrer Ankunft in Hoffenthal gefiel es ihr gleich so wohl, daß sie erklärte, sie fühle sich hier völlig einheimisch, und wünsche nichts mehr, als an diesem Orte bleiben zu können; welcher Wunsch zu ihrer Freude auch erfüllt wurde. Mit Munterkeit ging sie an ihre Geschäfte, und mit innigem Vergnügen und Dank gegen den Heiland bemerkte ich, mit welcher Fertigkeit sie jede ihrer Obliegenheiten besorgte. Die Eskimos, und besonders die Kinder derselben, gewann sie gleich überaus lieb, und nahm nahen und herzlichen Antheil an ihrem inn- und äußern Wohlergehen. Viele Freude machte sie Großen und Kleinen durch ihr Talent auf dem Klavier zu spielen, und sie selbst wurde tief bewegt, wenn die Eskimos, welche das Instrument den Beruhiger nannten, bey dem Zuhören mitunter bis zu Thränen gerührt wurden.

Da

Da in den dreyn ersten Jahren außer ihr nur noch eine europäische Schwester in Hoffenthal war, so blieb ihr nach ihrer ersten Niederkunft im November 1821 wenig Zeit mehr weder zu Erlernung der Sprache, in welcher sie bereits einen guten Anfang gemacht hatte, noch zu einiger andern Nebenbeschäftigung übrig. Aber zufrieden und von Herzen dankbar für die gnädige Durchhülfe des Heilandes hoffte sie von einer Zeit zur andern, daß noch eine Schwester zur Hülfe werde hergesendet werden; welche Hoffnung sie zu ihrer innigsten Freude im vorigen Jahr in Erfüllung gehen sah, da zwey Schwestern, und unter diesen eine ihrer ehemaligen Bekannten zur Verstärkung hier anlangten. Diese Hülfe kam ihr auch bald gut zu statten, indem sie nunmehr nach ihrer zweyten Niederkunft, im October 1823, sich der Pflege ihres Kindes treulich annehmen konnte; wofür sie sehr dankbar war.

Als in den ersten Monaten dieses Jahres fast alle Eskimos und auch wir europäischen Geschwister vom Schnupfen und Husten befallen wurden, blieb sie allein fast gänzlich damit verschont. Allein im März fing sie an, über Unpäßlichkeit zu klagen, und in kurzem wurde man mit innigster Verlegenheit gewahr, daß ein auszehrendes Fieber ihre Kräfte merklich schwächte. Auf unsre Bitte kam Bruder Kohlmeister bald nach Ostern von Nain hier an, um uns mit seinen ärztlichen Erfahrungen beizustehen. Die von ihm verordneten Mittel schienen

nen

nen auch anfänglich gut anzuschlagen; doch stellte sich das Fieber bald darauf mit verdoppelter Heftigkeit wieder ein, wozu sich in den letzten Tagen des May noch empfindliche Kopfschmerzen gesellten, die, aller zweckdienlichen Versuche ungeachtet, nur wenig nachließen. Als wir um diese Zeit einmal vom Heimgehen zum Herrn mit einander redeten, äußerte sie, sie möchte wol sehr gern noch länger bey uns bleiben, auch fühle sie sich zu diesem wichtigen Schritt noch nicht vollkommen vorbereitet, fügte aber sogleich hinzu: will mich der Heiland bey dieser Gelegenheit abrufen, so wird er mich auch, so arm und elend, wie ich bin, aus Gnaden annehmen. Anfangs Juny wurde sie bisweilen von starken Beängstigungen befallen, woben man sie nicht ohne das regeste Mitleiden ansehen konnte. Bisher hatte sie nicht ohne heiße Thränen und tiefes Wehmuthsgefühl an die mögliche Trennung von ihren Kindern denken können, welche sie, so lange ihre zusehends schwindenden Kräfte es noch einigermaßen gestatteten, mit mütterlicher Sorgfalt pflegte. Jetzt aber schien sie von allem los und in den Willen des Herrn völlig ergeben zu seyn. Brachte man ihre Kinder zu ihr, so blickte sie dieselben freundlich an, ohne sich ihretwegen weiter zu äußern.

Als wir am 6ten Juny wieder vom Heimgehen sprachen, bat sie unter andern, daß bey ihrer Einsegnung der Vers angestimmt werden möchte: „Laß mir, wenn meine Augen brechen, Herr, deinen Frieden

Frieden fühlbar seyn, komm deinen Trost mir zuzusprechen, und segne mein Gebeine ein; reich mir die blutbeflossnen Arme, darin ich Gnad' und Friede fand, und trag mich vollends mit Erbarmen, sanft zu dir heim ins Vaterland." Ohne daß ich ihre so nahe Vollendung hätte ahnen können, machte sie am 8ten früh unter einem sanften Gefühl der Nähe des Heilandes mit mir einen mir stets unvergeßlichen Abschied. Bald darauf bemerkte man, daß sie nur selten Antheil an dem nahm, was um sie herum vorging. Am 9ten früh bemühte sie sich, noch etwas zu singen, aber die Töne waren nicht mehr deutlich. Da ihr kleinstes Söhnchen zu ihr gebracht wurde, lächelte sie es noch freundlich an, und lag dann den ganzen Tag schmerzlos und ruhig, gleich einem müden Kinde. Als man gegen Abend deutlich merkte, daß der Heiland mit ihrer Vollendung eile, wurde ihr unter einem hinnehmenden Gefühl des Friedens Gottes der Segen des Herrn zu ihrer Heimfahrt ertheilt, und unter dem Gesang des letzten Verses gelangte ihre theuer erkaufte Seele zum Anschauen dessen, mit dem sie schon hier durch das Band der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens unzertrennlich verbunden gewesen war. So ging der schöne Tagestext selig an ihr in Erfüllung: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich will seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen, vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Offenb. 3, 5.

Im

Im Blut des Lammes erwerb ich alles mit, da ist der Sieg, darum ich sehnlich bitt'.

Wie sehr sie von den Eskimo-Geschwistern geliebt und geschätzt wurde, davon waren die wehmuthsvollen Thränen und die durchgängige zärtliche Theilnahme derselben, sowol während ihrer Krankheit, als auch besonders bey ihrem Begräbniß am 17ten Juny der redendste Beweis.

Unsre mehr als vierjährige vergnügte Ehe war mit zwey Söhnen gesegnet, von welchen der jüngste bey dem Heimgang der Mutter erst acht Monate alt war. Ich weine ihr Thränen des tiefsten Schmerzes und der zärtlichsten Liebe nach. An ihr habe ich eine stets heitere, überaus thätige und mit musterhafter Treue sorgsame Lebensgefährtin, und meine Kinder, ach zu früh! eine liebende Mutter verloren. Wehmuthsvoll beuge ich mich unter die alles lenkende Hand des Herrn, der sie mir liebevoll zuführte, und dessen Weisheit es für gut fand, sie mir so bald wieder von der Seite zu nehmen. Von Herzen gönne ich ihr das selige Loos, bey dem Herrn zu seyn allezeit, und mit gerührtem Dank gegen ihn, der sie mir gab und nahm, erflehe ich ihr noch einen besondern Anblick seiner Gnade für alle an mir bewiesene Liebe und Treue. Ihre Wallfahrt hienieden hat gewährt. 32 Jahr 11 Monate und 9 Tage.

Bericht

Bericht von Main in Labrador, vom
19^{ten} August 1823 bis 3^{ten} August 1824.

Am 19ten August wurde der Bruder Christian Benedict Henn mit der Schwester Johanne Eleonore Zippel, welche vor einigen Tagen zum Dienst der hiesigen Mission aus Europa hier eingetroffen war, zur heiligen Ehe verbunden.

Nachdem Capitän Fraser alles zu seiner weitem Fahrt vorbereitet hatte, segelte er am 24sten von hier nach Dfaß ab, und nahm die Geschwister Kunath zu fernerem Dienste bey dasiger Gemeinde mit, und zu einem kurzen Besuch die Geschwister Kohlmeister, wie auch die aus Europa angekommene Schwester Maria Catharina Fischer. Letztere sollte nemlich in Dfaß mit dem Bruder Georg Friedrich Knaut getraut werden, und mit ihm wieder hierher kommen. Schon einige Tage zuvor waren obervähnte neugetraute Geschwister Henn mit einem besondern Boot nach Dfaß abgefahren, um ihre Verwandten, die Geschwister Stürmann, daselbst zu besuchen, da man vernommen hatte, daß die Schwester Stürmann bedenklich krank sey.

Am 17ten traf denn diese Gesellschaft in zwey großen Booten wieder hier ein, und am 22sten fuhren die Geschwister Henn mit einigen Eskimos

Esquimos nach Hoffenthal ab, wo jetzt in besonderer Hinsicht Hülfe nöthig war. In den erwähnten zwey großen Booten waren aus der Gegend von Disk auch vier heidnische Familien, zwölf Personen an der Zahl, hier angekommen. Sie bezeugten, es sey ihr Sinn, sich zu bekehren, und versprachen, unsre Ordnungen zu befolgen, welche ihnen zu dem Ende bekannt gemacht wurden. Wir nahmen sie auf eine Probe an, und brachten sie in solchen Familien unter, wo sie Anleitung finden können, das Heil ihrer Seelen zu fördern.

Im October wurden viele Eskimo-Kinder an Verkältung krank, genasen aber ziemlich bald. Auch beide Kinder der Geschwister Lundberg wurden von dieser Krankheit befallen, und eines derselben, Paul Gustav, vollendete am 29sten seine kurze Lebenszeit, welche nur ein Jahr und elf Wochen gedauert hat. Nicht allein die Mitglieder unsers Hausgemeinleins nahmen den innigsten Antheil an dem Schmerz der Eltern, sondern man bemerkte auch bey unsern Esquimos eine besonders nahe Theilnahme, und manche von ihnen äußerten sich nach dem Begräbniß, der frühe Heimruf dieses Kindes habe sie dringend aufgefordert, ihre Lebenszeit gut anzuwenden, um, wenn Jesus ihnen rufen werde, bereit zu seyn, von hinnen zu scheiden.

Am 2ten November des Abends spät kamen einige junge Männer von den Kernertut-Inseln, um noch mehr Netze zum Gebrauch bey'm Seehundfang zu holen. Da der ziemlich starke Ostwind

ihr Boot auf unsre Bootsbrücke zu trieb, so wollte einer von ihnen den Stoß an dieselbe vermindern, und stemmte sich daher mit den Füßen dagegen an; der Stoß war aber so stark, daß der linke Fuß über dem Gelenke brach. Da er seine Frau in genannter Gegend zurückgelassen hatte, so wurde er einstweilen in das Haus seines Schwiegervaters gebracht, und dieser machte sich bald mit einigen andern auf, um sie abzuholen, damit sie ihres Mannes pflege. Nach Verlauf einiger Tage traf sie bey ihm ein, und die Heilung des Fußes ging dann glücklich und geschwind von Statten.

Nachdem unsre Eskimos ihre Winterhäuser ausgebessert und bezogen hatten, (das Ausbessern geschieht aber nie eher als kurz vor dem Einzug) fingen wir am 3ten November an, die Versammlungen nach der im Winter gewöhnlichen Ordnung zu halten. Den Anfang der Schulen machten wir am 15ten. Wir ließen zu dem Ende vorher alle Kinder, welche die Schulen den Winter hindurch besuchen, im Kirchensaal zusammenkommen, und fleheten mit ihnen den Heiland herzlich an, zu dem Vorhaben der Lehrenden und Lernenden Seinen Segen zu geben. Für diesen Winter werden die Schulen, worin die Kinder zum Lesen und Schreiben angeleitet und mit dem Worte Gottes näher bekannt gemacht werden, von den Brüdern Lundberg, Körner und Glitsch besorgt.

Als am 17ten des Abends das Zeichen zur Versammlung mit der Glocke auf dem Kirchenthurm gegeben

gegeben wurde, bemerkte man, daß sie den Klang verloren habe. Bey der Besichtigung derselben fand sich, daß sie mehrere Risse bekommen hat. Die unangenehme Folge hiervon ist, daß nunmehr das Lauten, sonderlich bey starkem Winde, in entfernten Häusern nicht gehört werden kann, und daß darum die Einwohner derselben herbey gerufen werden müssen. Dadurch wird der Anfang der Versammlung öfters verzögert, was bisher niemals der Fall war, da alle Geschwister, sobald sie den Ton der Glocke vernahmen, in die Kirche eilten.

In den ersten Tagen des Decembers kamen diejenigen, welche den Seehundfang mit Netzen betrieben haben, froh und dankbar hier an. Sie sind so glücklich gewesen, nahe an dreyhundert Seehunde zu bekommen.

Am 4ten endigte ein ausgeschlossener Abendmahlsgenosse sein Leben auf der See. Er war mit mehreren zu Schlitten auf Erwerbung ausgefahren, hatte aber die Unvorsichtigkeit begangen, sich bey einem dicken Nebel von ihnen zu trennen. Da er nun dem offenen Wasser allzu nahe kam, brach das dünne Eis unter ihm. Wahrscheinlich riß ihn der Strom sogleich unter dem Eise mit fort; denn seine Begleiter, welche auf sein Geschrey herbey eilten, konnten keine Spur von ihm entdecken. Er war im Jahr 1809 als ein Erwachsener hier getauft worden, und zehn Jahre darauf zum heiligen Abendmahl gelangt. Damals war sein Herzenszustand erfreulich, und wir hegten die Hoffnung,

daß er einst ein brauchbarer Nationalgehülfe werden könne. Er hatte einen guten Verstand, zeigte schöne Anlagen, auch war er in allerley Handarbeiten geschickt und im Erwerben des Unterhalts für sich und seine Familie glücklich. Um so schmerzlicher war es uns, daß unsre Hoffnung in Bezug auf seine künftige Brauchbarkeit vor zwey Jahren auf eine klägliche Weise getäuscht wurde, indem er sich aufs neue dem Dienst der Sünde hingab, und auch Andere dazu verführte. Dieß machte schon damals seine Ausschließung von der Gemeinde nothwendig; noch wollte er aber nicht in sich gehen; und vor einem Jahr sahen wir uns genöthigt, ihn zu uns kommen zu lassen, und ihm gemeinschaftlich ernstlich anzudeuten, er könne nicht in unserm Bezirk bleiben, wenn er fortführe, gegen unsre Ordnungen zu handeln. Diese mit Merkmalen der Liebe und Behmuth begleitete Anzeige wirkte auf sein Herz, welches noch nicht ganz verhärtet war, so mächtig, daß er mit Thränen um Geduld bat, und dabey bezeugte, er wisse wohl, daß er ewig verloren sey, wenn sich Jesus nicht aufs neue über ihn erbarme, aber noch könne er sich von seinem Falle nicht aufraffen. Uns und den hinterlassenen Seinigen war es tröstlich, daß er noch am letzten Abend seines Lebens über seine Versündigungen herzliche Reue bezeugt und erklärt hat, er rufe unablässig zu Jesu um Vergebung seiner Sünden. Man könnte auch vermuthen, er habe von seinem Ende eine Ahnung gehabt: denn noch am Morgen

eben

eben des Tages, welcher sein letzter hienieden war, äußerte er sich gegen einen Bruder, mit welchem er auf demselben Schlitten fuhr, zu wiederholtenmalen: „Es ist etwas sehr wünschenswerthes, da zu seyn, wo der kleine Lundberg ist.“

Am 12ten waren einige Eskimos so glücklich, vor dem Eingang in die Nunaengoak-Bucht einen im Eis eingefrorenen Finnfisch (eine Art Wallfische) zu finden. Diese Nachricht verursachte eine um so größere Freude, da der Seehundfang um diese Zeit gering war. Einige von uns begaben sich an den genannten Ort, um diesen Fisch in Augenschein zu nehmen. Er war völlig unverfehrt, und ist wahrscheinlich erstickt, indem das Wasser auf der See früher als in der Bucht, wo er sich befand, zufror. Es war ihm dadurch unmöglich gemacht, in die See zurück zu kehren, ob er gleich das mehr als einen Fuß dicke Eis an verschiedenen Stellen durchbrochen hatte, um Luft zu schöpfen. Die ganze Länge dieses Fisches war 38 Fuß englisch Maaß, und die Dicke im Umkreis 29 Fuß. Der Kopf hatte nur die Länge von ungefähr 8 Fuß, und die längsten Barten waren nicht über andert-halb Fuß lang. Der untere Theil des Kopfes, so wie ein Theil des Schwanzes war mit Schaalen-thieren, die sich daran fest gesaugt hatten, ziemlich dicht besetzt. Das Sehenswürdigste war der Bauch, welcher über die Eisfläche hervorragte, denn der Fisch lag auf dem Rücken. Es laufen nemlich über den Bauch drey bis vier Zoll breite und etwa einen Zoll

Zoll erhabene Streifen mit eben so breiten Vertiefungen, die nach dem Kopf und Schwanz zu allmählig spitzer werden. Aus einiger Entfernung gesehen, gleicht das Ganze einem umgestürzten Boote, wozu die glänzend schwarze Farbe der Haut, welche nur hie und da mit schneeweißen Fleckchen gleichsam besprenkt ist, viel beiträgt. Unsere Eskimos nahmen diesen Fisch als ein besonderes Geschenk aus der Hand Gottes an, und ehe sie sich darein theilten, brachten sie dem Geber alles Guten für diese Gabe ihren Dank in einem Gebete dar. Darauf gingen sie freudig an die Arbeit, welche um so mehr mit Vorsicht betrieben werden mußte, da der Fisch, ohne den Meeresgrund zu berühren, nur in Eis und Wasser lag. Die Haut und der dünne Speck gab für sie eine wohlschmeckende Speise ab, und das Fleisch verschaffte ihnen einen beträchtlichen Vorrath von Futter für ihre Hunde.

Beim einzelnen Sprechen der Geschwister in den letzten Tagen dieses Jahres fanden wir viel Ursache, dem Heiland für Sein gnädiges Walten in der Mitte der Gemeinde zu danken, und die Arbeit Seines Geistes an den Herzen zu preisen. Ein Abendmahlsgenosse sagte: „Ich bin betrübt darüber, daß ich so spät zu Jesu gekommen bin, da ich doch seit meiner Kindheit von Ihm und Seiner Liebe zu mir gehört habe; ich danke Ihm aber jetzt von Herzen, daß Er mir und meiner Frau den Sinn gegeben hat, nur für Ihn zu leben.“

Ein

Ein anderer äußerte sich: „Ich weiß, daß Jesus Alles siehet; daher will ich nicht suchen, besser zu erscheinen, als ich bin: denn es hilft mir nichts, da ich mich wol vor Menschen, aber nicht vor Ihm verbergen kann.“ Seine folgenden Aeußerungen zeugten von der Aufrichtigkeit seines Herzens, und waren mit Thränen begleitet.

Im Jahr 1823 sind in Nain 3 Erwachsene und 6 Kinder getauft, und 4 Personen in die Gemeinde aufgenommen worden; 5 Personen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. 13 Personen aus den Heiden sind zu uns gezogen.

Beym Schluß des Jahres bestand die Gemeinde aus 160 Personen, von welchen 46 Communicanten sind. Dazu kommen 10 Taufcandidaten und 22 neue Leute. Es wohnen demnach in Nain 192 Eskimos, 17 mehr als beim Schluß des vorigen Jahres.

1 8 2 4.

Am Heidenfest, den 6ten Januar, wurde ein größeres Mädchen getauft, und drey von den Heiden, welche im vorigen Sommer hergezogen sind, und an deren Herzen die Arbeit des Geistes Gottes wahrzunehmen ist, kamen in die Klasse der Taufcandidaten.

Bisher hatten wir unsern Eskimos nur zuweilen Nachrichten von andern aus den Heiden gesammelten Gemeinen mitgetheilt: da aber das Verlangen, solche Berichte öfter zu hören, bey ihnen allgemein

allgemein geworden ist; so haben wir beschlossen, künftig im Winter an jedem vierten Sonntag regelmäßig einen so genannten Bet- oder Gemeintag zu halten, an welchem auch nach den Umständen Taufhandlungen an Erwachsenen verrichtet werden.

Damit wurde nun am 18ten Januar der Anfang gemacht. Diesemal wurden die Leseversammlungen mit Berichten von einigen Negergemeinen unterhalten, und eine junge Frauensperson empfing die heilige Taufe. Vier andere Erwachsene kamen in die Klasse der Taufcandidaten. Einer derselben kam einige Tage darauf zu einem von uns, und äußerte sich, er habe vor Freude zwei Nächte fast gar nicht geschlafen. Auf die Frage, worüber er sich so sehr freue, antwortete er: „Ich weiß es nicht recht zu nennen: mir ist aber, als wenn Jesus immer um mich wäre, und meine vielen Sünden wegnehmen wolle. Das ist's, worüber ich mich freue.“

So hatten wir auch unlängst angefangen, die besondern Chorfeste mit unsern Eskimos zu begehen, zwar nicht an den eigentlich dazu bestimmten Tagen, welche gerade in die Zeit fallen, da die meisten der Erwerbung wegen abwesend sind, sondern zur Zeit ihres längern Aufenthalts unter uns. Nachdem nun in den letzten Tagen des vorigen Jahres die verheiratheten Geschwister und die Kinder dieses Fest im Segen begangen hatten, folgten am 25sten Januar die ledigen Brüder und großen Knaben. Es waren ihrer zusammen 13, und einer dieser Brüder

Brüder erklärte sich bey der Gelegenheit dahin: „Ich habe mich Jesu aufs neue ergeben und Ihn gebeten, mich von allem Schlechten zu befreien, wozu ich oft noch Neigung in mir fühle. Zu diesem Entschluß werde ich jetzt oft durch die neuen Leute veranlaßt. Ich bin voll Verwunderung darüber, daß diese, welche erst im vorigen Herbst hergekommen sind, immer nur von Jesu hören oder reden wollen, und mehr Verlangen nach Ihm zeigen, als solche, die dieses Glück schon seit längerer Zeit genießen können.“

Als am 2ten Februar unsre acht Witwen ihr Chorfest feyerten, legte eine derselben die Empfindungen ihres Herzens in einem schriftlichen Aufsatze dar, in welchem es heißt: „Als ich Witwe wurde, war meine Angst sehr groß, denn ich war nicht gewohnt, Witwe zu seyn. Ich bat daher Jesum, meinen Heiland und Tröster, daß Er beständig mein Begleiter seyn wolle, weil Er der einzige wahre Freund der Armen ist. Ich fühlte Ihn, wenn gleich nur wenig, da ich mehr meine Schwächen fühlte; doch hatte ich Zuversicht zu Ihm, wie ein Kind zum Vater. Seitdem ich nun einsam bin, bitte ich Ihn unablässig, daß Er mich vor Sünden behüten wolle, und bis jetzt bin ich so glücklich gewesen. Weil ich ein bedürftiges Wesen bin, will ich Ihn allein zu meinem Versorger haben, unter Seinem Kreuze will ich bleiben und davon nicht verrückt werden, bis meine letzte Stunde kommt, und dann will ich durch Seine Wunden eingehen

eingehen in die ewige Seligkeit, ob ich gleich derselben unwürdig bin."

In den ersten Tagen des Februar's herrschte eine heftige Kälte, und einmal sank Fahrenheits Thermometer bis zum 32sten Grad unter 0 herab.

Einer von den Hausvätern, welche im vorigen Herbst, wie oben gemeldet, aus der nördlichen Gegend hierher gezogen waren, hatte zwey Ehefrauen. Die erste unter ihnen, Namens Alligiof, war schon bey ihrer Ankunft krank. Zuweilen schien es, als werde sie sich wieder erholen, aber bald verschlimmerten sich ihre Umstände von neuem, und das kam daher: aus Stolz auf ihren Vorzug, die erste Frau ihres Mannes zu seyn, wollte sie sich keine Lebensordnung vorschreiben lassen, und sobald sie sich etwas besser befand, genoß sie nach ihrer Neigung auch solche Speisen, die ihr höchst schädlich waren, zum Beyspiel gefrorenes Seehundsfleisch. Auf diesem Wege konnte sie unmöglich wieder genesen. Eben so traurig sah es in den ersten Monaten ihres Hierseyns mit dem Zustand ihres Herzens aus; denn wenn einer von uns ihr zu Gemüthe führen wollte, wie nöthig es sey, auf die Rettung ihrer Seele bedacht zu seyn, so fing sie an, von andern Dingen zu sprechen; wollten aber ihre Hauseinwohner mit ihr davon reden, so erklärte sie frey heraus, sie wolle nichts davon hören. Wir fleheten daher herzlich zum Heiland, daß Er sich dieser armen Heidin erbarmen und sie durch Seinen Geist erleuchten wolle zu ihrer Seligkeit.

In

In den letzten Wochen ihres Lebens wirkte die gesegnete Heimsuchung, welche Gott ihrer Familie hatte widerfahren lassen, so kräftig auf ihr Herz, daß sie gegen die Ihrigen und alle, die sie besuchten, ihr Verlangen bezeugte, Jesum auch kennen zu lernen und durch Ihn errettet zu werden. Nun war ihr der Zuspruch, den sie zuvor verschmähet hatte, willkommen, und mit dem Troste, der ihr daraus zufloß, entschlief sie.

An unserm Gemeinfest, den 19ten, erinnerten wir uns mit Dank und Freude an alles Gute, was der Heiland seit 48 Jahren an der hiesigen Gemeinde gethan hat. Zwen erwachsene Personen wurden getauft, und ein größeres Mädchen in die Gemeinde aufgenommen.

Die letzte Chorfestfeyer für dieses Jahr wurde am 6ten März von 4 ledigen Schwestern und 11 größeren Mädchen im Segen begangen.

Am Palmsonntag war abermal eine gesegnete Taufhandlung, welche an zwen Männern und einem größeren Mädchen verrichtet wurde.

Bisher war hiesigen Ortes die Osterlitanen immer auf dem Kirchensaal gebetet worden. Dieses Jahr geschah es aber auf dem Gottesacker, wo die Eskimos durch den einige Fuß tiefen Schnee Gänge ausgegraben hatten.

Mit der vorjährigen Schiffsgelegenheit hatten wir unter andern auch ein Faß Erbsen, ein Geschenk einiger lediger Brüder in Herrnhut und Großen-nersdorf, für unsre Eskimos erhalten. Diese Gabe wurde

wurde um diese Zeit in drey Abtheilungen unter sie ausgetheilt, und erregte eine um so größere Freude, da sie ihre Lebensmittel größtentheils aufgezehrt hatten, und jetzt wenig erwerben konnten. Sie wurden durch diesen Liebesbeweis sehr gerührt, und baten uns, ihren Wohlthätern den herzlichsten Dank in ihrem Namen zu bezeigen.

Nach den Osterfeiertagen fuhren 18 Familien auf ihre auswärtigen Plätze, und in den nächsten Tagen folgten die meisten übrigen nach.

Am 21sten kam Bruder Morhardt von Hoffenthal hier an, und ersuchte im Namen unsrer dasigen Mitarbeiter den Bruder Kohlmeister, sich dahin zu begeben, um wegen der kranken Schwester Stock guten Rath zu ertheilen. Bruder Kohlmeister folgte dieser Einladung, und er traf am 7ten May Nachts um 11 Uhr wieder bey uns ein.

Am 14ten hörte man, es sey östlich von hier bey der Insel Tessiujaalik ein todter Wallfisch, über siebzig Fuß lang, fast unversehrt und noch mit den Barten versehen, gefunden worden, den — aus der Form seiner Wunde zu schließen — ein europäisches Werkzeug erlegt habe. Wir theilten diese Nachricht sogleich unsern zerstreuten Eskimos, die wir erreichen konnten, mit, und sie war ihnen sehr erwünscht.

Nachdem unser lieber Bruder Georg Schmidtman seit dem Jahr 1819 an den Folgen eines schlagartigen Zufalls, und seit dem Februar dieses Jahres

Jahres

Jahres 1824 auch an andern Uebeln viel gelitten hatte, gefiel es dem Heiland, diesen Seinen treuen Diener am 16ten July früh gegen 8 Uhr in einem Alter von 76 Jahren in die ewige Ruhe eingehen zu lassen. Beym Begräbniß seiner Leiche am 18ten wurde ihm von den Eskimos, unter welchen er 43 Jahre lang mit Segen gearbeitet hat, manche Thräne der Liebe und der Dankbarkeit nachgeweint.

Am 2ten August zu Mittag um 1 Uhr wurden wir durch die Ankunft des Schiffes aus England, und zunächst von Dfaß, erfreut, und hatten zugleich das Vergnügen, die Geschwister Friedrich Sensen Müller, welche nun hier wohnen werden, zu bewillkommen.

Zum Beschluß unsers Berichts sagen wir allen Geschwistern und Freunden, welche liebevollen und werththätigen Antheil an unserm inneren und äußeren Bestehen nehmen, den herzlichsten Dank, und empfehlen uns und unsere Gemeinde in ihr ferneres Andenken und Gebet.

Benjamin Gottlieb Kohlmeister.

Johannes Lundberg.

Friedrich Knaus.

Johannes Körner.

Zacharias Glitsch.

Bericht

Bericht von Skaß in Labrador von der
letzten Hälfte des Jahres 1823 bis
Mitte July 1824.

Zu Anfang des September litten unsre Eskimos viel an Husten und Schnupfen, und auch wir Europäischen Geschwister wurden davon befallen. Diese Krankheit wurde die Gelegenheit zu der seligen Vollendung unsers alten Bruders Joseph. Er war einer der ältesten Männer auf unserm Lande, und einer der ersten, welche sich nach dem Anbau von Skaß im Jahr 1777 zu den Brüdern hielten, um Gottes Wort zu hören. Nach seiner Taufe im Jahr 1789 war sein Gang sehr abwechselnd, bis er im Jahr 1805 von neuem zum ernstlichen Nachdenken über seinen unseligen Zustand kam, reuevoll Gnade und Vergebung seiner Sünden beym Heiland suchte und fand, und in dem nemlichen Jahre zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangte. Nach dieser Zeit blieb er der empfangenen Gnade treu, und benutzte seine mannigfachen Erfahrungen gern dazu, andern damit nützlich zu seyn. Sein Zeugniß unter seinen Landsleuten und das Beyspiel, womit er ihnen vorgeleuchtet hat, ist auch nicht ohne gesegnete Frucht geblieben. Alles, was ihm aufgetragen wurde, und so auch den Saaldienst, besorgte er mit musterhafter Treue und Pünktlichkeit.

Nachdem

Nachdem wir uns am 6ten mit dem Capitain des Schiffes freundschaftlich verabschiedet hatten, ging es am folgenden Tage unter Segel; wobei wir den Heiland anflehten, daß er dasselbe auf seiner Rückreise nach London vor allem Unfall und Schaden gnädig bewahren wolle.

Mit einer besondern Bootsgelegenheit reisten am 9ten die Geschwister Kohlmeister, welche in mehreren Missions-Conferenzen die innern und äußern Angelegenheiten der hiesigen Gemeinde mit uns beherzigt hatten, nebst den Geschwistern Knäus und den Geschwistern Henn, welche letztere hier zum Besuch gewesen waren, mit unsern besten Segenswünschen begleitet, nach Nain ab. Zum Abschied verbanden wir uns mit dieser Gesellschaft, dem Heiland, nach der Gnade, die er selbst darreichen muß, ein jedes in seinem Theile, fröhlich und getrost zu dienen, und nicht müde zu werden in unserm schönen Beruf, ihm Seelen zuzuführen. Unserm Bruder Knäus dankten wir noch besonders für seinen achtjährigen treuen Dienst auf dem hiesigen Posten, und wünschten ihm von Herzen den gnadenvollen Beystand unsers lieben Herrn zu seinem künftigen Dienst in Nain.

Gegen Ende dieses Monats leiteten wir den Bach, welcher in der Nähe unsrer Kirche fließt, etwas von derselben ab, bey welcher Arbeit uns die Eskimos gute Dienste leisteten. Auch wurde unsre alte Kirche abgebrochen, und die Materialien in unser Thal nahe an die See geschafft, wo nach

Aus-

Ausbesserung des schadhaften Holzwerks das Gebäude wieder aufgerichtet und als ein Boothaus benutzt werden soll.

Nach und nach fanden sich unsre Eskimos von ihren Sommeraufenthaltsplätzen wieder bey uns ein, worauf wir uns am 11ten October durch den Genuß des heiligen Abendmahls mit unsern Communicanten erquickten. Nach demselben begaben sich mehrere Familien nach dem nördlich gelegenen Ikkerasak auf ihren Erwerb, von wo sie zu Schlitten wieder zu uns zu kommen gedenken. Andere begaben sich auf andere Plätze, um daselbst Seehunde mittelst der Neze zu fangen. Doch war die Ausbeute diesmal nicht sehr ergiebig, weil in diesem Herbst das Wasser frühzeitig mit Eise belegt wurde.

Da der Bau unsers neuen Wohnhauses nunmehr so weit gediehen war, so bezogen wir dasselbe am 30ten, herzlich dankbar dafür, daß uns der Heiland bey dieser Arbeit vor allem Schaden gnädig bewahrt hat, und flehten ihn inbrünstig an, uns in demselben durch den Genuß seines theuern Friedens fühlbar nahe zu seyn.

Den 5ten November glückte es unsern Eskimos, einen Wallfisch von zwey und funfzig Fuß Länge zu erlegen, worauf sie ihn eine starke Viertelstunde weit von unsern Häusern ans Land zogen. Für diesen reichen Segen Gottes waren wir mit ihnen von Herzen dankbar. Da die Eskimos bey einer solchen Gelegenheit sehr viel Arbeit haben,
um

um den Speck des Wallfisches so geschwind wie möglich abzuschneiden, ehe das Fleisch desselben für die Menschen ungenießbar werde, und da ihre Gemüther hieben sehr zerstreut sind, so verlegten wir diesmal das heilige Abendmahl einige Tage später hinaus, bis alles wieder ins gehörige Gleis gekommen seyn würde.

In der Danksagungsliturgie den 11ten wurde unser alter Bruder Abel ohnmächtig, welches ihm schon einigemal widerfahren ist. Unter Vergießung vieler Thränen äußerte er, daß er wol bald heimgehen werde; er wolle es sich deshalb angelegen seyn lassen, alles dasjenige abzulegen, was dem Heiland bisher an ihm nicht zur Ehre und Freude gewesen sey, um dann, wenn sein letztes Stündlein schlage, mit Freudigkeit vor dem Throne Gottes erscheinen zu können.

In den letzten Wochen des November wurden alle hiesigen Einwohner einzeln gesprochen, wobei wir mit inniger Dankbarkeit wahrnahmen, daß, ungeachtet aller Zerstreuungen in den Sommermonaten, der Geist Gottes an den Herzen der meisten geschäftig gewesen ist, und daß sie ihrerseits seiner warnenden Stimme nicht ungehorsam gewesen sind. Ein Mann sagte: „wiewol ich mich mit meinen Gedanken öfters zerstreue, so ist doch mein ganzer Sinn nur darauf gerichtet, dem Heiland allein anzugehören, und nur ihm zur Freude zu leben. Mein großes Zurückbleiben macht mir nicht selten tiefen Kummer; aber zum Preise meines barmher-

zigen Herrn muß ich doch auch bekennen, daß er sich meiner Seele herzlich angenommen hat. Er hat durch seinen Geist die Ueberzeugung von meinem unseligen Zustand in mir gewirkt, mich aus dem gefährvollen Schlaf der Sünde geweckt und liebevoll zu sich gezogen." Ein anderer sagte: „Mein Verlangen ist einzig auf Jesum gerichtet, aber meine Sündigkeit tritt mir nicht selten noch in den Weg. Oft, wenn ich allein bin, weine ich vor Schaam und Freude; vor Schaam über meine große Unwürdigkeit, vor Freude, daß der Heiland mich dennoch suchte, zu sich zog und fand." Eine Frau bezeugte mehr mit Thränen als mit Worten ihre Dankbarkeit für das, was der Heiland an ihr gethan habe, und wie nahe er öfters auch diesen Sommer über ihrem Herzen gewesen sey, und sagte: „bey allem Gefühl meiner großen Armuth ist doch dies mein alleiniger Trost, daß der Heiland auch für mich sein Blut vergossen, und um meiner Sünden willen sich ans Kreuz hat schlagen lassen, um mir die ewige Seligkeit dadurch zu erwerben."

Eine Witwe, die sich viele Jahre lang unter den Heiden aufgehalten hat, und erst im vorigen Sommer wieder zu uns gezogen ist, sagte: „Lange genug war ich eine Sclavin der Sünde, und wußte es nicht, wie lieb der Heiland meine Seele hat. Seit ich aber hier bin, und es mir klar geworden ist, daß mich nichts selig machen kann, als das verdienstliche Leiden und Sterben meines Heilandes, ist mein zuvor verhärtetes Herz erweicht, und seine Wunden

Wunden stehen mir stets vor Augen. Wenn ich des Morgens aufwache, eile ich sogleich zu ihm, küsse ihm im Geiste seine für mich durchbohrten Füße, und suche die Nägel, mit welchen er um meinetwillen ans Kreuz geheftet war, aus denselben herauszuziehen, denn lange genug hat er ja auch für mich gelitten."

Am 8ten December wurden die besonderen Versammlungen mit den verschiedenen Classen für diesen Winter unter Gebet und Flehen angefangen. Außer denselben hat auch unser Hausgemeinlein täglich seine besondere Abend-Versammlung.

Am 18ten kamen drey Schlitten mit Besuchenden aus der nördlichen Gegend bey uns an, welche des schlechten Wetters wegen bis zum 25sten hier zu bleiben genöthigt waren. Hiedurch hatten sie Gelegenheit, der Christnacht beizuwohnen. Dies weckt bey uns den sehnlichen Wunsch, daß auch diese armen Heiden einen guten Eindruck von dem Wandeln des Heilandes in der Mitte der hiesigen Gläubigen mögen mit nach Hause genommen haben.

Im Laufe dieses Jahres wurden sechs Erwachsene und elf Kinder getauft; sechs Personen gelangten zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls; zwölf Kinder wurden geboren; vier Erwachsene gingen aus der Zeit, und vierzig Heiden zogen von Norden zu uns.

Beym Schlusse des Jahres 1823 bestand die Eskimo-Gemeine in Nak aus 133 getauften Erwachsenen, unter denen 88 Abendmahlsge nossen sind,

52 großen und kleinen Knaben, 52 großen und kleinen Mädchen, Summa 237 Personen. Der neuen Leute waren 91, und unter ihnen 19 Tauf-Candidaten. Ins Ganze waren der hiesigen Einwohner 43 mehr als am Schlusse des vorigen Jahres.

1 8 2 4.

Die Feyer des Heidenfestes am 6ten Januar wurde diesmal noch ganz besonders durch die Taufhandlung erhöht, die an einem Manne verrichtet wurde. Auch an unserm Gemeinfeste den 19ten wurden in einer Versammlung der Erwachsenen zwey Personen der heiligen Taufe theilhaftig.

Den 8ten gingen die Männer südöstlich auf dem dünnen Eise dem Seehundsfang nach, und kamen nach zwey Tagen mit vierzig erlegten Seehunden zurück. Durch Besuchende von der Insel Sâglek vernahmen wir, daß sich diesen Winter etwa hundert und funfzig Eskimos daselbst aufhalten: dies bedeutet hier zu Lande schon eine starke Bevölkerung.

Am 26sten kamen einige Schlitten von Np-
pernaviksoak, wohin sie vor vier Tagen gefahren waren, und brachten etliche und zwanzig Seehunde mit; andere brachten gefrorenes Rennthierfleisch aus dem Innern des Landes, welches sie im Sommer dort vergraben hatten. Dies wurde noch jetzt wohlschmeckend befunden. Auch in den ersten Tagen des Februar gingen die meisten Männer bey obgenanntem Plage aufs dünne Eis, und brach-

ten

ten am 7ten sechzehn Seehunde und zwey Seepferde von da hieher.

Nach einem mehrtägigen vergnügten Aufenthalt bey uns, kehrten am 16ten drey Schlitten mit Hoffenthaler Eskimos dahin zurück. Ehe sie abfuhr, verabschiedeten sie sich noch am Strande mit unsern Eskimo-Geschwistern, und ermunterten sich mit diesen gegenseitig, bey Jesu zu bleiben; worauf sie zum Schlusse in den Gesang des Verses einstimmten: Der Herr gesegne und behüt' uns als die lieben Seinen, u. s. w.

Nachdem das Thermometer einige Wochen lang 20 bis 35 Grad unter Null nach Fahrenheit gestanden hatte, regnete es in der Nacht vom 16ten auf den 17ten, wodurch das Land mit Glätteis überzogen wurde. In den folgenden Tagen fällten unsre Eskimos im Walde eine Anzahl Stämme zu Brettern für ihr neues Provianthaus.

Den 23ten brachten drey Schlitten von Sâg-lek einige Kranke hieher, die bey uns ärztliche Hülfe suchten, womit ihnen auch gern gedient wurde. Sie erzählten, daß dort fast alle Einwohner mehr oder weniger krank sind. Dies veranlaßte uns zu dem inbrunstvollen Herzensseufzer: „Herr Jesu, erbarme dich doch dieser armen Menschen, und laß sie nicht in ihren Sünden dahin sterben.“

Anfangs März hielten wir zum drittenmal in diesem Winter Gesellschaften mit den sämtlichen hiesigen Einwohnern, und können mit innigem Dank gegen

gegen den Heiland bezeugen, daß wir in diesen vertraulichen Unterredungen sein gnadenvolles Bekenntniß kräftig inne wurden. Auch nahmen wir mit Vergnügen wahr, daß durch diese gemeinschaftliche Anfassung die geschwisterliche Liebe und Verbundenheit der Herzen lieblich gefördert wurde.

Den 14ten wurden abermals zwey Erwachsene der heiligen Taufe theilhaftig.

Am 31sten war eine besondere Versammlung für die hundert und vierzig Schüler, welche in diesem Winter bey uns die Schule besucht haben, bey welcher Gelegenheit sie Proben von ihren bisher gemachten Fortschritten ablegten, über die wir Ursache hatten uns zu freuen.

Nachdem diejenigen hiesigen Einwohner, welche noch nicht Communicanten sind, einzeln waren gesprochen worden, fanden wir in unsrer Missions-Conferenz am 7ten April uns zu innigem Lob und Dank gegen den Heiland ermuntert für alles, was er an den Herzen dieser Leute bisher gethan hat und noch thut. Alle legten den angelegentlichen Wunsch dar, ein völliges Eigenthum Jesu zu werden, und ihre gefühlvollen und mit milden Thränen begleiteten Aeußerungen überzeugten uns, daß diese Erklärung aufrichtig gemeint sey. Auch müssen wir ihnen das Zeugniß geben, daß sie die Versammlungen den Winter hindurch fleißig und mit wahrer Andacht besucht haben.

Am Palmsonntag wurden vier Erwachsene in den Tod Jesu getauft, welche nach dieser feyerlichen Handlung

Handlung nicht Worte genug finden konnten, ihre dankbaren Empfindungen über die ihnen widerfahrere Gnade an den Tag zu legen.

Da uns mehrere unsrer Brüder und Freunde in und um Fairfield in England eine Anzahl Kiefern-Bretter zu neuen Kirchenbänken übersendet hatten, weil diese Art von Nadelholz hier nicht einheimisch ist, so wurde hievon mit Dankbarkeit Gebrauch gemacht, und es fand sich, daß wenn gleich die Kirche für jetzt gehörig mit Bänken besetzt ist, doch noch Raum für mehrere Personen übrig bleibt. Wir können nicht umhin, den lieben Gebern, insonderheit dem Bruder Lees in Fairfield, für diesen Beweis ihrer werththätigen Theilnahme an dem hiesigen Missionswerke unsern herzlichsten Dank öffentlich zu bezeugen, und erflehen ihnen auch dafür Gottes reichen Segen.

Gleich nach den Ostersfeyertagen begab sich ein großer Theil unsrer Eskimos in sechszehn Schlitten auf die Rennthierjagd und zu den Teichen im Innern des Landes, um daselbst Forellen zu fischen. Am 20sten folgte der ersten Gesellschaft eine andere nach, die aus fünf Schlitten bestand.

Am 21sten war das Begräbniß unsers Eskimo-Bruders Moses. Er war ein fleißiger und verständiger Mann, und besorgte den ihm ertheilten Auftrag als Saaldiener mit vieler Treue und An gelegenheit. Da er noch in seinen besten Jahren war und eine Witwe mit vier unerzogenen Kindern hinterläßt, so ging uns sein Heimgang sehr nahe;
allein

allein auch hieben müssen wir schweigend die Hand auf den Mund legen, und kindlich glauben, daß der Herr nichts thue, als was den Seinen gut und heilsam ist.

Am 3ten May kamen drey Schlitten von Säglet, die eine alte Witwe zu uns brachten. Diese wünschte, bey ihrer hier verheiratheten Tochter bleiben zu können, weil sie auf genanntem Plaze an ihrem verstorbenen Sohne ihren Versorger eingebüßt hat. Dieser ihr Wunsch wurde ihr gewährt in Hoffnung, daß sie noch für den Heiland werde gewonnen werden.

Am 23sten kamen mehrere Schlitten aus dem Innern des Landes wieder hier an. Die Rennthierjagd ist in diesem Frühjahre nicht sehr ergiebig ausgefallen, indem unsre Leute diesmal nicht viel über hundert Stück erlegt haben.

Den 25sten besuchte uns der Anführer von den wenigen Eskimos, die noch bey der Bucht Kangertluksoak wohnen, und erklärte, daß sie alle im nächsten Sommer zu uns zu ziehen gedächten, da denn der Plaz ganz von Heiden verlassen seyn wird. Wo möglich wollen wir alsdann darauf antragen, daß unsre Eskimos durch die Benutzung dieses Plazes ihren Erwerbbezirk erweitern. Sie haben auch volles Recht dazu, weil die vor- maligen Theilhaber entweder zu uns gezogen, oder gestorben sind.

Der vergangene Winter ist anhaltend kalt gewesen, mit ziemlich vielem Schnee. Im April herrschte

herrschte einige Tage lang Thauwetter, und das Thermometer stieg nach Fahrenheit bis auf 50 Grad über Null. Allein in der letzten Hälfte des May und in den ersten Tagen des Juny frore es in den Nächten sehr stark. An manchen Stellen lag der Schnee noch zwölf Fuß hoch. Wir konnten deshalb unser Frühbeet erst am letzten May bestellen, in Hoffnung, vielleicht doch noch einige Weißkraut-Pflanzen in demselben zu erhalten.

Am 4ten Juny ging der kleine Adam Friedrich Kunath nach langem Kränkeln in seine ewige Ruhe ein. Er war den 26sten May 1822 in Main geboren. Im August 1823 kam er mit seinen Eltern hieher. Zu seinen früheren krampfhaften Zufällen gesellte sich auf der etlich tägigen Seereise noch die Seekrankheit und eine Verkältung. Nun kränkelte er ununterbrochen fort, und wurde nach und nach völlig gelähmt. Seine Leiden, die man nicht ohne das innigste Mitleiden ansehen konnte, ertrug er mit rührender Geduld, und setzte sich, bey der Lebhaftigkeit seines Temperaments, so viel möglich über dieselben hinweg. Er wurde immer liebhabender, und auch seine Verstandeskräfte nahmen, nach Maassgabe seines Alters, merklich zu. Was er einmal gefaßt hatte, vergaß er nicht wieder. Oefters gab er, so gut er vermochte, den Wunsch zu erkennen, endlich einmal von seinen anhaltenden Leiden befreyt zu werden. Nichts ging ihm darüber, Lieder=Verse singen zu hören, und bis auf den letzten Tag seines Lebens blieb es eine seiner
seiner

seiner liebsten Vorstellungen, wenn seine Schmerzen einmal aufhören würden, in die Kirche gehen und daselbst Verse singen zu können. Bis an sein Ende blieb er sich vollkommen gegenwärtig. Dies erfolgte Nachmittags um vier Uhr, in einem Alter von zwey Jahren und etlichen Tagen.

Den 26sten kam ein Wolf, der sich geraume Zeit in unsrer Gegend aufgehalten hat, in die Nähe unsers Wohnhauses zu unsern Hunden, mit denen er sich gut zu vertragen schien; selbst unsern jungen Hunden, bey denen er sich fast alle Nächte einfand, that er nichts zu leide. Nachdem er diese Besuche eine Zeitlang fortgesetzt hatte, wurde ihm von uns ein Streiffchuß bengebracht, und seitdem hat er sich nicht mehr in unserer Nähe blicken lassen.

Den 1sten July verschied ein junger Ehemann, Namens Henoch, nach einer langen und harten Krankheit. Anfänglich wünschte er zwar sehr, wieder gesund zu werden, als er aber merkte, daß diese Krankheit zu seiner Vollendung gemeint sey, ergab er sich gelassen in den Willen des Herrn. Als er kurz vor seinem Ende von einem sanften Schlummer erwachte, äußerte er: „ich glaubte, bereits beym Heiland zu seyn, allein noch bin ich in diesem Jammerthal,“ streckte hierauf seine schwachen Hände verlangend aus, und kaum hatte er die Worte ausgesprochen: „jetzt kommt mein Heiland, um mich zu sich heimzuholen,“ so verschied er sanft und selig.

Am

Am 2ten arbeiteten mehrere Eskimos auf unserm Gottesacker, um die während des Winters einstweilen in dem tiefen Schnee bengesezten Leichen, elf an der Zahl, wozu noch vorerwähnte kam, zu begraben. Noch jetzt war starker Frost im Boden, weshalb derselbe, mittelst eines Feuers, welches von einer Stelle zur andern gerückt wurde, aufgethaut werden mußte. Tages darauf kamen sie so weit, daß die Hälfte dieser Leichen beerdigt werden konnte.

Den 23sten erblickten wir zu unsrer nicht geringen Freude das Schiff, die Harmonie, und Nachmittags um vier Uhr kam es glücklich bey uns vor Anker. Auf demselben befand sich der ledige Bruder Georg Herzberg, den wir als unsern künftigen Mitarbeiter an dem hiesigen Missionswerke in herzlicher Liebe bewillkommten.

Hiemit beschließen wir unsern diesjährigen Bericht, und empfehlen uns und unsre Eskimo-Gemeine dem segnenden Andenken aller unsrer lieben Geschwister und Freunde.

Georg Amoch.

Fr. Jensen Müller.

Samuel Stürmann.

Adam Kunath.

Jonathan Menzel.

Lebens-

Lebenslauf des am 21sten May 1767 in
London selig entschlafenen verheirathe-
ten Bruders Christian Brodersen.

Ich bin den 10ten Januar 1723 zu Odensee
auf der Insel Fühnen geboren. In meinem zwey-
ten Jahr ging meine Mutter aus der Zeit, und ich
kam zu meinem Oncle und meiner Tante. Die
Tante war viele Jahre krank an einem unheilbaren
Schaden, aber ein wahres Kind Gottes, und wollte
mich gern beständig um sich haben. Sie redete öf-
ters mit thränenden Augen mit mir vom bitteren
Leiden Jesu, mit der Bitte, es ja nicht zu vergessen,
wenn ich in dieser sündigen Welt aufwachsen sollte.
Als ich einmal von den Hausleuten etwas unschick-
liches reden hörte, und es, ohne zu wissen, was es
bedeute, in ihrer Gegenwart wiederholte, ward sie
sehr betrübt, umarmte mich, und betete über mir.
Gleich darauf bat sie ihren Mann, alle Kinder und
Hausbediente vor ihr Bett kommen zu lassen. Ich
blieb nicht in der Stube; da sie aber wieder her-
auskamen, sahe ich, daß sie alle geweint hatten, und
sie waren sehr liebevoll gegen mich. Ob ich gleich
nur drey Jahr alt war, so machte mich dieses doch
sehr aufmerksam, und ich habe es nachher nie ver-
gessen können. Da der Heimgang meiner Tante
nahete, segnete sie mich und empfahl mich als ihren
Pfleg-

Pflegling ihrem Mann und Kindern. Da ihre Leiche ausgelegt wurde, wollten sie mich derselben nicht nahe kommen lassen; ich fand aber den Stubenschlüssel, und schloß mich mit der Leiche einige Stunden ein, bis sie mich endlich ausfanden, durch eine andere Thüre hereinkamen, und mich vom Sarg entfernten. Ich bin gewiß, wäre ich damals heimgegangen, ich würde selig geworden seyn, und seitdem habe ich oft zum Heilande gesagt: Du hast mich doch nicht aufwachsen lassen, etwas von dem zu verlieren, was mir damals so gewiß war! Ich blieb bey meinem Oncle, bis ich 8 Jahr alt war, und er und die Seinigen bewiesen die ganze Zeit und auch nachher viele Liebe gegen mich. Einige Professoren, die mit uns verwandt waren, machten sich ein besonderes Vergnügen daraus, mich zu unterrichten, und ich wurde dann auf die lateinische Schule gethan. Um die Zeit heirathete mein Vater wieder, und ich kam zu ihm und meiner Stiefmutter, die sich als eine wahre Mutter gegen mich bewies. Sie thaten alles, mich vor dem Bösen zu bewahren und mich hart zu gewöhnen. Ich war bisher vergnügt und von jedermann geliebt gewesen; in der Schule aber änderte sich meine Art. Ich ward es auch gewahr und weinte oft im Verborgenen; es kam aber ein ausnehmend leichtsinniger Geist über mich. Die Bosheit verabscheute ich, und jedermann liebte mich noch wegen meiner guten Gemüthsart, wie sie es nannten. Mein Vater aber, der meine Veränderung wohl bemerkte,

bemerkte, weinte oft über mich und schonte mich niemals, wenn wir allein waren, und mein Bruder oder andere mich bey ihm verklagt hatten. Er sagte mir öfters, er würde seine Behandlung gegen mich nicht ändern, weil eine jede Abweichung gegen seine Erwartung von mir anginge. Und wenn ich auch im Stande war, meine Unschuld in diesem oder jenem Stück zu beweisen, so weinte er mit mir, sagte aber zugleich: es koste ihm mehr, mich zu züchtigen, als mir, solches zu leiden. Bey aller meiner ausgelassenen Munterkeit war ich doch oft sehr unruhig, stand in der Nacht auf, und da es mir ganz ausgemacht war, daß ich mich an die zwote Person der heiligen Dreyeinigkeit, welche Mensch geworden und für mich gestorben sey, zu wenden habe; so weinte ich vor dem Herrn Jesu, konnte aber nicht mehr sagen, als: „Laß mich doch nicht verloren gehen, und schaffe ein neues Herz in mir.“

Da im Jahr 1738 die Erweckung in Odensee ihren Anfang nahm, war ich gar sehr leichtsinnig, und alle Versuche redlicher Leute an mir und andern suchte ich zu zernichten; so daß sie sich mehr vor mir, als vor ihren Obern fürchteten. Zu Ende desselben Jahres besuchte ich meinen Bruder, der Landpfarrer geworden war, und machte mich bey ihm groß, wie ich die Heuchler in unsrer Stadt, — denn so nannte ich sie — behandelt hätte. Er redete mir auf verständige Art zu, lieber für meine eigene Seligkeit Sorge zu tragen, und in Beurtheilung

theilung anderer nicht übereilt zu seyn. Das ging mir tief durchs Herz; ich war still und ging bald wieder weg nach Hause. So wie oft habe ich seitdem für diesen guten Rath gedankt, wiewol er selber nachmals meinen Gang nicht billigte, sondern glaubte, ich ginge wieder auf der andern Seite zu weit. Sobald ich nach Hause kam, verband ich mich mit einem meiner Bekannten, ganz des Heilandes zu seyn, eröffnete auch ihm und vielen andern Erweckten den jämmerlichen Zustand meines Herzens mit vielen Thränen. Sie freueten sich, mich in der Stellung zu sehen, liebten mich, aber gaben mir viele Regeln, anstatt mich zum Heiland zu weisen. Da ich wieder mit ihnen sprach, und noch über meine Unseligkeit klagte, wollten sie es gar nicht verstehen, redeten mich hart darüber an, daß ich ihre Regeln nicht hinlänglich befolgt habe, und lehrten mich mit einem Wort eine andere Sprache; welches der Heiland ihnen und mir vergeben wolle: denn keine Sünde hat je meinem Herzen so großen Schaden gethan, als das. Und gerade zu eben der Zeit bekam die Sünde mehr Gewalt über mich, als je zuvor. Ich war für einen Pietisten bekannt, und da ich der Ordnung nach der Erste in der lateinischen Schule war; so verursachte ich nebst einigen andern unter allen zweihundert Scholaren eine gänzliche äußerliche Reformation, welches viel Aufsehen machte, und von unsern Obern bewundert wurde. Ich verabscheuete mich selber als den unseligsten unter allen, und

sagte

sagte öfters zum Heiland: „Wenn Du weißt, wie meine arme verwirrte Seele aus dieser Verwirrung zu bringen ist; so kannst Du gewiß die ganze Welt selig machen!“ Ich besuchte ein Jahr lang die Schulen auf dem königlichen Gymnasium in unsrer Stadt, bevor ich auf die Universität ging, und hatte mit einigen meiner Freunde manche selige Stunden. Da ich aber überzeugt war, daß ich von der Gewalt der Sünde noch nicht befreit sey, so war ich oft sehr unruhig. In meiner Schulzeit hatte ich den Bruder Gerhard Hansen predigen gehört, desgleichen den Bruder Erasmus Müller, und einen Hang zu ihnen, ohne zu wissen, wie und warum? gefühlt. Ich bekam auch einige Nachricht von der Brüdergemeine und deren Gemeinorten, sagte auch meinen Verwandten, daß ich wol nicht mehr lange im Lande bleiben würde. Je mehr sie aber dagegen waren, desto ausgemachter war mir mein Ruf zur Brüdergemeine.

So weit er selbst.

Da zu jener Zeit einige Brüder nach Dänemark gesandt wurden, kamen sie bald mit ihm in Bekanntschaft, und weil sie bey ihm gewahr wurden, daß Gottes Gnade mächtig in seinem Herzen war; so ward er zum Arbeiter der ledigen Brüder in Copenhagen gesetzt, in welchem Amte er viele Treue bewies. Gegen Ende des Jahres 1746 kam er nach London, und sprach daselbst den Grafen von Sinzendorf, und reiste sodann gleich weiter nach der Wetterau. Er war anfänglich im Semi-

Seminarium zu Lindheim. Nach seiner Aufnahme in die Gemeinde ward er 1747 in Herrnhaag Acoluth und 1748 zu einem Diaconus der Brüderkirche ordinirt. Unter andern Aemtern, die ihm aufgetragen wurden, war er einige Zeit Pfleger der ledigen Brüder in Gnadenfren, für welchen Ort er immer eine besondere Neigung behielt. Im Sommer 1752 kam er nach England, und ward zwey Jahre darauf zum Presbyter eingesegnet. Gleich nach seiner Ankunft in London hatte er das dasige Chor der ledigen Brüder zu bedienen, welches damals kein leichter Auftrag war. Er ließ sich das Beste seiner Pflegbefohlenen sehr anliegen, hielt wol pünktlich auf Ordnung, hatte aber doch ein mütterliches Herz gegen jeden. Die deutsche Predigt besorgte er allein, so lange sie fortgesetzt wurde. Der englischen Sprache ward er bald so mächtig, daß er darin predigen konnte. Seine Predigten waren nachdrücklich und mit Geist und Gnade begleitet. Der Segen seines Dienstes in Fetterlane und Saron wird nicht leicht vergessen werden. Einen großen Theil der Uebersetzung der Gemein-Nachrichten nahm er auf sich. Ueberdies hatte er in den Jahren, da kein Dekonomus (Provinzialhelfer) in England war, den ganzen Briefwechsel zu führen sowol mit dem Directorium, als den andern englischen Gemeinen, und da auch ein Dekonomus kam, so blieb ihm doch dieses Geschäft. Auch war er Agent der Missions-Diakonie, und hatte die damit verbundene Expedition zu besorgen.

Sein Aufenthalt war in London, doch machte er verschiedene gesegnete Besuche in andern englischen Gemeinen. Der Eifer um die Sache des Herrn machte, daß er sich nicht schonte, noch auf Gesundheit und Gemächlichkeit dachte, sondern sich allen Lasten willig unterzog. Bey Besorgung der Geschäfte war sein Hauptcharakter Pünktlichkeit und gläubiges Aushalten, ohne sich durch Schwierigkeiten irren zu lassen. 1759 that er eine Reise nach Holland, und war 1764 bey dem Synodus in Marienborn. Das Jahr darauf bekam er einen Ruf nach Deutschland, wo er dem Directorium an die Hand ging. Am 5ten September ward er mit der Schwester Charlotte Quandt in Herrnhut getraut. Bey einem Besuch der Gemeinen in Schlesien wurde sein Gemüth sehr ermuntert; es zeigte sich aber deutlich, daß er in den letzten Jahren sich in der Arbeit zu stark angegriffen hatte. Er erhielt dann einen Ruf, der Gemeinde zu London als Vorsteher zu dienen, und zugleich als Helfer bey dem englischen Dekonomat zu seyn. Im Juny 1766 ward ihm eine Tochter geboren. Schon sehr kränklich wohnte er doch dem Provinzial-Synodus in Fulneck noch bey. Bey seiner Rückkunft nahm seine schmerzhafteste Krankheit, eine Wassersucht, sehr zu. Jedoch hielt er noch Versammlungen, so lang er nur immer konnte, wohnte auch den Conferenzen bey, in welchen er bezeugte, wie ihm die Sache des Heilands ins Ganze und das Wohl der Londonschen Gemeinde insonderheit anlege.

Die

Die Versammlungen, welche er in der Charwoche in Lindsenhouse und Chelsee hielt, waren den Geschwistern besonders eindrucklich.

Als er nun gewiß war, die Krankheit sey zu seinem Heimgang gemeint, bat er seine Frau, ihn dem Willen des Herrn zu überlassen, ja ihn zu bitten, daß Er ihn bald heimhole. So wie die Seligkeit der Sünder durch Jesu Blut und Tod der Hauptinhalt seiner Predigten allezeit gewesen war; so blieb dieß auch bis zum Erblaffen die Materie, von der er auf seinem Sterbebette am liebsten sich unterhielt. Seine letzten Worte waren: „Mein Gott! mein Schöpfer! mein Jesus!“ und am 21sten May 1767 um 6 Uhr Abends ging er in seines Herrn Freude ein im 45sten Jahre seines Alters.

Lebenslauf des verheiratheten Bruders Gottlieb Dertel, heimgegangen zu Gnadenberg am 27sten November 1767.

Er schreibt selbst: 1714 den 12ten März bin ich zu Steinkunzendorf in Schlesien geboren, wo mein Vater ein Müller war. In meinen Kinderjahren habe ich viele selige Zeiten gehabt. Wenn ich Abends zu Bette ging, so konnte ich mit meinen Geschwistern andächtig mit bewegtem Herzen beten. Einmal hatte uns unsre Mutter behorcht, und da wir des Morgens bey dem Frühstück beyammen saßen,

lobte mich dieselbe, daß ich so schön beten könne. Von der Stunde an war aber meine Neigung zum Beten und das selige Gefühl dabey weg, und ich lebte ganz unwissend von mir dahin bis in mein 15tes Jahr, da die Sünde rege wurde. In meinem 16ten Jahre ging ich das erstemal zum heiligen Abendmahl. Ich nahm mir vor, ein anderer Mensch zu werden, gerieth aber damit bald wieder ins Vergessen. 1737 bekam ich ein großes Verlangen, in der Bibel zu lesen, brachte ganze Nächte damit zu, und bat den lieben Gott, mich mit seinen Kindern bekannt zu machen. Einmal traf mich ein Mann auf dem Wege und sagte zu mir: Ich würde in geistliche Traurigkeit kommen und mein Sünden-Elend würde mir aufgehen; aber Gott würde mir alles vergeben und mich zu einem seligen Menschen machen. Was mir der Mann gesagt, traf ein. Ich fühlte mich verloren und verdammt, und es war mir, als ob die ganze Welt auf mir läge. Nach einiger Zeit ward mein Herz erweicht, ich vergoß viele Thränen über meine Sünden, und der liebe Gott vergab mir alles. Da wurde mir wohl und ich bekam einen Umgang mit Gott. Wenn etwas dazwischen kam, so hatte ich keine Ruhe, bis ich wieder Vergebung hatte. So ging ich fast ein Jahr sehr vergnügt hin, hielt mich allein, und sonderte mich von der Welt ab. Jedermann hielt mich für ein Kind Gottes, und ich dachte auch so von mir. Ich gab gern Almosen, und ließ die linke Hand nicht wissen, was die rechte that; dabey

fühlte

fühlte ich Seligkeit und hatte Segen. Oft fiel mir ein: wo finde ich Kinder Gottes? Ich ging zu einem Nachbar, der fleißig in der Bibel las, und fragte ihn: ob er ein Kind Gottes sey? Darüber fing er an zu weinen. Einige Tage darauf besuchte ich ihn wieder. Er sagte zu mir: ich sey auf einem gefährlichen Wege, es gäbe hier verführerische Leute, die hätten Irrthümer, und ich sollte mich vor ihnen hüten. Da sah' ich, daß das der Freund nicht war, den ich suchte. Ich wurde hernach mit dem Bruder Gottlieb Schmidt bekannt, der brachte mich zu den Leuten, die Separatisten waren. Diese fingen an, mir allerhand Regeln vorzuschreiben, und ich kam darüber in ein gefehliches Wirken. Mein ehemaliger Umgang mit Gott verlor sich; beym Almosengeben fühlte ich den Frieden Gottes nicht mehr, die Sünde meldete sich und wurde mächtig über mich; einmal siegte sie und das anderemal ich. Das war ein jämmerliches Leben, daß mir endlich einfiel, mir könnte nicht mehr geholfen werden. Sagte ich dies den Separatisten, so wiesen sie mich aufs Kämpfen, mit den Worten: ich hätte noch nicht bis aufs Blut gekämpft wider die Sünde; alles, alles war umsonst, all mein Beten half nicht; ich mußte sündigen, wenn die Sünde kam. Und wenn es denn auf keine Art gehen wollte, so wurde ich verzweifelt und setzte mich über alles weg. Es währte aber nicht lange, so kam ich in noch größere Noth. Einer von meinen Separatisten sagte einmal, er hätte

hätte Leute kennen lernen, die man Herrnhuter nenne; die lehrten, man könne in einer Stunde den Heiland so lieb bekommen, als ein zwanzigjähriger Christ. Darüber ward ich sehr böse, und fühlte große Feindschaft gegen die Herrnhuter. Denn ich war mir bewußt, daß ich es gegen den lieben Gott redlich meinte und mir alle ersinnliche Mühe gegeben habe, recht gottselig und nach der Bibel zu leben. Ich hielt also die genannten Leute für sehr unerfahren, und wenn ich mit ihnen zur Sprache käme, wollte ich sie wol eintreiben. Dieser Separatist brachte mich an einen Ort, wo etliche Leute beisammen waren, die uns herzlich empfingen, aber ganz still waren. Ich fragte nach der Bibel, fing an, Sprüche daraus zu lesen und wollte mit ihnen disputiren; es ließ sich aber niemand mit mir ein. Das gab mir einen Schlag ins Herz und es hieß: die Leute haben etwas anders, als ich. Etwa acht Tage darauf ging ich wieder hin und traf unsern seligen Bruder Julius von Seidlitz an, den ich damals nicht kannte. Als er mich sahe, fragte er, wer ich wäre? nahm mich bey der Hand, führte mich auf sein Zimmer und erzählte mir von seiner Erweckung, und wie ihm nun sey. Auf einmal fiel mein Gebäude zusammen und ich ward überzeugt, daß mir der Heiland fehle. Dies, und daß wir uns zum Heiland bekehren mußten, sagte ich meinen Separatisten. Sie wurden darüber sehr ungehalten auf mich, und wir paßten nicht mehr zusammen. 1740 besuchte ich das erstemal in
Herrn-

Herrnhut; ich wußte aber vor Angst nicht, wo hin ich mich in dieser Welt wenden sollte. In so betrübten Umständen ging ich wieder nach Hause. Verwirrt war ich, die Sünde quälte mich; besuchte ich die Brüder, die sich an Herrnhut schlossen, so trauten sie mir nicht und fürchteten sich vor meinem Disputirgeist. Dachte ich an Herrnhut, so war mir auch Angst; doch hieß es in meinem Herzen: Gehe nur wieder dahin! Das that ich 1741 im Juny zum zweitemal. Als ich auf den Saal kam, und den Bruder Johannes von Watteville von den Wunden Jesu, dadurch man einzig und allein selig werden könne, reden hörte, da hieß es in meinem Herzen: Das fehlt mir; das ist's, was ich suche! Als ich das nächstemal abermals hörte, wie so liebevoll gegen die Sünder der Heiland sey, so regte sich der Unglaube und die Feindschaft dagegen bey mir, und es fiel mir ein: wer weiß, ob's wahr ist, daß Jesus Gottes Sohn und die Bibel Gottes Wort ist. Ich wurde so angst darüber, daß ich in den Busch ging, auf mein Angesicht fiel, und den lieben Heiland bat, daß, wenn Er Gottes Sohn wäre, so möchte Er sich meinem Herzen offenbaren. Indessen kam der Unglaube und die Feindschaft immer wieder, ja sogar auch gegen den Bruder, der von Jesu und Seiner Liebe redete. In den Umständen nahm sich Bruder Heinrich Nitschmann meiner treulich an. Nach etlichen Tagen ging die Gemeinde nach Berthelsdorf zum Abendmahl, und ich folgte ihr nach. Als ich
nun

nun bey dem letzten Hause, nach Berthelsdorf zu, war; so trat mir der Heiland vor's Herz, schenkte mir Glauben, Vergebung meiner Sünden, Leben und Seligkeit. Da war die Pforte weit genug für mich. Zugleich hieß es bey mir: zu dem Volke gehörst du, das sind die Kinder Gottes, die du gesucht hast; es war Ja in meinem Herzen.

Am 16ten July war Bettag, und ich wurde in die Gemeinde aufgenommen. Ich verstand es zwar zu der Zeit nicht, es wurde mir aber in der Folge klar, warum ich dieser Gnade theilhaftig worden. Darauf reiste ich in meine Heimath, machte mich von meiner Herrschaft los, brachte meine äußern Angelegenheiten zu Ende, und kehrte mit fröhlichem Herzen und mit dem ganzen Sinn, des Heilands mit Leib und Seele ohne alle Ausnahme zu werden, nach Herrnhut zurück, bekam auch gleich Erlaubniß, in das Brüderhaus zu ziehen. Am 13ten November, als dem ersten Keltestenfest, ward ich das erstemal mit der Gemeinde des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Sacrament theilhaftig. Ich hatte mir vorgestellt, recht selig zu seyn, fühlte mich aber ganz trocken. Nachgehends wurde mir ganz anders ums Herz; ich war vergnügt und heiter, wurde in mancherley inn- und äußern Sachen gebraucht, genoß die Liebe meiner Brüder, und hatte selige Zeiten. Weil ich aber das Grundverderben und die Schiefigkeit meiner Seele nicht kannte; so ward mein Seligseyn oft unterbrochen. Ich wollte gern ein ganzer Zeuge
Jesu

Jesu werden, (habe aber hintennach den Betrug meines eigenen Geistes kennen gelernt;) es wollte aber mit mir nicht weiter gehen. Andere wurden mir vorgezogen, wurden Pilger und ich nicht. Darüber ward ich irre und dachte: die Brüder kennen dich nicht und die Gnade, die der Heiland an dir gethan hat. Anstatt, daß ich glaubte, die Brüder würden mich mehr zur Seelenarbeit brauchen; so riethen sie mir, ein Haus zu kaufen und eine Fabrike anzufangen. Es würde auch gelungen seyn, wenn nicht mein Gern-etwas-seyn-wollen alles verderbt hätte. Ich verkaufte mein Haus wieder, und zog ins Brüderhaus. Nun wurde mir die Bau-Inspection in der Gemeinde aufgetragen, es blieb aber immer ein Hang bey mir, gern etwas seyn zu wollen, welches ich nicht für Sünde hielt und mir viel Seligkeit verdarb. Wenn mich der Heiland auf mein Grundverderben führen wollte, so verstand ich es nicht, sah es für eine Versuchung vom Satan an, und betete dawider. Da es nun so mit mir fortging, und ich des Heilands nicht ganz werden konnte, wie ich mir vorgenommen hatte, — ich wollte nemlich von der Sünde nichts mehr gewahr werden, — so versiel ich in große Melancholie. Das wahre Sünderseyn und bleiben war mir ein Geheimniß; nur immer elend seyn, und doch gläubig auf ihn blicken, konnte ich nicht fassen. Bey alle dem blieb mir immer ausgemacht, was ich 1741 erfahren, da mich der Heiland zu seinem Kinde angenommen hatte. 1748 bekam ich

einen

einen Ruf nach Barby, wo ich die Vorwerke der Wirthschaft übernehmen half, und als Ober=Verwalter drey Jahre lang gebraucht wurde. 1750 lag ich 13 Wochen krank an einem hitzigen Fieber, und mein treuester Freund bediente sich dieser Gelegenheit, mir das Sünden=Geheimniß aufzuschließen. Von hier ging ich 1751 über Herrnhut nach Schlesien, wo mich mein lieber Heiland durch manche Versuchungen glücklich durchbrachte. Ihm sey ewig Dank und Ehre! 1754 ward ich auf den Synodus nach Gnadenberg gerufen und mir die Direction der Neusalzer Fabrik aufgetragen, welche ich bis 1759 bediente mit gutem Erfolg. 1758 wurde ich zur Acoluthie angenommen und am 15ten July mit der ledigen Schwester Dor. Unger getraut, und wir lebten mit einander vergnügt, bis nach der Einäscherung des Ortes durch die Russen 1759 die ganze Gemeinde nach Gnadenberg auswandern mußte. Hier waren wir 2 Jahre. 1761 mußten alle Schwestern wegen Annäherung der Russen nach Niesky flüchten, und ich hatte sie dahin zu begleiten. Ich erhielt Erlaubniß, mit meiner Frau da zu bleiben, weil sie krank war. Hier mußte ich eine Manchester=Fabrik anfangen; ich war schwer daran zu bringen und verdarb mir manche Zeit mit Mißvergnügen. Ich ward aber vom Heiland darauf geführt, von andern ab= und nur auf meine Fehler zu sehen, und das wurde mir zum Segen. 1765 zogen wir nach Kleinwelke. Hier war der Ort, wo uns der Heiland nach Leib und Seele konnte

gütlich

gütlich thun; ach! wie habe ich mich über die verlorne Zeit geschämt! Es war eine liebliche Sabbathszeit für uns. 1766 reisten wir mit einem leichten und lichten Herzen, nach einem monatlichen vergnügten Aufenthalt in Herrnhut, unserm Ruf zufolge mit dem Segen der Gemeinde nach Stettin; eine neue Schule für uns, aber für mein Herz sehr gesegnet. Ich erfuhr, daß, wenn man sich dem Herrn kindlich übergeben hat, nichts zu wollen, als was Er will, Er sich eines solchen auf das treulichste annimmt. Er hat mich fast sichtlich von manchen gutgemeinten Sachen abgehalten, und wie ein Kind an der Hand geführt. Hier lege ich die Hand auf den Mund und schweige; denn der Gottesfriede, der mich allhier begleitet und geführt hat, ist unbeschreiblich. Ihn bete ich Unwürdiger dafür an."

So weit sein Aufsatz.

Von Stettin ward er, weil sein Daseyn nicht länger nöthig befunden worden, mit seiner Frau nach Oberschlesien abgerufen. Sie kamen beide schwach und kränklich am 24sten August 1767 in Gnadenberg an. Er mußte sich bald legen und die letzte Lektion in des Geistes Schule bey einer sehr schmerzhaften Krankheit lernen. Er redete offenherzig über seinen Lebensgang aus, und bezeugte wenig Tage vor seinem Ende, er sey nunmehr fertig, zwischen ihm und seinem Versöhner nichts trennendes; er könne als ein begnadigter armer Sünder zu Ihm heimgehen, habe auch kein Mißvergnügen, keines wider irgend eines. Er nahm am 26sten

Novem-

November 1767 von allen Gegenwärtigen Abschied, dankte für alle Pflege und Wohlthaten, die er in seiner Krankheit genossen hatte, und am 27sten früh in der ersten Stunde erlöste ihn der Heiland von seinen großen Schmerzen und nahm seine Seele zu sich. Sein Alter hat er gebracht auf 53 Jahr und 9 Monat.

Lebenslauf des am 24^{ten} Februar 1823 in Berlin selig entschlafenen verheiratheten Bruders Johann Matthäus Schmidt.

Ich bin geboren den 3ten October 1740 in dem Dörflein Santheim unweit Heidenheim im jetzigen Königreich Würtemberg. Meine Eltern waren daselbst ansäßig, hatten ein Häuschen mit etwas Ackerfeld, und lebten nach väterlicher Weise religiös. Sie gingen regelmäßig zur Kirche und zum heiligen Abendmahl. Daß aber der Mensch durch den Geist Gottes von neuem geboren werden müsse, und ohne diese Neugeburt nicht in das Reich Gottes kommen könne; davon habe ich von ihnen nie etwas gehört. Schon in meinem siebenten Jahre mußte ich mir bey einem Bauer mein Brod selbst verdienen, weshalb ich nur des Winters drey Monate lang die Schule besuchen konnte. In meinem vierzehnten Jahr wurde ich einem frommen Webermeister als Lehrling übergeben. Bisweilen fühlte

fühlte ich besondere Anregungen in meinem Herzen, die ich aber nicht recht verstand, weil es mir an der nöthigen Zurechtweisung fehlte. Einige Leute, die man Pietisten nannte und mit allerhand andern Namen belegte, hielten sich zusammen. Da dieselben sehr still und eingezogen lebten, so machte dies einen Eindruck auf mich, und ich wünschte oft zu wissen, was sie doch eigentlich haben möchten. Dies versetzte mich in tiefes Nachdenken, welches meinem Meister nicht unbemerkt blieb, der mich auch einmal fragte: was mir fehle und weshalb ich so tiefsinnig sey? Seine Tochter erwiderte: ich sey gesonnen, mich den Pietisten anzuschließen. Dies wurde gleichfalls meiner Mutter hinterbracht, die mir deshalb einen harten Verweis gab, mit dem Befügen, wenn ich mit so schlechten Leuten Gemeinschaft haben wolle, so werde sie mich fernerhin nicht mehr für ihren Sohn anerkennen. Indes hielt ich mich während meiner Lehrjahre still und eingezogen; und wiewol ich meinen Heiland noch nicht recht kannte, so genoß ich doch einen gewissen innern Frieden. Als ich ausgelernt hatte, kam ich unter die Husaren. Da aber die Reichsarmee bald wieder auseinander ging, so wurde auch ich verabschiedet und ging auf die Wanderschaft.

Im Jahr 1762 kam ich nach Augsburg, und lernte daselbst den Prediger Urlsperger kennen, bey welchem die erweckten Seelen viel Gutes genossen. Nach einem dreijährigen Aufenthalt daselbst, entschloß ich mich, weil die Weberen schlecht ging,
nach

nach Berlin zu reisen, und nahm meinen Weg über Donaumörth. Hier traf ich einen gewissen Herrn, der in Linz in Oesterreich eine Fabrik hatte. Er forderte mich auf, mit ihm dahin zu reisen und in seiner Fabrik zu arbeiten. Dies war mir zwar etwas bedenklich, weil die Evangelischen in katholischen Ländern gewöhnlich nicht viel Zutrauen finden; indeß willigte ich ein, und wir fuhren nach zwey Tagen auf der Donau ab. Inzwischen fiel stürmische Witterung ein, und wir schwebten jeden Augenblick in Gefahr zu scheitern, doch erreichten wir mit vieler Lebensgefahr endlich Kellheim. Von hier reiste der Herr zu Lande nach Linz; ich aber sollte ihm für erst nach Regensburg folgen, wo man mir ein anderes Schiff anweisen werde. Als ich mich daselbst bey dem Oesterreichischen Gesandten gemeldet hatte, schickte mich dieser zu einem vornehmen Herrn, der beauftragt war, mich weiter zu befördern. Er machte mir seinen Auftrag bekannt; stellte mir jedoch vor, daß er mich, wenn ich Lust hätte, bey ihm zu bleiben, gern behalten wolle. Ich blieb also bey ihm. Er war von seinen im Türkenkrieg empfangenen Wunden sehr kränklich. Da er deshalb immer zu Hause zu bleiben genöthiget war, so mußte ich in einem besondern Zimmer einen Weberstuhl aufschlagen und auf demselben arbeiten. Er aber sah zu seinem Zeitvertreib zu und spuhlte. Auch kamen fast täglich angesehene Herren mit ihren Gemahlinnen auf dies Zimmer und beschäftigten sich wol auch auf ähnliche Weise.

Weise. Einer dieser Herren that mir sogar den Antrag, in dieser Stadt eine Fabrik anzulegen, wozu man mir ein Gebäude und eine ansehnliche Summe Geldes anweisen würde. Allein ich war noch ein junger Mensch, und hatte zu Ausführung eines solchen Werkes weder die nöthigen Kenntnisse, noch die erforderliche Erfahrung. Ueberdies lag mir mein früherer Gedanke, nach Berlin zu gehen, mehr am Herzen, als jenes große Haus und die angebotene Summe.

Ich wanderte daher im Jahr 1764 nach Berlin. Als ich aber daselbst weit herum gewiesen wurde, bis ich endlich auf die Herberge kam, so entfiel mir aller Muth, und ich nahm mir vor, keine vierzehn Tage hier zu bleiben. Indeß bekam ich bald Arbeit; allein nun wurde ich krank, und da mein Meister mich weder behalten, noch in ein Krankenhaus bringen konnte, weil er dafür bezahlen sollte; so wurde ich in das Artillerie-Lazareth geschafft. Nach meiner Genesung wurde ich von einem Capitain überredet, bey seiner Compagnie Dienste zu nehmen, mit dem Versprechen, daß ich dabey alle Freyheit genießen solle. Ich wurde bald Freywächter, ging dann zu meinem Handwerk zurück, und bekam bey einer alten böhmischen Witwe Arbeit. Sie war eine herzensgute und fromme Frau, konnte aber wenig deutsch; ich mußte also böhmisch lernen. Wie ihr eigen Kind wurde ich von ihr gehalten, und genoß auch für mein Herz viel Segen bey ihr. Ueberhaupt suchte ich Gelegen-

heit,

genheit, meinen Gott mehr zu erkennen, und ging fleißig in die Predigten des seligen Woltersdorf und in die Erbauungsstunden in seinem Hause. Als er mich das erstemal in seiner Stube in meiner Uniform erblickte, fragte er mich, was ich hier wolle? Dieß war mir auffallend. Ich antwortete ihm: ich möchte gern etwas gutes hören; worauf er weiter fragte, ob ich auch gelernt hätte, daß Christum lieb haben, besser sey, als alles Wissen? Diese Erinnerung verdroß mich zwar anfangs nicht wenig, denn diesen Spruch hatte ich von Jugend an gelernt; doch fand ich bald, daß ich ihn nur buchstäblich gelernt habe; und daß mein Herz noch nicht mit der Liebe zu Jesu erfüllt sey.

Nachdem ich bey obgedachter Witwe zwey Jahre in Arbeit gewesen war, bekam ich von einem Fabrikanten den Antrag, in seine Fabrik als Werkmeister einzutreten. Hier wurden mir, wiewol ich ein Fremdling war, Tausende anvertraut, weil man mich als einen treuen Menschen kennen gelernt hatte.

Um diese Zeit wurde ich auch mit den Brüdern bekannt, und faßte viel Vertrauen zu ihnen. Nachdem ich drey Jahre bey vorerwähntem Fabrikanten gewesen war, entschloß ich mich, in Berlin zu bleiben und mich zu verheirathen. Weil ich dieß aber nicht als Soldat thun wollte, so hielt ich bey meinem Hauptmann um den Abschied an, welcher aber meine Bitte anfänglich nicht gewähren wollte, weil meine gute Aufführung mir sein Vertrauen erworben hatte. Hierauf sollte ich einen
andern

andern für mich stellen. Dies machte mir vielen Kummer, weil es mir zur Herbeschaffung eines Recruten an Geld fehlte. Doch fühlte ich in meinem Herzen eine gewisse Zuversicht, daß der Heiland mir Mittel und Wege zeigen werde, meinen Abschied zu erlangen. Mein Vertrauen ward auch nicht beschämt, indem es mir nach vielen vergeblichen Versuchen nach Jahresfrist glückte, einen Recruten zu bekommen; worauf ich meinen Abschied erhielt, zu einer Zeit, da nach menschlicher Aussicht meine Hoffnung nahe am Erlöschen war. Dies beschämte mich tief, und überzeugte mich, daß mein Heiland meine Sache führe und für mein Bestes Sorge. Da ich wurde hievon dergestalt durchdrungen, daß ich mich sogleich entschloß, mich bey allem Gefühl meines tiefen Sünden=Elends und gänzlicher Verwerflichkeit Ihm mit Leib und Seele zu seinem ewigen Eigenthum zu ergeben. Um mich in diesem Entschluß noch mehr zu befestigen, besuchte ich fleißig die Predigten des seligen Raths Silberschlag und die Privat=Versammlungen in seinem Hause. Daben fühlte ich eine so himmlische Freude und ein so inniges Wohlseyn in meinem Innern, daß ich nicht vermögend bin, solches in Worte zu fassen. Im Jahr 1770 trat ich mit der Jungfrau Anna Dor. Kriwanfowa in den Stand der heiligen Ehe. Unsre Ehe war mit acht Kindern gesegnet, aber auch mit mancherley Kreuz und Trübsal vermengt; und da meine Frau wenig gesunde Tage hatte, so war ihre Wallfahrt hienie-

den reich an Kummernissen und Leiden. Im Jahr 1784 wurde sie völlig bettlägerig, und man sahe, daß ihr Ende mit starken Schritten herannahe. An ihrem Heimgangstag den 28sten August verabschiedete sie sich auf eine rührende Weise von mir, segnete unsre drey Kinder, und ermahnte sie, ihrem Vater stets gehorsam zu seyn. Jetzt, sagte sie, gehe ich von euch, aber vor dem Thron des Heilandes sehen wir uns wieder, drey Kinder verlasse ich hier, und die fünf vorangegangenen treffe ich dort oben an, wo wir uns freuen werden mit unaussprechlicher Freude; worauf sie unter dem Gesang des Verses: „Mein Alles, mehr als alle Welt, mein Freund, der ewig Treue hält“ 2c., in welchen sie bey ihrer Schwachheit noch mit einstimimte, zur ewigen Freude einging.

Ich war nun Witwer mit drey unerzogenen Kindern und dabey blutarm. Die damaligen Arbeiter der Gemeinde und Brüder=Societät, an die ich mich anschloß, theilten brüderlich meinen Kummer. Sie sahen wol ein, daß ich in meiner damaligen Lage nicht lange bleiben könne, und daß mir gleichwol schwer zu rathen sey. Ich blieb also funfzehn Monate lang Witwer, und verbrachte diese Zeit unter mancherley kummervollen Ueberlegungen. Denn Armuth und mehrere kleine Kinder sind unstreitig nicht geringe Steine des Anstoßes. Zwar fehlte es mir nicht an Heyraths=Vorschlägen, aber auch nicht an mancherley gegen dieselben obwaltenden Bedenklichkeiten; wie denn überhaupt

der

der Schritt zu einer zweyten Heirath mit weit mehr Vorsicht und Ueberlegung verbunden zu seyn pflegt, als zur ersten, weil man aus Erfahrung weiß, daß der Ehestand mit Kreuz und Trübsal vermengt ist. Bloß menschliche Berathungen waren mir hiebey auch immer bedenklich, da ich nicht sowol leiblich glücklich werden wollte, als vielmehr mit Gott unserm Heiland auch bey diesem wichtigen Schritt noch genauer in Verbindung und Gemeinschaft zu kommen wünschte. Da ich nun deshalb eine Gehülfin suchte, die mit mir darin einverstanden wäre, dem Heiland nachzuwallen und ihm ewige Treue zu schwören: so wurde dies die Veranlassung, daß ich um Annahme bey der Brüdergemeine in Berlin ansuchte, und nachdem mir diese bewilligt war, mit der ledigen Schwester Anna Benigna Fiala im November 1787 zur heiligen Ehe verbunden wurde.

In den fünf und dreyßig Jahren meiner zweyten Ehe ist uns manches Schwere und Unangenehme begegnet, wie es die Umstände mit sich gebracht haben, oder wie es uns von unserm Herrn ist auferlegt worden, und zwar zu unserm Segen, damit wir uns stets an ihn halten und unverrückt bey ihm bleiben möchten. Unsre Ehe war mit vier Kindern gesegnet, von denen drey noch am Leben sind.

So weit seine eigenhändige Nachricht.

Von Seiten der Brüdergemeine in Berlin wird noch folgendes hinzugefügt. In diesem einfachen Aufsatze ist der Character und das Leben

unserſ ſeligen Bruders wahr und treu gezeichnet. Er war von ſeinem Schöpfer mit nicht ganz gemeinen Gaben und Vorzügen ſowol des Leibes als des Geiſtes begabt worden, und hat manches Eigenthümliche gehabt; was aber auch mit und ohne ſeine Schuld ihn mehr als gewöhnliche Menſchen in dieſ und jenes verwickelte, ihm ſelbſt öfters zum Nachtheil und andern zum Anlaß eines wol nicht immer richtigen und billigen Urtheils.

Der Stadt, deren vieljähriger Einwohner und Bürger er war, hat er ſich bey der Beſorgung des Armenweſens mehrere Jahre nützlich gemacht; und wie ſehr es ihm Vergnügen war, Einzelnen mit ſeinen Erfahrungen und ſeinem Rath in allerley Verlegenheit zu dienen, iſt hier allgemein bekannt. Er ſelbſt hat in ſeinen äußern Verhältniſſen manchen Wechsel erfahren, iſt ſich aber dabey immer gleich geblieben.

Nachdem er während ſeines erſten Eheſtandes die Weberen fortgetrieben hatte, bekam er Veranlaſſung, ſich auf die Fabrication des ſogenannten Haartuches zu legen. Er war auch ſo glücklich, durch vieles Nachdenken und manche Verſuche dieſe Kunſt ſelbſt zu erfinden; fing damit erſt im Kleinen an, und legte ſodann — von König Friedrich Wilhelm II. durch einen unzinſbaren Vorſchuß unterſtützt — in dem von ihm zu dieſem Zweck gekauften Hauſe eine größere Fabrik an, die eine geraume Zeit guten Fortgang hatte. Mancherley Umſtände aber nöthigten ihn ſpäterhin, dieſelbe

selbe eingehen zu lassen. — Auf irdische Güter legte er eher einen zu geringen als zu großen Werth; desto mehr aber trachtete er nach dem unvergänglichen Schatz des Verdienstes Jesu und des zukünftigen Lebens.

Sein Loos zur Brüdergemeine blieb ihm jederzeit groß und wichtig, wiewol sein Gang in und mit derselben auch manchmal Abwechselungen unterworfen war. Noch in seiner letzten Krankheit erklärte er sich über die in ihrer Gemeinschaft genossenen Segen mit Dank und Rührung. Er hatte auch die Freude, seine meisten Kinder und Kindesfinder in Verbindung mit ihr hienieden zurück zu lassen. — Er hat der Gemeinde in früherer Zeit mehrere Jahre als Mitglied des Aufseher-Collegii und bey der Musik gedient. — Von der heiligen Schrift und ihren Wahrheiten hatte er eine deutliche und reiche Erkenntniß, sprach gern davon, und theilte mit einem warmen Herzen und mit dem Ton einer festen Ueberzeugung auch gerne andern davon mit, wo sich eine Gelegenheit dazu darbot. Noch in der letzten Zeit seines Lebens hatte er mit einigen seiner Bekannten in den Winter-Abenden die ganze Bibel durchgelesen, bis auf einen kleinen Theil, und er äußerte einmal den Wunsch, daß er auch diesen noch vollends möchte auslesen können.

Am deutlichsten offenbarte sich sein kindlicher Glaube, seine zärtliche Liebe zu Jesu und seine lebendige Hoffnung bey der Annäherung seines Endes, welches nicht eigentlich durch eine wirkliche Krank-

Krankheit, sondern mehr nur durch Altersschwäche herben geführt wurde, wenn gleich wol beschleunigt durch die strenge Kälte, in welcher er öfters in Geschäften wie sonst ausgegangen war. — Höchst erbaulich waren seine Aeußerungen nicht nur den Seinen, sondern gewiß allen ihn Besuchenden. Eine der ersten bald zu Anfang seiner Schwäche war die: „Meine Rechnung stimmt nicht; ich habe nichts aufzuweisen als Christi Blut und Gerechtigkeit. Er wird mich aber aus Gnaden selig machen.“

Ueber die Liebe und Theilnahme seiner Kinder äußerte er sich sehr erfreut, und erklärte einmal auf Befragen, daß er auch sonst gegen niemand etwas habe. Alles Alte sey vergessen, und so hoffe er, werde auch ihm vergeben seyn.

Auf seinen Heimgang war er bald gerichtet, wiewol er auch nicht leugnete, daß er — um der Liebe seiner sämtlichen Kinder, von welcher er in der letzten Zeit und bey seiner eigenen großen Schwäche recht überzeugt worden war, noch recht zu genießen, und auch um seine äußern Angelegenheiten vollends ins Reine zu bringen, womit er in den letzten Jahren und zwar mit einem über Erwarten glücklichen Erfolg beschäftigt gewesen war, — gern noch eine kurze Zeit hienieden geblieben wäre. Indes setzte er gewöhnlich hinzu: wie Gott will! und in dieser erfreulichen Herzensstellung, ja nachdem bey immer mehrerer Abnahme der Kräfte in den letzten Tagen die Freude über seinen heran-
nahenden Heimgang nach seiner eigenen Aeußerung zuge-

zugenommen hatte, wurde er denn auch am 24sten Februar früher und schneller, als es die Seinigen erwartet hatten, sehr sanft vollendet, indem er sich bis zum letzten Augenblick bewußt geblieben war. Sein Alter hat er gebracht auf 82 Jahr und etwas über vier Monate. Von seinen vier Töchtern hat er ein und zwanzig Enkel erlebt, von welchen noch sechs Enkelsöhne und neun Enkeltöchter am Leben sind. Seine hinterlassene Witwe und seine sämtlichen Kinder haben, nach ihrem eigenen Zeugniß, einen guten herzlichen Vater an ihm verloren, und wünschen nur, daß sie seinem Glauben, seiner Liebe und seiner Geduld, womit ihn der Herr begabt hatte, nachfolgen möchten.

Druckfehler.

In diesem Heft auf Seite 687, Zeile 3 von unten, statt 1825
lies 1823.

V e r z e i c h n i s s

d e r

S c h r i f t e n

d e r

evangelischen Brüdergemeine,

w e l c h e

in dem Buchladen zu Gnadau, im Regierungs-
Bezirk von Magdeburg,

b e n

C h r i s t o p h E r n s t S e n f t

um die bemerkten, zum Theil beträchtlich herabgesetzten,
Preise zu haben sind.

Die Zahlung geschieht im Sächsischen oder Convent. Gelde,
andere Geldsorten nach dem Cours.

Briefe und Gelber werden portofrey erbeten.

1 8 2 5.

	Pr. Cour.		
	Wp	Sh	SA
Augsburgische Confession, deren 21			
Lehr-Artikel. 8. 6 Pf.	—	—	8
Barbysche Sammlungen. 8. 2 Gr.	—	2	7
Beiträge zur Erbauung aus der Brü-			
dergemeine, sechs Hefte. Jahr 1817.			
12 Gr.	—	15	6
Dieselben vom Jahr 1818. 12 Gr.	—	15	6
Brüdergesangbuch 1824. 836 Seiten			
und 7 Bogen Register auf fein Druck-			
pap. Neue Aufl. 22 Gr.	—	28	5
Nachtr. z. Brüdergesangbuch. 2 Gr. 6 Pf.	—	3	3
Brüdergesangbuch 1824, auf Postpap.			
1 Rthlr. 10 Gr.	1	13	11
Nachtrag z. Brüdergesangbuch auf Post-			
papier. 4 Gr.	—	5	2
Brüdergesangbuch mit gröberer Schrift,			
mit Vorigem Seite auf Seite, in Me-			
dian-Octav, auf weiß Druckpapier.			
1824. 1 Rthlr. 4 Gr.	1	6	2
Nachtrag z. Brüdergesangbuch mit grö-			
berer Schrift in Median-Octav, weiß			
Druckpapier. 4 Gr.	—	5	2
Cranz, David, alte und neue Brüder-			
historie, 1772. 868 Seiten. 16 Gr.	—	20	8
— deren erste Fortsetzung durch J. C.			
Hegner, 1790. 390 Seiten. 6 Gr.	—	7	9
— zweyte Fortsetzung von demselben.			
1805. 10 Gr.	—	12	11
— dritte Fortsetzung von dems. 1816.			
728 Seiten und 1½ Bogen Register.			
1 Rthlr. 8 Gr.	1	11	4
Cranz, David, Historie von Grönland			
und dortiger Brüder-Mission 1770.			

		Pr. Cour.		
		1/2	Gr	Sh
1132 Seiten sammt Kupfern und Charten.	fehlt.			
Cranz, David, Fortsetzung derselb. 1773. 360 Seiten.	6 Gr.	—	7	9
Feyer, die, des Ersten Säcularfestes zu Herrnhut, mit einem Kupfer, 1822. 7½ Bogen gr. 8., in farbigem Um- schlag geheftet.	8 Gr.	—	10	4
Gedenktage, die, der alten Bräderkirche, nebst einem Anhang, 1821. 11 Bo- gen in Median-Octav.	8 Gr.	—	10	4
Gedenktage, die, der erneuerten Bräder- kirche, 1821. 16½ Bogen in Median- Octav.	12 Gr.	—	15	6
Gesangbüchlein für die Kinder in den Brädergemeinen, 1798.	2 Gr.	—	2	7
Geschichte der Tage des Menschensohnes von der Marterwoche an bis zu seiner Himmelfahrt, 1808. 88 Sei- ten.	2 Gr.	—	2	7
Gregor, Christian, Choralbuch, dritte Auflage, 1819. 380 Seit. in Quart. 2 Rthlr.		2	2	—
Harmonie der 4 Evangelisten, 1820. 272 Seiten. Neue Aufl.	6 Gr.	—	7	9
Haupt-Inhalt der Lehre Jesu, 1822. 88 Seiten. Neue Auflage.	3 Gr.	—	3	10
Heilsame Lehre, die, aus den Schriften älterer reformirter Gottesgelehren, 1817. 368 Seiten. 2te Aufl.	8 Gr.	—	10	4
Kurzgefaßte historische Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung der Bräder-Unität, Augsburgischer Con- fession, 5te völlig umgearbeitete und vermehrte Aufl. 1823, in Median-Dec- tav, Schreibpapier.	3 Gr.	—	3	10
Dasselbe auf Velin-Papier.	5 Gr.	—	6	5
Layritz, Paul Eugen, Betrachtungen über eine christliche Erziehung der Kinder, 1776. 200 Seit.	4 Gr.	—	5	2
Liturgische Gesänge der evangelischen Brädergemeinen, neu durchgesehen und vermehrt in Median-Octav	247			

		Pr. Cour.		
		2/8	8/4	8/2
Seiten, auf feinem weißem Druckpa-				
pier 1823.	8 Gr.	—	10	4
Dieselben auf Postpapier.	11 Gr.	—	14	—
Liturgien für die Chöre in den evange-				
lischen Brüdergemeinen. Neu durch-				
gesehen und vermehrt, in Median-				
Octav 51 Seiten, auf feinem weißen				
Druckpapier 1823.	2 Gr.	—	2	7
— auf Postpapier.	3 Gr.	—	3	10
Liturgien für ein Chor einzeln	6 Pf.	—	—	8
Loßkiel, Georg Heinrich, Geschichte der				
Mission der evangelischen Brüder un-				
ter den Indianern in Nord-America,				
1789. 783 Seiten.	20 Gr.	—	25	10
Loosungen und Lehrtexte der Brüder-				
gemeine auf Druckpapier für 1826.				
	2 Gr. 6 Pf.	—	3	3
— auf Postpapier.	4 Gr.	—	5	2
— auf Schreibpapier.	3 Gr. 6 Pf.	—	4	6
Luthers, Martin, kleiner Catechismus,				
1823.	6 Pf.	—	—	8
Milner's, Joseph, Geschichte der Kirche				
Christi, aus dem Englischen übersetzt				
von Peter Mortimer,				
Erster Band, zweyte Aufl.	20 Gr.	—	25	10
Zwenter Band, zweite Aufl.	18 Gr.	—	23	3
Dritter Band, zweyte Aufl.	20 Gr.	—	25	10
Vierter Band, zweyte Aufl.	21 Gr.	—	27	1
Fünfter Band	21 Gr.	—	27	1
Missions-Societät in England, aus dem				
Englischen von Peter Mortimer. Er-				
ster Theil, 1800. 500 Seit.	1 Rthlr.	1	1	—
Zweiter Theil, 538 Seit.	1 Rthlr.	1	1	—
Des 3ten Theils, erstes Heft, fehlt.				
Nachrichten aus der Brüdergemeine, von				
1819 — 1823. Jeder Jahrgang ent-				
hält in 6 Heften circa 60 Bogen in				
Median-Octav.	3 Rthlr. Netto.	3	3	—
Die 5 Jahrg. zusammen	15 Rthlr.	15	15	—
Diese Nachrichten werden fortgesetzt.				
Naturalien zu sammeln, Anweisung da-				
zu, von Joh. Jacob Bossart.	1 Gr.	—	1	4
Oldendorp, C. G. A., Geschichte der				

			Pr. Cour.		
			2/3	5/4	5/2
Mission der evangelischen Brüder auf den dänisch-westindischen Inseln, St. Thomas, Crux und Jan. Herausgegeben von J. J. Bossart 1777. 1068 Seit., mit Kpsrn. und Chart. 20 Gr.			—	25	10
Praktische Bemerkungen, die Führung des evangelischen Predigtamtes betreffend, 1814. 120 Seiten. 5 Gr.			—	6	5
Reichel, Carl Rudolph, Predigten über die Sonntags- und Festtags-Episteln, enthaltend die evangelische Sittenlehre, 1787. 952 Seiten in Quart. 1 Rthlr.			1	1	—
Risler, Jeremias, Betrachtungen der Weisheit Gottes in dem Kreuzestode Jesu, 1801. 96 Seiten. 3 Gr.			—	3	10
Risler, Jeremias, historischer Auszug aus den Büchern alten Testaments. 3 Theile, 3te Auflage, 1814. 730 Seiten. 1 Rthlr.			1	1	—
Risler, Jeremias, Erzählungen aus der Geschichte der Bräderkirche					
Erstes Hest 6 Gr.			—	7	9
Zweytes Hest, neue Aufl. 6 Gr.			—	7	9
Drittes Hest, neue Aufl. 6 Gr.			—	7	9
Viertes Hest 7 Gr.			—	9	—
49 $\frac{3}{4}$ Bogen. Zusammen für 1 Rthlr.			1	1	—
Scholleri flora Barbiensis 1775. 8 Gr.			—	10	4
— Supplementum 1787. 4 Gr.			—	5	2
Spangenberg, August Gottlieb, Idea fidei fratrum oder kurzer Begriff christlicher Lehre in den evangelischen Brädergemeinen 1824. 592 Seiten. 16 Gr.			—	20	8
Dasselbe französisch. fehlt.					
Spangenberg, August Gottlieb, Reden an die Kinder, 2 Samml. 221 Seiten. 6 Gr.			—	7	9
— Von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden, 1782. 168 Seiten. 3 Gr.			—	3	10
— Etwas von der Pflege des Leibes für Kinder, 1803. 1 Gr.			—	1	4

	Pr. Cour.		
	28	54	52
Spangenberg, August Gottlieb, von der Hoffnung des ewigen Lebens, 1808. 32 Seiten. 6 Pf.	—	—	8
— über die Worte Pauli: das Wort vom Kreuz u. 1 Cor. 1, 18. 1808. 56 Seiten. 6 Pf.	—	—	8
— von der Vergebung der Sünden, 1808. 32 Seiten. 6 Pf.	—	—	8
— Leben, beschrieben von J. Kizler. 1794. 516 Seiten, mit dessen Bild- niß. 12 Gr.	—	15	6
Wilke's, Thomas, Honigtropfen. 9 Pf.	—	1	—
Des seligen Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf.			
Auszüge aus seinen Reden über die fünf Bücher Moses und die 4 Evangelisten, durch Gottfried Clemens und J. C. Düvernoy.			
a) über die 5 Bücher Moses.			
Erster Band, 8 Gr. Zweyter Band, 8 Gr. Dritter Band, 6 Gr.			
b) über die 4 Evangelisten.			
Erster Band, 6 Gr. Zweyter Band, 6 Gr. Dritter Band, 6 Gr. Vierter Band, 8 Gr. Fünfter Band, 6 Gr. Sechster Band, 12 Gr.			
Sämmtliche 9 Bde. werden verlassen für 2 Rthlr.	2	2	—
Zinzendorfs, N. L. Gr. von, Leben, von A. G. Spangenberg.			
Erster Theil, 3 Gr. Zweyter Theil, 4 Gr. Dritter Theil, 8 Gr. Vier- ter Theil, 9 Gr. Fünfter Theil, 10 Gr. Sechster Theil, 5 Gr. Sie- benter Theil, 4 Gr. Achter Theil, 5 Gr.			
Sämmtliche 8 Theile werden verlassen für 1 Rthlr.	1	1	—
Zinzendorfs, N. L. Gr. von, kurzgefaßte Lebensgeschichte, von J. C. Düver- noy, 1793. 138 Seiten. 3 Gr.	—	3	10

	Pr. Cour.		
	nr	Gr	Gr
Binzendorfs, N. L. Gr. von, Predigten, in London gehalten, 1756.			
Erster Theil, 370 Seit. fehlt.			
Zweyter Theil, 470 Seiten. fehlt.			
— Reden, in Pensylvanien gehalten, 1760. 3 Gr.	—	3	10
— Reden, in Berlin gehalten, 1781. 224 Seiten. 3 Gr.	—	3	10
— Reden, in Berthelsdorf gehalten, 1776. 176 Seiten. 2 Gr.	—	2	7
— Einige seiner letzten Reden, 1824. 152 Seiten. 3 Gr.	—	3	10
— Reden, in der Schweiz gehalten, 1757. 87 Seiten. 2 Gr.	—	2	7
— Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten. Zweyte Auflage, 1820. 230 Seiten. 6 Gr.	—	2	7
— deutsche Gedichte von den Jahren 1713 bis 1734. Neue Auflage 1766. 8 Gr.	—	7	9
— theologische Bedenken, 206 Seiten. 4. 6 Gr.	—	10	4
— fein gestochenes Bildniß. 2 Gr.	—	7	9
Statuten der evangelischen Brüder-Unität. Zweyte Auflage 1822. 1 Gr.	—	2	7
	—	1	4

Außer diesen hiesigen Verlags-Schriften werden nach Verlangen auch Schriften fremden Verlags (jedoch diese letztern nur auf bestimmte Rechnung) zu billigen Preisen besorgt, indem die hiesige Buchhandlung mit verschiedenen ansehnlichen Buchhandlungen in Geschäfts-Verhältnissen steht.

Auf diese Schriften werden in allen Brüdergemeinen Bestellungen angenommen, auch sind dieselben in Commission in der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle und bey Paul Gotthelf Kummer in Leipzig.

Die angegebenen Preise gelten nur für uneingebundene Bücher. Auswärtige, besonders vom Verlagsorte weit entfernt wohnende resp. Sammler von Bücher-Bestellungen, sind berechtigt, wegen der ihnen zur Last fallenden Versandkosten, den Preis dieser Bücher nach Verhältniß ihrer Unkosten zu erhöhen, weil ihnen auch bey Quantitäten nur ein mäßiger Rabatt bewilligt werden kann.

Theilnehmer rechnen darf, so wird sich der Preis billig darnach richten müssen. Jeder Jahrgang kostet gegenwärtig drey Reichsthaler sächs. (Netto) oder 3 Rthlr. 3 Sgr. Preuß. Cour.

Die Bestellungen darauf können sowol im Buchladen zu Gnadau, als in sämtlichen Brüder-Gemeinen gemacht werden, und diejenigen Freunde der Gemeinde, welche bis daher die Gemein-Nachrichten mitgetheilt erhielten, aber für das folgende Jahr eine vermehrte oder verminderte Anzahl der Exemplare zu bekommen wünschen, oder dieselben etwa gar nicht mehr fort halten wollten, werden ersucht, solches — wo möglich — bis Michaelis a. c. gefälligst anzuzeigen; weil im Fall, wenn keine solche Anzeige eingehet, angenommen wird, daß sie solche wie bisher fort halten wollen.

Freunde, die sich mit Subscribenten-Sammlung und Versendung der Gemein-Nachrichten zu beschäftigen die Güte haben, werden höflich ersucht, sich ihre etwanigen Auslagen an Briefporto und Versendungskosten von den Abnehmern bey der Bezahlung der Subscription gefälligst vergüten zu lassen.

Wer vom Jahr 1823 an neun Exemplare dieser Nachrichten nimmt, erhält das zehnte frey, jedoch kann bey kleinern Parthien kein Rabat statt finden.

Da aber das Zertheilen eines jeden einzelnen Hestes große Schwierigkeiten gezeigt, und nur eine sehr unbedeutende Zahl von Theilnehmern zertheilte Heste verlangt hat, so werden inskünftige keine dergleichen mehr geliefert werden.



Inhalt.

Eine Rede an die Gemeinde in Herrnhut, Sonntag den 22sten Februar 1824.	Seite 641
✓ Rede an die Gemeinde in Herrnhut, Sonntag den 7ten März 1824.	649
Passions-Betrachtung, gehalten in Herrnhut, den 10ten März 1824.	657
Bericht von Basseterre auf St. Kitts, vom Januar 1823 bis April 1824.	663
Bericht des Bruders Ellis von Cedarhall auf Antigua vom Jahr 1823.	687
Bericht von Hoffenthal in Labrador, vom Anfang Au- gust 1823 bis 16ten August 1824.	704
Lebenslauf der Schwester Justina Dorothea Stock, geborenen Pöhler.	721
Bericht von Main in Labrador, vom 19ten August 1823 bis 3ten August 1824.	736
Bericht von Oskaf in Labrador, von der letzten Hälfte des Jahres 1823 bis Mitte July 1824.	750
Lebenslauf des Bruders Christian Brodersen.	764
✓ Lebenslauf des Bruders Gottlieb Dertel.	771
✓ Lebenslauf des Bruders Johann Matthäus Schmidt.	780

